

das magazin zur digitalen transformation der medienbranche

ISSN 2512-9368

# dpr sonderheft

digital publishing report

## bibliotheken & büchereien

bibliothek & gesellschaft  
digitalisierung an bibliotheken  
der bibliotheksmarkt in zahlen



# ein paar worte zum geleit

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

pünktlich zum Leipziger Bibliothekskongress und zur Leipziger Buchmesse unternehmen wir mit Ihnen und mit dem vor Ihnen liegenden "Sonderheft Bibliotheken und Büchereien" einen Blick über den (thematischen) Tellerrand. Meist adressieren wir das Thema digitale Transformation in Medienunternehmen, betrachten Prozesse, digitale Produkte, neue Technologien und neue Formen der Kollaboration und des Marketings.

Sieht man die Themen aber aus Nutzer- respektive Lesersicht, fehlt hier ein wichtiger Akteur: Bibliotheken und Büchereien. Diesen soll hier endlich Raum gegeben werden. Der Ausgangspunkt unserer Überlegungen war: was wissen wir eigentlich nicht über Bibliotheken und deren Aufgaben, Finanzierung, Rolle im Buch- und Medienmarkt. In welchem Verhältnis stehen wissenschaftliche Bibliotheken, Stadtbüchereien, Buchhandlungen und Verlage? Ergänzen sie sich, zum Beispiel bei der Leseförderung (und damit mittelfristig auch bei der Herausbildung neuer Käuferschichten)? Sind sie Mitbewerber – immerhin stellen sie Buchhandelsprodukte dem Endkunden kostenlos zur Verfügung? Oder sind sie schlicht wichtige Kunden der Verlage?

Fakt ist: Bibliotheken – also Orte, an denen Bücher und andere Medien strukturiert einer Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden – sind wichtig. Ihre gesellschaftliche Bedeutung wächst, wie man an vielen Beiträgen in dieser Sonderausgabe sieht. Aber auch Bibliotheken sehen sich Herausforderungen gegenüber – nicht zuletzt den Fragen, denen sich auch alle anderen Branchen-Player stellen müssen: Wie geht man um mit Medienkonkurrenz, digitalen Produkten, der Digitalisierung von Kundenkommunikation? Wo findet man seine Nische?

Vor der Arbeit an diesem Heft waren Bibliotheken in der Branchenwahrnehmung oft

ein "blinder Fleck", mit dem es nur sporadisch Austausch und Berührung gab, meistens unter dem Stichwort "Bibliotheksgeschäft" subsummiert. Das wollten wir ändern – und wir hoffen, dass wir den Kolleginnen und Kollegen aus der Medienbranche mit dieser Sonderausgabe des digital publishing report auch Ihnen neue spannende Details und Anregungen mitgeben können.

Wir freuen uns aber auch, unseren Leserinnen und Lesern aus dem Bibliotheksbereich hier einen spannenden Überblick über die digitale Entwicklung an anderen Einrichtungen geben zu können, von Social Media bis Makerspace, von Lending-Modellen bis OpenLibrary.

März 2019

Steffen Meier und Dennis Schmolck



dennis schmolck

Dennis Schmolck studierte Buchwissenschaft und Soziologie und arbeitete danach einige Jahre bei Verlagen und Dienstleistern, u.a. bei dotbooks, Egmont LYX und BookRix. Seit 2015 betreibt er zusammen mit Sabine Landes das Infoportal [digital-danach.de](http://digital-danach.de) rund um das Thema digitaler Nachlass und hält Fach- und Informationsvorträge. Seit 2018 betreut er auch hauptberuflich digitale Vorsorge-Produkte bei der Deutschen Anwaltshotline.



steffen meier

Steffen Meier war Chefredakteur einer Stadtzeitung, freier Journalist und in diversen Werbeagenturen und Systemhäusern tätig. Nach einem Studium der Geschichte übernahm er in einem Stuttgarter Fachverlag ab der Jahrtausendwende den Aufbau und die Leitung des Verlagsbereichs Online als eigenen Geschäftsbereich. 2014 übernahm er die Leitung Produkt-Innovation und -Marketing eines Softwareunternehmens in Dortmund. 2016 gründete er als Herausgeber den "digital publishing report".



# Inhaltsverzeichnis

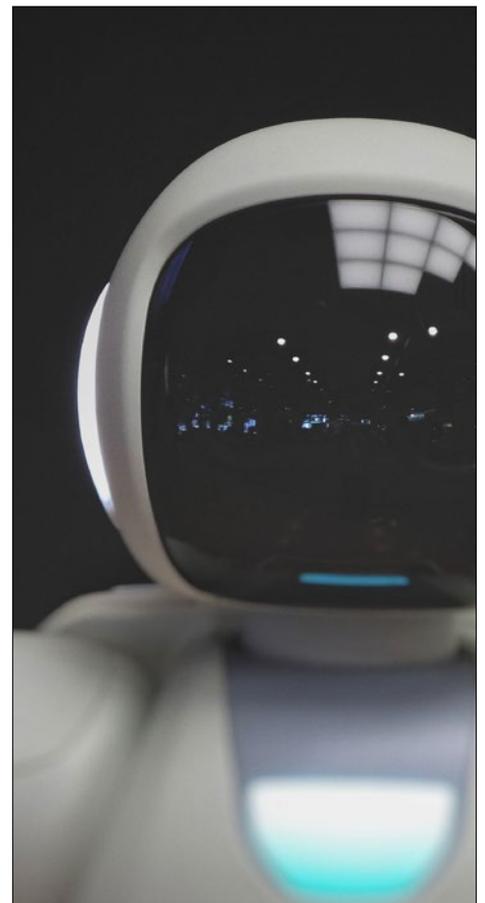
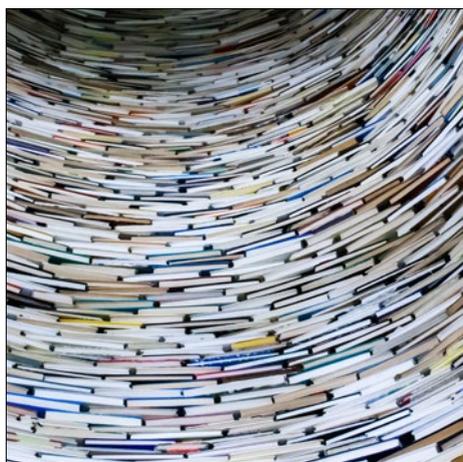
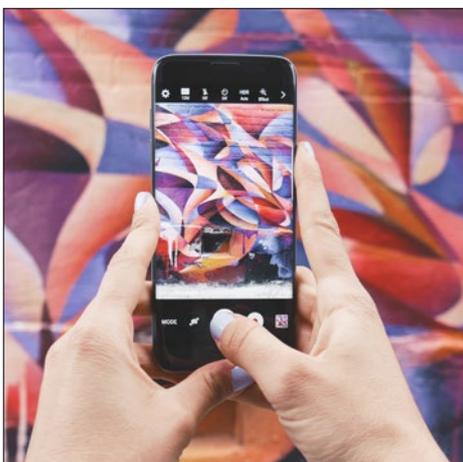
- 2 ein paar worte zum geleit
- 6 im zentrum steht immer noch der mensch – alles beim alten in öffentlichen bibliotheken?  
dirk ehlen
- 8 "bibliothek als arena of debate"  
professor tom becker im gespräch zu seinen acht thesen zum wandel der bibliotheken
- 10 hereinspaziert!  
eine gebrauchsanweisung für öffentliche bibliotheken  
wibke ladwig
- 18 stadtbücherei würzburg
- 22 die bibliothek als dritter ort – einfach offen!  
open libraries reagieren zeitgemäss auf die bedürfnisse aller besucher
- 24 onleihe und digitalmedien  
wie verändern sich das angebot und die nutzung an medien und was wird aus den  
bibliotheken?  
stephan schwering und maike lins
- 28 weltmarktführer berichtet von starkem wachstum bei digitalen ausleihen – alle services jetzt  
auch für öffentliche bibliotheken in dach
- 32 bibliotheken auf dem weg ins 21. jahrhundert  
neue wege und neue herausforderungen  
christoph deeg
- 36 wie funktioniert innovation in bibliotheken?  
bericht über das schweizer forschungsprojekt "innovationsmonitor für wissenschaftliche  
bibliotheken"  
rudolf mumenthaler, ekaterina vardanyan und marco balocco
- 41 finanzierung und förderung von bibliotheken in deutschland  
jürgen seefeldt

- 44 filmfreund  
ein streaming-portal für öffentliche bibliotheken
- 45 "der weg zu mehr einnahmen führt nicht über höhere gebühren, sondern über mehr zahlende kunden"
- 52 staats- und universitäts-bibliothek hamburg
- 54 das ist kein spass  
über rolle und funktion von bibliotheken im social web  
katrin schuster
- 62 die zukunft der bibliotheken: realer kommunikationsort – ohne konsumzwang  
marlene neumann (stadtbibliothek erlangen) im interview über den social-media-einsatz in bibliotheken, verschiedene kanäle und die zukunft der öffentlichen bibliotheken
- 65 prüfet alles, behaltet das gute  
die bibliothek inmitten der digitalen gesellschaft  
christian spließ
- 68 "alles hängt an den nutzern!"
- 72 "digitale angebote ersetzen keine traditionellen, sie sind ein zusatzangebot"
- 74 r2d2 in der bücherei?
- 76 ausleihe von e-books durch bibliotheken  
vier thesen  
barbara lison und arne upmeier
- 82 das märchen vom frieden zwischen verlagen und bibliotheken  
matthias ulmer

**impressum** Der digital publishing report ist ein 14-tägig erscheinendes Magazin zur digitalen Transformation der Medienbranche. Format: PDF. Herausgeber und V.i.S.d.P.: Steffen Meier. Redaktion: dpr / Postfach 12 61 / 86712 Nördlingen. Co-Herausgeber: Daniel Lenz. Art Direction: Cornelia Zeug. Textredaktion: Dennis Schmolck - ISSN zugeteilt vom Nationalen ISSN-Zentrum für Deutschland: Digital publishing report ISSN 2512-9368

**bildquellen** Alle Bilder sind entweder im Artikel direkt vermerkt oder von den Autoren

**danksagung** Ein paar Worte des Dankes sind angebracht – denn ohne Lotsen durch die Bibliothekswelt wäre dieses Heft nicht möglich gewesen. Insbesondere Wibke Ladwig, Vera Münch und Dirk Ehlen gebührt Dank. Aber auch Maiken Hagemeyer, Vorsitzende des deutschen Bibliotheksverbands, und Erwin König von b.i.t. online sei für die Vermittlung von Autoren und Artikeln gedankt. Und abschließend danken wir natürlich auch allen Autoren, die mit ihren Beiträgen dieses Heft zu dem gemacht haben, was es ist.



# Bibliotheken in Zahlen

Anzahl der Bibliotheken in Deutschland: **10.000**

Bibliotheksbesuche pro Jahr: **219 Millionen** Besuche

(119 Mio in Öffentlichen Bibliotheken, 100 Mio in Wissenschaftlichen Bibliotheken)

Bibliotheksnutzer mit Ausweis in Deutschland: **10 Millionen**

Anteil der Deutschen, die im letzten Jahr eine Bibliothek genutzt haben: **25 %**

Anteil der Deutschen, die noch nie eine Bibliothek genutzt haben: **25 %**

Anteil der Deutschen, die in den letzten 3 Jahren keine Bibliothek genutzt haben: **> 60 %**

Anzahl der Bücher, Filme und Musiktitel, die pro Jahr in öffentlichen Bibliotheken entliehen werden: **360 Millionen**

Anzahl der digitalen Medien, die pro Jahr in öffentlichen Bibliotheken entliehen werden: **20 Millionen**

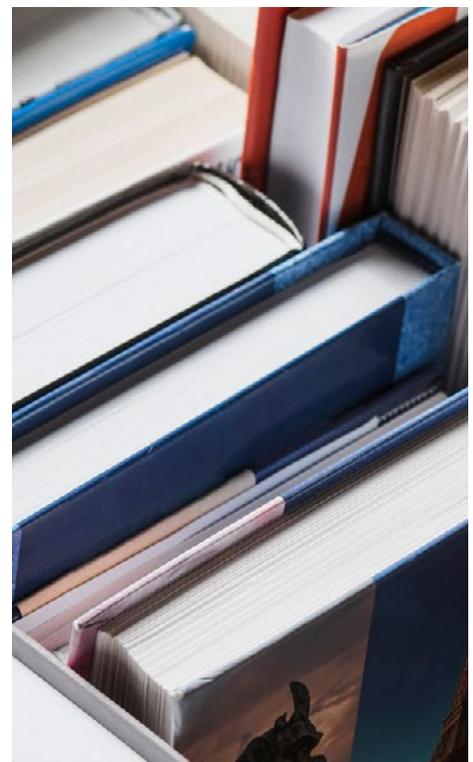
Anteil der Öffentlichen Bibliotheken in Städten über 50 Tausend Einwohnern, die WLAN anbieten: **> 80 %**

Anzahl der Veranstaltungen von Bibliotheken pro Jahr (davon fast die Hälfte für Kinder): **384.000**

Wie oft gingen die Einwohner von Berlin und Bayern im Durchschnitt pro Jahr in eine Bibliothek: **1,9 Mal**

Wie oft gingen die Einwohner des Saarlands im Durchschnitt pro Jahr in eine Bibliothek: **0,6 Mal**

Anzahl der Bundesländer mit einem dezidierten Bibliotheksgesetz: **5 von 16**





# im zentrum steht immer noch der mensch – alles beim alten in öffentlichen bibliotheken?

dirk ehlen

**H**at sich das Angebot Öffentlicher Bibliotheken in den letzten Jahren geändert? Diese Frage kann man entweder mit „überhaupt nicht“ oder aber mit „ganz und gar“ beantworten. Öffentliche Bibliotheken haben seit langem die Aufgabe, den Zugang zu Informationen und kultureller Bildung für alle Menschen zu gewährleisten. Das tun sie auch weiterhin, allerdings mit veränderten Rahmenbedingungen, in einer medial diversen, digitalisierten, vernetzten Welt.

## Ein Ort der stillen Lektüre

Der Zugang erfolgte in der Vergangenheit vor allem über Bücher und andere Printmedien. Nach und nach erweiterten andere „physische“ Medien wie VHS-Kassetten, DVDs oder Tonträger das Angebot. Bibliotheken wurden deshalb auf das bedarfsgerechte Auswählen, Lagern, Verwalten, Präsentieren und Verleihen eben dieser Medien ausgerichtet, die personelle und technische Ausstattung wurde an diesen Zweck angepasst. Die Einrichtung Öffentlicher Bibliotheken war ebenfalls auf die Nutzung von analogen Medien, vor allem von Büchern, ausgerichtet. Neben vielen Regalen waren Lernarbeitsplätze und Sitzgelegenheiten vorzufinden, die meist eher zum stillen Verweilen einluden.

Auch die Veranstaltungsarbeit kreiste um das Thema Buch und die Förderung der Lesemotivation von Bibliotheksbesuchern. So wurden vor allem Veranstaltungsformen wie Lesungen oder Bilderbuchkinos mit Büchereien in Verbindung gebracht.

## Das Buch bekommt Gesellschaft

Was hat sich daran bis heute geändert? Das Buch ist noch immer fester Bestandteil von Bibliotheken, es gibt aber darüber hinaus eine Vielzahl an Zugangsmöglichkeiten zu Informationen und Geschichten. Physische Medien wurden um digitale Pendanten wie E-Books, E-Paper, sowie Musik- und Filmstreaming ergänzt oder teilweise auch gänzlich von diesen ersetzt. Neben freiem WLAN und Internetarbeitsplätzen bieten Bibliotheken nun auch Zugang zu kostenpflichtigen Online-Inhalten. Darunter fallen Enzyklopädien, Datenbanken oder E-Learning-Angebote wie Sprach- oder Programmierkurse.

Bibliotheken können ihrem Informations- und Bildungsauftrag nur noch auf diese Weise umfassend gerecht werden. Öffentliche Bibliotheken ermöglichen es Besuchern zudem, neue Technologien wie z.B. Virtual-Reality-Anwen-

dungen oder diverse elektronische Spieleformate auszuprobieren. Wo früher Tisch, Stuhl und im besten Fall ein Lesesessel ausgereicht haben, werden heute WLAN, Steckdosen, Internetanschlüsse und Geräte wie Laptops, Tablet-PCs oder Spielekonsolen erwartet.

Einrichtung und Ausstattung müssen dabei möglichst flexibel gestaltbar sein. Mit der Vielfalt und der wachsenden Bedeutung von Technik für kulturelle Teilhabe und den Zugang zu Informationen, stieg bei den Nutzern der Bibliotheken aber auch der Bedarf an Hilfestellung bei der Verwendung von unterschiedlichen Geräten und bei der Navigation durch die digitalen Dienste. Schon die Bereitstellung der alltäglichen Bibliotheksangebote verlangt deshalb auch vom Bibliothekspersonal erheblich erweiterte Kompetenzen.

### **Von der Leseförderung zur Medienpädagogik, vom Buch-Archiv zum "Dritten Ort"**

All das wirkt sich zudem auf die Veranstaltungsarbeit Öffentlicher Bibliotheken deutlich aus. Zusätzlich zu den klassischen Formaten zur Lesemotivationsförderung müssen immer mehr medienpädagogische Angebote für alle Generationen entwickelt werden, damit die Kunden die Chance zum Erwerb der für die moderne Informationsgesellschaft notwendigen Kompetenzen erhalten. Öffentliche Bibliotheken haben sich folgerichtig immer mehr von Kulturinstitutionen zu Bildungseinrichtungen für das Lebenslange Lernen verändert.

Durch die Erweiterung der technischen Ausstattung und mit der Verbesserung der Aufenthaltsqualität hat sich noch eine Veränderung des Rollenverständnisses in den letzten Jahren flächendeckend vollzogen:

Öffentliche Bibliotheken verstehen sich inzwischen überall als „Dritte Orte“. Der Begriff „Dritter Ort“ ist von dem Soziologen Ray Oldenburg bereits 1989 verwendet worden. Er beschreibt in „The Great Good Place“ den „Third Place“ als einen Ort, der neben dem eigenen Heim („Erster Ort“) und dem Arbeitsplatz („Zweiter Ort“) von großer Bedeutung für das Funktionieren einer Gesellschaft ist.

Dritte Orte sind Wohlfühlorte und Treffpunkte. Sie dienen als Kommunikationsräume und machen das soziale Gefüge der Gesellschaft sichtbar. Oldenburg dachte damals eher an Cafés, Friseursalons oder Bars, die diese Funktion übernahmen. Heute haben sich Bibliotheken genau diesem Ziel verschrieben. Die Angebote werden dabei möglichst genau an die Bedarfe der jeweiligen Zielgruppe angepasst.

### **Alleinstellungsmerkmal: Offen, geschützt, konsumfrei**

Vorzeige-Bibliotheken wie das dänische DOK 1 in Aarhus wurden mit Hilfe von Design Thinking konzipiert, einer Methode, die Nutzerwünsche stark in den Fokus stellt und geschickt ermittelt. Öffentliche Bibliotheken können so zu beispielhaften Dritten Orten werden. Sie sind offene, von Konsumzwängen freie und trotzdem geschützte Räume. Damit haben sie ein Alleinstellungsmerkmal. Die auf eine solche Rolle angepassten Räumlichkeiten und Angebote von Bibliotheken werden überall sehr gut angenommen. Öffentliche Bibliotheken waren auch früher meist die am stärksten besuchten Kultureinrichtungen ihrer Kommune. Inzwischen verbringen Menschen aber deutlich mehr Zeit in ihnen. Die Öffnungszeiten reichen vielerorts nicht aus.

In Skandinavien sind Bibliotheken deshalb bereits seit einiger Zeit so eingerichtet, dass Besucher mit einem Bibliotheksausweis auch außerhalb der Öffnungszeiten Einlass erhalten. In Deutschland kennt man diese Funktion vor allem von Banken. Über die Bankkarte erhält man Zugang zu einem Vorraum, indem ein Bankautomat steht. Im Rahmen der „Open Library“ können Besucher auch hier auf einen Großteil des Angebotes zugreifen. In Deutschland wird der Bedarf mittlerweile ebenfalls erkannt und so werden immer mehr Bibliotheken zu „Open Libraries“ umfunktioniert, z. B. Zweigstellen in Hamburg, Köln oder Bielefeld.

Was hat sich also geändert für Öffentliche Bibliotheken in Deutschland? Der Auftrag bleibt bestehen – seine Erfüllung ist deutlich vielfältiger und komplexer geworden. Zeitgemäße Öffentliche Bibliotheken müssen dabei den Spagat zwischen dem Wunsch der Bevölkerung nach einem geschützten Ruheort in einer hektischen (Stadt-)Gesellschaft und einem kommunikativen, inspirierenden und anregenden Raum für alle schaffen.



**dirk ehlen**

Dirk Ehlen hat bis 2010 Bibliothekswesen an der Fachhochschule Köln studiert. Seitdem arbeitet er bei der Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken in NRW mit und für Öffentliche Bibliotheken. Er berät Bibliotheksmitarbeiter\*innen insbesondere im Bereich digitaler Angebote und technischer Infrastruktur.



# "bibliothek als arena of debate"

professor tom becker im gespräch zu seinen acht thesen zum wandel der bibliotheken

**B**ibliotheken sind als "Räume für Menschen und Geschichten" bestens geeignet, sich zu politischen und hybriden dritten Orten zu entwickeln, wenn es um demokratische Teilhabe und Gestaltung geht. Tom Becker hat hierzu acht Thesen entwickelt - einige diskutieren wir hier mit ihm.

In Ihren Thesen ist viel von der gesellschaftlichen Rolle von Bibliotheken die Rede, beispielsweise davon, dass Bibliotheken kontroverse Themen aufgreifen und als politische Diskussionsforen bearbeiten sollen. Kurz gesagt: Bibliotheken sollen sich als Bürgerforen, als „Agora“ verstehen. Die Realität sieht in vielen Kommunen ja anders aus: Weder politisch noch im Diskurs spielen Bibliotheken eine Rolle. Wie erklären Sie diese Diskrepanz – und wie stellen Sie sich den Weg zur "Bibliothek als Agora" vor?

Sich als Bibliothek mit bildungs- und kulturpolitischen Fragen auf die (kommunal-)politische Agenda zu setzen, kann nur durch das sprichwörtliche 'Bohren Dicker Bretter' gelingen. Da gibt es viele Möglichkeiten: von den klassischen Instrumenten wie Jahresbericht (der im Stadt- und Gemeinderat vorgestellt wird), Modifikation des Auftrags und des Selbstverständnisses (der

mit dem Stadtrat und mit Bürger\*innen ggf partizipativ erarbeitet wird und vom Stadtrat auch abgesegnet werden muss) bis hin zum Schaffen von Inszenierungsanlässen in und außerhalb der Bibliothek (Schirmherrschaften, Vorlesstunden mit Politikern, Diskussionsrunden).

Und natürlich darf eine kontinuierliche 'Sektglaspolitik' nicht zu kurz kommen – sprich, man muss unterwegs sein in der Kommune, in der Politik, bei Kultur- und Bildungspartnern. Erfolgreiches Netzwerken ist keine Einbahnstraße, hier muss die Bibliothek in Vorleistung gehen, sich als kontinuierlicher Partner positionieren. Und das kann nicht nur die Aufgabe der obersten Führungskräfte sein.

Der schwierigere Part ist derjenige der 'Arena of debate', wie das eine schwedische Kollegin genannt hat. In dieser Arena gilt es, Themen aufzugreifen, die in der Stadt kritisch diskutiert werden. Dabei muss man gegebenenfalls auch Vertretern von Bewegungen und Parteien einen Artikulationsraum geben, die vielen Werten, die wir als Bibliothek vertreten, gelinde gesagt 'kritisch' gegenüber stehen. Gegnern von Meinungspluralismus das Wort zu erteilen, ist nicht einfach, und trifft auch nicht immer auf (politische) Gegenliebe. Aber: Ein 'Schweigen' über demokratiekritische Stimmen kann auch kein

## 8 Thesen zur Zukunft der Bibliotheken

These 1: Wirkung entfalten außerhalb der Bibliothek – CommunityBuilding und aktive Vernetzung mit unterschiedlichsten Partnern, auch an ungewöhnlichen Orten.

These 2: Partizipation, Spaß am Experimentieren und Lust am Scheitern bereichern den Kundenkontakt.

These 3: Bibliotheken sind Vermittler von Demokratiekompetenz und Bürgerrechten. Informationssouveränität und Mündigkeit bilden eine Grundlage dafür.

These 4: Bibliotheken müssen auch konfliktträchtige gesellschaftspolitische Themen offensiv behandeln und zur Diskussion stellen.

These 5: Die Bibliothek der Zukunft ist auch ein politisches Diskussionsforum.

These 6: Bibliothekarinnen und Bibliothekare bieten kostenlose und zuverlässige Technikberatung und digitale Kompetenz, der individuelles Vertrauen entgegengebracht wird.

These 7: Die Bibliothek der Zukunft ist ein kommunaler Raum, in dem neue Entwicklungen thematisiert werden.

These 8: Die Bibliothek ist Spaß

Lösung sein. und Wir müssen auch die Medien, die wir in den Beständen haben, kontextualisieren – etwa, indem wir über die Sarrazins und die Produkte des Kopp-Verlages reden.

'Arena of Debate' meint aber auch, über Sportplatz vs. Bibliotheksfiliale offen zu diskutieren, über Bürgerhaushalte zu streiten und Bürgerinitiativen Gelegenheiten zu geben, ihre Meinung zu artikulieren – auch, wenn diese nicht in Einklang mit der Meinung der Mehrheitsfraktion(en) steht, die die nächsten Etatbewilligungen für die Bibliotheken freigeben.

Das ist ein (Minen-) Feld, in dem man eigentlich nur viel falsch machen kann, wo Konflikte sichtbar werden. Aber wo, wenn nicht in der Bibliothek, in der Agora, sollte ein (zivilisiertes) Streiten möglich sein – auch in der eigenen Sache?

Sie sprechen im Kontext der Wirkung von Bibliotheken von „Communitybuilding und aktiver Vernetzung“ – wie kann man sich das konkret vorstellen?

'Community Buidling' kommt ja eher aus der Sozialarbeit als Begriff, auch aus der Städteplanung. Ich sehe hier v.a. die Verbindung zu den ehemaligen Arbeiter-Lesehallen, wo Bibliothek noch in erster Linie den Anspruch hatte, Teil-

habe zu verwirklichen. Und darum geht es – im Stadtteil (politisch) vernetzt zu sein als eine aktive Säule, die Meinungsbildung und Meinungsppluralismus vertritt und dafür notwendige Kompetenzen vermittelt, mit Partner\*innen in der jeweiligen Kommune. Bibliotheken sind schon lange als 'Spinne im Netz' der bildungs- und kulturpolitischen Akteure erfolgreich unterwegs, das kann aber noch politischer, und vor allem noch lauter werden. Dabei wird man aber auch angreifbarer... Das muss man wollen und das sollte man sich trauen.

### Technikberatung und digitale Kompetenz als Service von Bibliotheken – wie kann so etwas konkret aussehen?

Da sind wir bei Teilhabe und Vermittlung von Alltagskompetenzen. Das fängt an bei der Vermittlung von Recherchekompetenzen in (Bibliotheks-) Katalogen und im Netz generell, geht über die Empfehlung von Bilderbuch-Apps zu offenen Handy- und eReader-Sprechstunden. Bibliotheken können aber auch bei der Nutzung von Social-Media-Tools helfen und zum Datenschutz aufklären, sie können Themen wie Cyber-Mobbing oder Mensch-Maschine-Interaktion behandeln. Die thematische Breite macht klar, dass Bibliotheken hier nur mit Partnern erfolgreich sein können. Faustformel: Wir haben den Raum, wir sind medial, wir sind digital und analog, sind hybrid und vor allem sind wir offen!

Wir geben ja bereits Hilfe bei der Nutzung von digitalen Endgeräten und Software. Hier können die dänischen Bibliotheken Vorbild sein – diese unterstützen, vereinfacht gesagt, bei allen digitalen Kommunikationen zwischen Bürger und Kommune. Das hat viel mit Technikkompetenz zu tun, aber umfasst auch die Beratung zum richtigen Ausfüllen von Formularen – ein Problem, das wir alle aus unserem Alltag kennen.



tom becker

Tom Becker ist seit 2011 Professor an der Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften der TH Köln. Nach seinem Studium in Stuttgart war er lange in München und dann in Mannheim in Öffentlichen Bibliotheken tätig und hat sich in seiner berufsbegleitenden Promotion mit Fragen des betriebsinternen Wissensmanagements in öffentlichen Bibliotheken im europäischen Vergleich

beschäftigt. Er ist Studiengangsleiter des Bachelors 'Bibliothek und digitale Kommunikation' und beschäftigt sich u.a. mit den Herausforderungen von Bibliotheken als 3. Ort im Kontext von Digitalisierung, Kommunaler Vernetzung und Bürgerpartizipation. Foto Copyright Patrick Essex



# hereinspaziert!

eine gebrauchsanweisung für öffentliche bibliotheken

wibke ladwig

Gegen Bibliotheken hat eigentlich kaum jemand etwas. Viele mögen sie auf eine unbestimmte Weise. Sie verbinden vielleicht gute Erinnerungen aus Kindheit und Jugend damit, waren aber seitdem nicht mehr dort. Einige wenige zucken vielleicht gelangweilt mit den Schultern: Bibliothek? Brauche ich nicht. Gibt doch Internet.

Aber wie funktioniert Bibliothek denn noch gleich? Darf man einfach rein? Und wenn man drin ist: Was kann man dort eigentlich machen? Bitte sehr: Für alle, die schon lange nicht mehr oder noch nie in einer öffentlichen Bibliothek waren, gibt es nun eine Gebrauchsanweisung.

Ich habe sechs öffentliche Bibliotheken um Mithilfe gebeten: Münster, Düsseldorf, Köln, Menden, Bielefeld, Bad Salzuflen und Plettenberg. In den Angeboten und der Organisation gibt es im Detail Unterschiede: Öffentliche Bibliothek ist kein Franchise-Unternehmen, wo es überall dasselbe gibt.

Überall aber gilt: In öffentlichen Bibliotheken ist jeder willkommen.

Man darf sie betreten.

Selbstverständlich.

Einfach so.

Man benötigt keine Parole, keinen Zahlencode, keine umständliche Registrierung über ein

zwölfseitiges Formular. In eine öffentliche Bibliothek darf jeder hineingehen, auch ohne Bibliotheksausweis.

**[Münster]** Die Stadtbücherei Münster solltest du sogar unbedingt auch ohne Bibliotheksausweis betreten, denn sie gehört zu den architektonischen Highlights Münsters. Vor 25 Jahren entstand auf einem tristen Parkplatz ein besonderer, ein gesellschaftlich offener Ort. Doch bevor du die Bücherei betrittst, sieh dich erst draußen ein wenig um. Geh von der „Überfrau“ (Skulptur von Tom Otterness/New York) durch die Büchereigasse Richtung Haupteingang und schau durch die Fenster: auf der einen Seite sitzen Menschen in den Fensterplätzen, auf der anderen Seite siehst du Jung und Alt, Besucher unterschiedlichster Herkunft, Religion oder gesellschaftlicher Stellung. Sie alle lesen, lernen, arbeiten, spielen und hören zu. Du wirst sehen, es ist ein lebendiges, einladendes Haus. Dann komm herein und steige über die Treppen im freien Innenraum. Du wirst staunen und dich fühlen wie auf einem Schiff. Die Architektur des Gebäudes ist spannend und vielfältig, für jeden Besucher gibt es einen Lieblingssort: mal diskret in einem Winkel oder Erker, mal extrovertiert mit großem Überblick, mal mit Blick in den Straßenraum, mal in die Bäume. Es gibt viele spannende Details zu entdecken, immer wieder neu.

Und hast du genug gesehen, setz' dich auf einen leckeren Kaffee ins Café Colibri.

Nicht jede öffentliche Bibliothek ist in einem repräsentativen Haus untergebracht. In den Medien begegnet man Bildern von eindrucksvollen Neubauten oder von altherwürdigen Bibliotheken. Dazwischen gibt es vieles. Was sie aber alle eint: Man kann auch ohne Bibliotheksausweis sehr vieles machen oder nutzen.

### Was darf ich in einer öffentlichen Bibliothek tun, ohne einen Ausweis zu haben?

**[Menden]** Alles, außer ausleihen: Lesen, gamen, lernen, das WLAN nutzen, in unserem Lesecafé den köstlichen Kuchen genießen, in Zeitschriften blättern, Veranstaltungen besuchen, z.B. Lesemäusestunde, Kindertheater, DIY-Aktionen, Lego® spielen, an Führungen teilnehmen, stricken und handarbeiten, Fragen stellen, Freunde treffen, sich einfach aufhalten, analog und digital mit uns kommunizieren, den Münzkopierer benutzen, leere Tonerpatronen in die Sammelbox werfen, die Toilette benutzen, heiraten in unserem Alten Ratssaal.

**[Köln]** Unser Veranstaltungsangebot nutzen, z.B. **unsere Workshops**. Unsere Medien nutzen, ohne sie auszuleihen. Unsere Räumlichkeiten nutzen – zum Lesen, Treffen, Entspannen, Informieren, Lernen etc. Unsere MINT-Angebote ausprobieren. WLAN und Strom nutzen. Kopieren und scannen. Unsere Datenbanken vor Ort nutzen (z.B. PressReader\*). Unsere Instrumente im Haus spielen. An der Overlock und der Nähmaschine nähen.

**[Düsseldorf]** Bücher, Zeitschriften und Zeitungen in der Bibliothek im Katalog suchen und lesen. Wenn du einen CD-Walkman dabei hast, könntest du auch in der Bibliothek Musik und Hörbücher hören und mit einem Laptop mit DVD-Laufwerk Filme gucken. Du kannst Sachen kopieren oder scannen. Du kannst dich bei uns auch einfach aufhalten, allein oder in Gruppen lernen, Löcher in die Luft gucken, träumen, Kaffee trinken, kalte Getränke oder Snacks kaufen. Du kannst auch Ohrstöpsel oder Kopfhörer aus dem Automaten kaufen. Das WLAN kannst du bei uns auch ohne Ausweis nutzen. Du kannst dein Smartphone laden. Außerdem kannst du uns ohne Ausweis auch Fragen stellen und bekommst Antworten. Du kannst ohne Ausweis Ausstellungen in unseren Büchereien ansehen oder zu unseren Veranstaltungen kommen. In der Zentralbibliothek kannst du ohne Ausweis unsere VR-Angebote und Spielekonsolen im LibrayLab ausprobieren. Du kannst auch den Einführungskurs für den 3D-Druck ohne Aus-



weis machen – du kannst auch alle anderen Erklär-Veranstaltungen und OpenLabs zu unseren digitalen Angeboten besuchen. Oder du kannst selber eine Erklär-Veranstaltung bei uns machen. Ich finde, man kommt bei uns auch ohne Bibliothekskarte (so heißt der Zauberausweis bei uns) in unseren Bibliotheken ganz schön weit.

**[Plettenberg]** Treffen, lesen, informieren, hören, plaudern, arbeiten (analog und digital), das WLAN nutzen, fotokopieren, scannen, das Baby wickeln, die Toilette benutzen, Kaffee trinken oder eine unserer zahlreichen Veranstaltungen besuchen.

**[Bielefeld]** Lesen, lernen, WLAN nutzen, arbeiten, mobile Geräte aufladen, den PressReader\* lesen, in unserem Katalog recherchieren, an den PC-Arbeitsplätzen etwas schreiben oder ausdrucken mit einem Tagesausweis. Die Werkstatt, unseren Makerspace, und alle ihre Angebote nutzen (z.B. basteln, 3D-ausdrucken, stricken, sticken, häkeln, nähen, Bücher falten, Deko gestalten, mit Lego oder Fischertechnik etwas bauen, unsere kleinen Roboter kennenlernen, Programmieren üben). Man kann an Konsolen spielen und unsere VR-Brillen testen (ab 12 J.). Hausaufgaben machen, mit Freunden an verschiedenen Projekten arbeiten, Deutsch lernen oder üben. Man kann an allen Veranstaltungen, die wir anbieten, teilnehmen, auch ohne Bibliotheksausweis. Man kann sich einfach auch mit Freunden treffen. Oder verweilen, sich erholen, in der kalten Zeit sich aufwärmen, beim Regen im Trockenen Zeit verbringen, nette Gespräche führen, sich verlieben (in unsere Bibliothek, meinen wir).

**[Bad Salzuflen]** Du darfst dich hier aufhalten, um zu lesen, zu lernen, im Internet zu surfen, am Computer zu arbeiten, mit den Plüschtieren in der Kinderbücherei zu spielen, mit Kopfhörern Musik zu hören, unsere wechselnden Kunstausstellungen anzusehen, Lesungen zu besuchen, bei Veranstaltungen zu zocken und, und, und ...

Das geht also alles ohne Bibliotheksausweis. Gerade für die, die beruflich viel unterwegs sind und Orte suchen, um mal eine Pause zu machen oder in Ruhe zu arbeiten, könnte die örtliche Bibliothek also eine gute Anlaufstelle sein.

### **Welchen Unterschied macht denn dann ein Ausweis?**

**[Münster]** Wenn du einen Ausweis besitzt, steht dir das gesamte Angebot der Stadtbücherei Münster und der Büchereien in den Stadtteilen plus Bücherbus zur Verfügung – das reale und das virtuelle. Dazu gehört die Ausleihe sämtlicher Medien (real und digital), die Internetplatz-Nutzung (mit Drucker, Scanner, Kopierer), Raumreservierung, Veranstaltungen – große und kleine für Jung und Alt. Du kannst mit RosettaStone Sprachen lernen, mit TigerBooks Kinderbücher zum Leben erwecken, den Klavierraum nutzen oder vor Ort gamen. Tagesaktuelle Zeitungen findest du im Zeitungslesesaal, jede Menge Zeitschriften in der Zeitschriftenlounge und beides darüber hinaus im PressReader\*.

Wir bieten dir kompetente Unterstützung bei deiner Informationssuche, unterstützen dich bei der Nutzung unserer zahlreichen Datenbanken (BASE, FIS-Bildung, Munzinger, und, und und).

Vielleicht kommst du aber auch aus einer Kita oder Schule? Lese-, Medien- und Informationskompetenz haben einen hohen Stellenwert in unserem Haus. Führungen (auch iPad-Führungen) sind in flexible Module unterteilt und bauen aufeinander auf. Fertig gepackte Bilderbuchboxen und Thementaschen für Kitas und Schulen bis Klasse 6 runden das Angebot ab.

Ein zentraler Baustein sind auch die Jugendveranstaltungen, die in Begleitung durch einen Medienpädagogen stattfinden. Bei Workshops oder Gaming-Turnieren steht er dir zur Seite.

Du kannst vor Ort lernen, lesen, spielen, dich treffen, WLAN nutzen, im Sommer die Ruhe im Lesegarten genießen oder eine Partie Schach spielen.

\* PressReader.com bietet Bibliotheken und ihren Nutzern einen Zugang zu mehr als 6000 Zeitungen, Magazinen und Zeitschriften aus aller Welt – in der Bibliothek und von zu Hause aus. Mit PressReader.com können tagesaktuelle Zeitungen und Zeitschriften aus 100 Ländern in über 60 Sprachen – häufig noch vor Erscheinen der Print-Ausgabe – online gelesen werden. (**Quelle**)

Ich habe garantiert noch was vergessen und außerdem kommt immer wieder etwas Neues dazu. Darum unbedingt Newsletter abonnieren und uns bei Facebook und Instagram folgen!

**[Köln]** Medien entleihen, VR-Station (3.0G) und Oculus Go im EG nutzen, 3D-Drucker nutzen. Einige besondere Workshops besuchen (3D-Lizenz, VR-Lizenz). Konzertflügel stundenweise spielen oder Klavierraum buchen. Datenbanken von zuhause aus nutzen. E-Medien von zuhause aus via Onleihe leihen. In Kalk: Die Bibliothek betreten, auch wenn kein Personal vorort ist (Open Library).

**[Düsseldorf]** Du darfst alles tun, was du ohne Ausweis tun kannst, kannst aber die allermeisten Medien auch mit nach Hause nehmen. Du kannst in den Bibliotheken Gesellschafts- und Brettspiele spielen oder sie ausleihen. Du kannst eBooks und andere eMedien auf deinen Laptop, auf dein Tablet oder Smartphone entleihen, du kannst Musik und Filme streamen, du kannst mit Tigerbooks auch elektronische Bilderbücher runterladen. Du kannst im PressReader\* viele tausend nationale und internationale Zeitungen und Zeitschriften lesen. Du kannst einige bibliographische und Fachdatenbanken kostenlos nutzen. Du kannst, wenn du bei uns eine 3D-Druck-Lizenz bekommen hast, den 3D-Drucker selbstständig nutzen. Du kannst auf dem ePiano Klavier üben. Du kannst Vinylplatten digitalisieren.

Du kannst dir über die Fernleihe Bücher aus anderen Bibliotheken ausleihen. Du kannst mit unseren KundenPCs ins Internet.

Manchmal denke ich, dass ich meinen nächsten Urlaub in einer öffentlichen Bibliothek bringe und einfach alles ausprobieren und machen, was geht. In Bad Salzuflen etwa ginge das problemlos: Bei uns kannst du, wenn du in die Bücherei gehst, deinen Arztbesuch und deinen Einkauf im selben Haus erledigen. Und wenn du dir zum Ziel gesetzt hast, alles zu lesen und zu hören, was wir im Bestand haben, ist das auch kein Problem – wir haben ein Hotel mit im Haus! Aber was, wenn mich selten vor Ort bin?

### **Welche digitalen Angebote kann ich nutzen?**

**[Bielefeld]** Diverse Datenbanken, wie Statista, Duden, Munzinger Archive, Jurion, FIS Bildung, Brockhaus, **KLK** (Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur), **KLfG** (Kritisches Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur). Die **Onleihe** mit eLearning- und Sprachlernprogrammen. Streamingdienste: **freegal, Naxos Jazz und Naxos Classic**. Press-



Reader und weitere digitale Zeitungen (SZ, FAZ, Der Spiegel, Die Welt).

**[Düsseldorf]** Du kannst eMedien in unserer Onleihe ausleihen. Über die **DigiBib** kannst du Fachdatenbanken nutzen. In unserer Online-Bibliothek findest du noch mehr Datenbanken. TigerBooks kannst du nutzen, den PressReader, Naxos Musikstreaming, mediciTV (Musikvideos), Filmstreaming mit **filmfreund**.

**[Münster]** Unsere Virtuelle Zweigstelle **muensterload.de** (eBook- und Medienangebot) habe ich schon erwähnt, ebenso den PressReader mit über 6000 Zeitungen und Zeitschriften aus über 100 Ländern. TigerBooks ist ein spannendes Angebot für Kinder: Über 2.000 interaktive Bücher, E-Books und Hörbücher, Memo- und Lernspiele, Puzzle & Malbuchfunktionen.

Wichtig ist die **DigiBib - Die Digitale Bibliothek**: Die DigiBib bietet auf ihrer Oberfläche unter "Suche" den parallelen Zugriff auf Kataloge und Zeitschriftendatenbanken zahlreicher Bibliotheken. Wenn du hier fündig wirst und das Buch oder die Zeitschrift in Münsters Bibliotheken nicht vorhanden ist, kannst du diese per Fernleihe bestellen. Unter "Elektronische Angebote" wird dir eine große Auswahl qualifizierter Portale und Webseiten präsentiert.

Dann haben wir den Brockhaus digital. Dazu muss ich sicher nichts erklären. Eher zu **LexisNexis** - Tageszeitungen und Magazine: Die Datenbank LexisNexis - Tageszeitungen und Magazine ermöglicht dir auch von zuhause die

Recherche in nationaler und internationaler Presse. Nur an den PC-Arbeitsplätzen in der Stadtbücherei hast du über LexisNexis Zugriff auf mehrere Tausend nationale und internationale Presse- und Firmendatenbanken (z. B. Hoppenstedt, Creditreform, Wer liefert Was).

Über das Wissensportal **Munzinger** erhältst du aktuelle und qualifizierte Informationen und Daten zu Biografien, Ländern, Literatur, Musik und Sport u.a.

**Rosetta Stone** habe ich ebenfalls schon erwähnt. Der Online-Sprachkurs Rosetta Stone vermittelt anhand zahlreicher Sprech- und Hörübungen, unterstützt durch Wörter und Bilder, Kenntnisse in 30 Sprachen.

Mit **BASE** findest du unter anderem Forschungsdaten, Artikel und Dissertationen aus allen Wissensgebieten. Die wissenschaftliche Suchmaschine der Universitätsbibliothek Bielefeld durchsucht mehr als 6.000 Quellen. Etwa 60% der Treffer sind im Volltext verfügbar und frei zugänglich.

Mit der frei zugänglichen Literaturdatenbank des Fachportals Pädagogik, **FIS Bildung**, findest du Literaturnachweise von Zeitschriftenaufsätzen, Monographien und Online-Dokumenten aus allen Teilbereichen des Bildungswesens.

Literatur, die in Münsteraner Bibliotheken nicht nachgewiesen ist, kann über die Fernleihe bestellt werden. Im Internet frei verfügbare elektronische Texte sind direkt über einen Link abrufbar.

**LIVIVO** ist ein Suchportal der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin in Köln und Bonn und



vereint die Themen Medizin, Gesundheitswesen, Psychologie, Ernährungs-, Umwelt- und Agrarwissenschaften. Als Suchergebnis erhältst du internationale Treffer im Volltext oder als Literaturnachweis.

Ach ja: **Edmond**, den Onlinedienst nur für Lehrkräfte z. Bsp. oder die **Digi-Auskunft**: Die Digi-Auskunft ist ein besonderes Online-Angebot der Stadtbücherei Münster für den Fall, dass deine persönliche Recherche erfolglos blieb oder Probleme aufgetreten sind.

In der Regel muss man sich für den Bibliotheksausweis vor Ort mit einem gültigen Personalausweis anmelden, bevor man dann die digitalen Dienste in Anspruch nehmen kann. Die Anmeldung geht in der Regel sehr rasch und unkompliziert.

### Was kann man alles leihen?

Und bei der Gelegenheit kann man auch prüfen, was eigentlich noch neben Büchern im Verleih ist. Das wechselt von Ort zu Ort. Die Büchereien Hamburg verleihen unter anderem eine Hängematte, ein Teleskop oder eine Nähmaschine. Außerdem verleihen Bibliotheken

**[Köln]** Finch-Roboter, Arduino-Sets, MINT-Spielzeug, Ukulele, Cajon, Steel Drum, GPS-Gerät, Regenschirme, Brett- und Konsolenspiele, Zeitschriften, E-Reader, Karten und Stadtpläne, TipToi-Stifte.

**[Münster]** Medien wie Zeitschriften, Gesellschaftsspiele, Filme (DVDs und BlueRay), Hörbücher, Musik-CDs, Games für Nintendo Wii U, Switch, U, 3DS oder Playstation 3 und 4 etc.

**[Plettenberg]** Hörbücher, Musik-CDs, Spielfilm DVDs für Kinder und Erwachsene, Erlebniskoffer, Themenrucksäcke, Zeitschriften, E-Book-Reader, Tonies und Tonie-Boxen

**[Bielefeld]** Noten, Schallplatten, Bücherkisten, Tolinos, Tonies (Box und Figuren), Kunst (Bilder). Für die Nutzung vor Ort kann man sich bei uns auch USB-Sticks und Kopfhörer gegen Pfand ausleihen.

**[Bad Salzuflen]** Hörbücher, Musik-CDs, Kinder-Hörspiele, Zeitschriften, Konsolenspiele, DVDs, Blu-Rays, ein Energiesparpaket, Brett- und Kartenspiele, Ting- und Tiptoi-Stifte, Tonies und die Tonie-Box (ganz neu!) und verschiedene E-Book-Reader.

**[Menden]** Zeitschriften, Musik-CDs, Hörbücher, DVDs, Wanderkarten, TipToi®-Stifte und -Bücher, tonies® und tonie®-Boxen, Konsolenspiele, E-Reader, Strommessgerät, Lärmampel

Immer mehr öffentliche Bibliotheken arbeiten übrigens inzwischen mit Selbstverbuchungssystemen, so dass mehr Zeit bleibt für Gespräche und Beratung. Manche öffentliche Bibliotheken wie die in Bielefeld oder in Köln-Kalk experimentieren mit Open Library und machen den Zugang zu den Räumlichkeiten und die Ausleihe auch ohne Personalpräsenz für Nutzer\*innen mit Bibliotheksausweis möglich.

Schön und gut. Man kann also mit und in den öffentlichen Bibliotheken so einiges machen und ausleihen. Vor Ort und digital.

### Was kostet mich das Ganze nun?

Das ist von Kommune zu Kommune unterschiedlich:

**[Bad Salzuflen]** Wenn du unter 18 bist – gar nichts. Über 18 kostet es 18 € im Jahr, 10 € im halben Jahr und 3 € im Monat. Es sei denn, du hast einen Berechtigungsschein (Sozialhilfempfeänger), dann kostet dich die Mitgliedschaft ebenfalls nichts.

**[Bielefeld]** 22 Euro für alle Angebote, 14 Euro ermäßigt. Für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre sind unsere Angebote kostenlos.

**[Düsseldorf]** 20 Euro im Jahr. Wenn du unter 21 Jahre alt bist oder wenn du einen Düsseldorfpass hast, ist die Bibliothekskarte kostenlos.

**[Köln]** Von kostenlos (für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren) bis 38€ für 13 Monate.

**[Menden]** Jahresleseausweis: Einzelpersonen pro Jahr 16 €, pro Familie mit Mendener Familienpass (der steht allen solange zu, wie Kinder unter 18 im Haushalt leben und in Menden gemeldet sind) für alle zusammen 11 €



**[Plettenberg]** Kinder, SchülerInnen, Auszubildende und Studierende, sowie Empfänger von Arbeitslosengeld, Sozialhilfe oder Grundversicherung und die Gruppe der Flüchtlinge und Asyl-suchenden zahlen keine Benutzungsgebühr. Erwachsene zahlen 15 Euro Jahresgebühr, ein 3-Monats-Ausweis kostet 5 Euro, ein Familienausweis 25 Euro.

### **Für vereinzelte Angebote fallen zusätzliche Gebühren an.**

In Münster sieht das dann so aus:

**[Münster]** Für alle von 0 – 18 gilt bei Anmeldung eine einmalige Gebühr für den Büchereiausweis von 3 € (mit Münsterpass frei). Danach ist alles Weitere frei. 1€ Zusatzkosten erheben wir für Medien mit Extrakennzeichnung (aktuelle DVDs, Games, Hörbücher) und für Vorbestellungen 2€.

Wir nehmen Gebühren bei Überschreitung der Leihfrist, aber die müssen ja nicht entstehen.

Für alle ab 18 Jahren gilt eine einmalige Gebühr für den Büchereiausweis von 5 €, und für den Anmeldetag ist das Angebot frei. Danach kannst du zwischen drei Nutzungsgebühren wählen: 1 Tag / 5€; 3 Monate / 8 €; 12 Monate / 24€ (mit Münsterpass 12 €). Auch bei den Erwachsenen erheben wir Zusatzkosten für Medien mit Extrakennzeichnung, 1€ (aktuelle DVDs, Hörbücher und Games) und für Vorbestellungen, 2€. Auch hier fallen Gebühren bei Überschreitung der Leihfrist an. Ausdrucke kosten A4 und S/W 5 Cent, Kopien ebenfalls.

Wir hätten es gerne gebührenfrei, aber die Stadtbücherei als eine Einrichtung der Stadt

Münster muss jährlich Gebühreneinnahmen in einer bestimmten Höhe erzielen, sodass leider nicht alles kostenfrei zur Verfügung gestellt werden kann.

### **Eine öffentliche Bibliothek ist für uns alle da.**

Und wenn es doch mal klemmt: In einer öffentlichen Bibliothek arbeiten Menschen, mit denen man tatsächlich sprechen kann. Eine öffentliche Bibliothek ist auch ein sozialer Ort.

**[Plettenberg]** Darüber hinaus bekommt jeder Besucher ein Lächeln und einen freundlichen Empfang. Bei Fragen jeglicher Art stehen wir mit Beratungskompetenz zur Verfügung. Ideen, Rat und Lebenshilfe gibt es auf Wunsch gratis dazu .

**[Bielefeld]** Bei uns ist es schön und **irgendwas ist immer los**. Sei es die Strickrunde, die sich am Freitagnachmittag trifft. Oder die Kunden, die aus unseren alten Büchern kleine Kunstwerke machen. Außerdem sind wir alle sehr nett und freuen uns über jeden, der den Weg zu uns findet.

**[Menden]** Wer vor Mendens schönstem Gebäude in der Innenstadt steht und nicht mal reinschaut, dem können wir nur sagen: "Trau' Dich." Auch, wenn das denkmalgeschützte Alte Rathaus, Baujahr 1912, das seit 1989 die Stadtbücherei beheimatet, von außen sehr trutzig daher kommt, lohnt sich schon allein wegen der Architektur ein Besuch. Jede\*r ist während unserer Öffnungszeiten herzlich willkommen. Ob im Sommer mit Kaffee und Kuchen auf unserem traumhaften Lesebalkon oder sonst in unserem Lesecafé, die Stadtbücherei in Menden versteht

Wie es sich für eine Gebrauchsanweisung gehört, ist sie natürlich im Grunde viel zu lang. Und dabei ist die Benutzung öffentlicher Bibliotheken tatsächlich denkbar einfach.

### tl;dr

1. Man darf einfach rein. Öffentliche Bibliotheken darf jeder betreten, auch ohne Bibliotheksausweis.
2. Viele Angebote darf man auch ohne Bibliotheksausweis nutzen.
3. Mit Bibliotheksausweis erhält man Zugriff auf digitale Medien, Datenbanken und Streamingdienste.
4. Die Anmeldung für einen Bibliotheksausweis geht schnell und unkompliziert.
5. Die Jahresgebühr ist nicht einheitlich geregelt. Die Kosten liegen bei etwa 15-40€ jährlich. Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren zahlen keine Jahresgebühr und es gibt Sondertarife für Menschen in Ausbildung oder mit geringen Einkünften.
6. Immer mehr öffentliche Bibliotheken werden zum Dritten Ort (neben Arbeitsplatz und Zuhause), ein Ort zum Arbeiten (mit WLAN und Kaffee), Treffen, Lesen, Spielen und Lernen.

sich mit ihrem Angebot als offenes Haus für alle Generationen und Nationen. Und wer uns nicht persönlich besuchen kann, schaut sich in unseren Social Media-Kanälen auf Facebook und auf Instagram um. Wir heißen die Menschen aus Fleisch und Blut genauso herzlich willkommen wie unsere digitalen Follower.

### **Nachtrag: Die Zukunft ist da, doch sie ist ungleich verteilt.**

Ich leihe mir diesen Satz bei SciFi-Autor William Gibson, um darauf aufmerksam zu machen, dass es durchaus öffentliche Bibliotheken gibt, die aus ganz unterschiedlichen Gründen im Digitalen und vor Ort noch nicht so weit sind. Manche sind nicht einmal in der Gegenwart eingetroffen.

Es gibt insbesondere im ländlichen Raum viele Büchereien, die rein ehrenamtlich betrieben sind und deren Budget oftmals kaum ausreicht, um den Buchbestand aktuell zu halten. Hier sind die Kommunen gefragt. Denn eine öffentliche Bibliothek ist in Deutschland eine freiwillige Leistung der Kommunen. Die Förderung ist von Bundesland zu Bundesland anders geregelt. Alle Beispielbibliotheken hier sind aus Nordrhein-Westfalen, das die öffentlichen Bi-

bliotheken **in der Breite und sowohl im ländlichen wie auch im urbanen Raum** seit Jahren konsequent fördert.

**[Plettenberg]** Wir arbeiten mit Kooperationspartnern im Rahmen von Bildung, Kultur und Freizeit zusammen. In den vergangenen Jahren konnten wir uns in alle möglichen Richtungen vernetzen. Dies unterstützt und bereichert unsere Arbeit, die Förderung von Sprach-, Lese- und Medienkompetenz speziell bei Kindern und Jugendlichen, in vielerlei Hinsicht. Gern beteiligen wir uns an Projekten (zumeist vom Land NRW initiiert), die uns eine Weiterentwicklung personeller und materieller Art ermöglichen. Es ist uns wichtig, modern und innovativ zu sein: eine Stadtbücherei, die mit der Zeit geht.

### **Eine öffentliche Bibliothek ist das, was alle vor Ort daraus machen. Gemeinsam.**

Viele öffentliche Bibliotheken sind daran interessiert, als Ort und mit Inhalten und Ideen von Bürger\*innen mitgestaltet zu werden. Ob mit Veranstaltungen und Formaten zu Medienkompetenz, Gamification, Künstliche Intelligenz oder Augmented Reality, ob mit Lesekreisen, Upcycling, Repair-Café oder Nähkränzchen. Ins Gespräch kann man mit vielen öffentlichen Bibliotheken auch digital, denn sie bloggen oder sind bei Instagram, Snapchat, Facebook und einige bei Twitter, wo sich am ersten Montagabend jedes Monats ab 20 Uhr für eine Stunde eine muntere Runde twitternder Bibliotheksmenschen zum Austausch beim #BibChatDE trifft.

Hier geht's zu den öffentlichen Bibliotheken, die ich löffeln durfte:

**Stadtbücherei Bad Salzuflen**  
**Stadtbibliothek Bielefeld**  
**Stadtbüchereien Düsseldorf**  
**Stadtbibliothek Köln**  
**Stadtbücherei Menden**  
**Stadtbücherei Münster**  
**Stadtbücherei Plettenberg**



### wibke ladwig

Wibke Ladwig ist Social Web Ranger, Coachin, Autorin und Bloggerin. Sie begleitet Menschen im Landschaftsraum Internet und unterstützt sie dabei, eine unverwechselbare Stimme zu entwickeln. Ihr Herz schlägt für öffentliche Bibliotheken und den unabhängigen Buchhandel. Wibke Ladwig ist Teil des Kölner Kulturkollektivs Die Herbergsmütter. Foto: Privat



## Dinge, die ich in Bibliotheken leihen kann (neben Büchern)

- Zeitungen & E-Paper
- E-Book-Reader
- Kamishibai & Bilderbuchkinos
- Filme
- Landkarten
- USB-Sticks
- Handheldkonsolen
- GPRS-Geräte
- Kunst- & Kunstdrucke
- Energiesparpakete
- Hör- und Lese-Stifte für interaktive Bücher
- Konsolenspiele
- Regenschirme
- Taschen
- Noten
- Musik und Hörbücher
- Erinnerungskoffer
- Brettspiele

## Dinge, die man in Bibliotheken vorfindet (neben Büchern)

- Hilfsbereite Mitarbeiter
- Musikinstrumente
- Smartphones & Tablet-PCs
- VR-Brillen
- Roboter
- E-Book-Reader
- Deep Web Inhalte
- Drucker, Scanner & Kopierer
- Laptops
- PC mit spezieller Ausstattung
- 3D-Drucker/3D-Scanner
- Gruppenarbeitsplätze
- Zeitungen & E-Paper
- Kuscheltiere & Spielzeuge
- Konstruktionsbausätze
- Vinyl-Digitalisierer
- Lese-Brille
- Spielekonsolen
- Kaffee
- Lebendige Bücher
- Vorlesehunde
- WLAN
- Kopfhörer & Hörstationen
- Arbeitsplätze
- Stromladegeräte

Zusammenstellung: Dirk Ehlen



# stadtbücherei würzburg

## Wer besucht Ihre Bibliothek und warum?

Das Spektrum reicht von den Bücherbabys bis hin zum Literaturcafé, das überwiegend von Senioren besucht wird. Und wer nicht mehr selber zu uns kommen kann, den versorgen die ehrenamtlichen Kräfte vom Mobilien Bücherdienst vor Ort. Wir haben also keine feste Zielgruppe, auf die wir uns beschränken. Unsere Bibliothek ist für alle da. Unser Ziel ist es, den verschiedenen Bedürfnissen dieser unterschiedlichen Zielgruppen gerecht zu werden.

Eine große Nutzergruppe sind zum Beispiel junge Familien, die intensiv die Kinderbücherei nutzen, auch als Aufenthaltsort mit steigender Verweildauer. Wir haben unsere Stammzeitungsleser, die regelmäßig kommen, um bei uns Tageszeitungen und Zeitschriften zu lesen. Oder die Vielleser, die nicht jedes Buch kaufen möchten oder können: Ich habe in der Bibliothek viele Kunden aus dem Buchhandel wiedergefunden. Deutschlernende, die unser kostenloses Sprachlabor nutzen, allgemein Lernende, die die Arbeitsplätze und das kostenlose WLAN nutzen. Ältere Leser, die schon so viele Bücher zu Hause haben, dass sie Romane zum einmal lesen lieber leihen als kaufen. Kinder mit ihren Eltern, später auch alleine, die mit Stapeln von Büchern und Medien die Bibliothek verlassen, wie viele von uns

das früher auch taten. Kindergartengruppen und Schulklassen kommen zu Veranstaltungen wie den speziellen Führungen, den Jugendbuch-Wochen, Book Slams oder Social Media Trainings. Ältere Menschen kommen zu uns, wenn sie Fragen zum Umgang mit Smartphone und E-Reader haben. Und auch Menschen, die schlicht einen angenehmen Ort suchen.

## Welche Aufgabe haben Sie?

Unsere Aufgabe ist es, Information und Wissen für jeden zugänglich zu machen und ein Ort der Begegnung zu sein.

Wir haben Bereiche, in denen es ruhig sein sollte, damit dort ungestört gearbeitet werden kann. In der Kinderbücherei oder im Lesecafé muss aber natürlich niemand schweigen. Wir sind auch ein Treffpunkt zum Austauschen und Verweilen. Jeder darf unsere Bibliothek vor Ort nutzen, auch ohne Büchereiausweis. Den braucht man nur, wenn man etwas entleihen möchte, oder für einen Teil unserer kostenlosen Veranstaltungen.

## In einem Satz: Wofür braucht man Bibliotheken und Büchereien?

Bibliotheken sind öffentliche Orte, an denen man sich informieren, weiterbilden und aufhal-

**Stadtbücherei Würzburg**

Name: Stadtbücherei Würzburg

Ort: Hauptstandort: im Falkenhaus am Marktplatz

Aktuell vier, demnächst fünf Stadtteilbüchereien in Lengfeld, Heidingsfeld, Heuchelhof, Versbach und am Hubland (Frühjahr 2019).

Typ: Öffentliche Bibliothek

Standard-Leihfrist eines Buchs: 4 Wochen, bis zu drei Mal verlängerbar, wenn es nicht vorgemerkt wurde.

Träger: Stadt Würzburg

Größe: 235.781 Medien, davon über 40.000 elektronische Medien. 951.714 Entleihungen pro Jahr (inklusive Onleihe). 487.483 Besucher pro Jahr, also 1.681 pro Öffnungstag  
32 Personalstellen, wegen verschiedener Zeitmodelle ca. 40 Mitarbeiter.

Website: [www.stadtbuecherei-wuerzburg.de](http://www.stadtbuecherei-wuerzburg.de)

Social Media: **Facebook, Twitter, Instagram, Blog**

ten kann, ohne etwas konsumieren zu müssen und damit ein wichtiger Dritter Ort.

**Welche belletristischen Genres und welche Sachbuch-Themengebiete sind am stärksten nachgefragt?**

In der Belletristik sind aktuelle Bestseller am stärksten nachgefragt, Krimis und Thriller sind das meist gelesene Genre. Im Sachbuch werden besonders häufig Ratgeber zu Medizin und Psychologie entliehen, und Lernhilfen zur Aus- und Fortbildung.

**Was ist der am häufigsten entliehene Titel aller Zeiten?**

Bei Büchern ist das schwer zu sagen, weil auch Hardcover nach 70 bis 100 Entleihungen aus dem Leim gehen und ersetzt werden müssen. Andere Medien halten deutlich länger durch, wir hatten zum Beispiel einen Berlinführer auf CD-ROM im Bestand, der 21 Jahre lang Teil der Bibliothek war und es auf sage und schreibe 299 Entleihungen brachte. Der durfte jetzt in die wohlverdiente Rente gehen.

**Was kann man bei Ihnen außer Büchern, Filmen, CDs und anderen "klassischen" Medien ausleihen?**

Eine Besonderheit bei uns: In unserer Musikbücherei kann man sich zu den Noten auch Ukulelen ausleihen.

Elektronische Medien verleihen wir natürlich auch, eigentlich sind eBooks, eAudios und eMagazine für uns aber längst klassische Medien. Schon 2007 hatten wir als eine der vier Pilotbibliotheken die Onleihe eingerichtet. Inzwischen sind wir mit e-medien-franken.de in einem Onleihe-Verbund mit insgesamt 27 Bibliotheken

verschiedenster Größe und haben über 40.000 digitale Medien im Bestand.

In unserem Makerspace gibt es allerhand Geräte – zwar nicht zum Ausleihen, aber zum Ausprobieren. Zum Beispiel einen 3D-Drucker, eine Nähmaschine, den Raspberry Pi oder Little Bits.

In unserer neuen Zweigstelle planen wir auch eine Bibliothek der Dinge. Was genau dort entliehen werden kann, steht noch nicht fest. Wir wollen unsere Nutzer fragen, was sie dort gerne entleihen möchten.

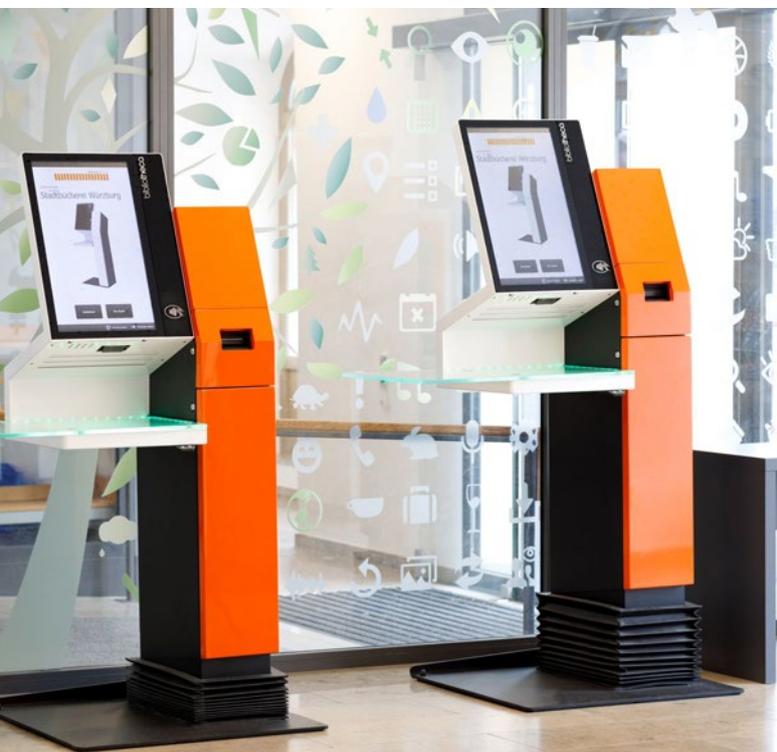
**Welche Events veranstalten Sie – und welche sind am beliebtesten?**

Pro Jahr finden bei uns über 800 Veranstaltungen statt.

In der Lernwerkstatt finden Kurse zu den verschiedensten Themen statt, zu technischen Fragen wie Einsteigerkurse für Blogger, wie funktioniert WhatsApp oder Smartphone für Senioren, aber auch DIY wie Handlettering, oder man lernt etwas über Olivenöle oder Tees. Auch Bewerbungshilfe findet man dort, Schüler können ein Recherchetraining buchen, Wissensmanagement und Design Thinking werden erklärt, und vieles mehr.

Im Makerspace finden regelmäßig Arduino- und Raspberry Pi-Treffen statt, man kann lernen wie man den 3D Drucker, den Plotter oder die Digitalisierungsgeräte für Schallplatten oder Dias bedient, es werden Brettspielabende veranstaltet, Green-Screen-Veranstaltungen, wo die Kunden selbst kurze Filme drehen können, Gaming Veranstaltungen, auch mit VR-Brille etc.

Für Literaturbegeisterte finden neben den klassischen Autoren-Lesungen im Literarischen Frühling und Herbst regelmäßig Literaturvor-



stellungen statt. Wer selbst gerne schreiben möchte findet in der Schreibwerkstatt Gleichgesinnte. Bei den Bücherbabys gibt es neben Fingerspielen, kleinen Geschichten und Liedern für unsere jüngsten „Leser“ auch die Möglichkeit zum Austausch.

In den Jugendbuchwochen können Schüler Jugendbuchautoren in Lesungen live erleben, zudem finden Fortbildungen für Lehrer und Erzieher statt.

In Book Slams, kurzen Buchvorstellungen von Jugendbüchern im Slam-Format, können Klassen neue Bücher kennenlernen. Für Schüler gibt es auch Social Media Workshops, in denen sie sich zu Medienscouts fortbilden lassen können.

Es gibt regelmäßig allgemeine Bibliotheksführungen, spezielle Bibliotheksführungen für Deutschlernende, intergalaktische Bibliotheksführung für Kindergartenkinder und Bibliotheksführungen mit Action Bound Rallye für Schulkinder.

Wer Hilfe mit der Onleihe benötigt, kann sich einen Termin für eine eBook-Sprechstunde geben lassen.

Im Lesecafé findet man wechselnde Ausstellungen verschiedenster Künstler und Fotografen. In der Musikbücherei wird auch gemeinsam musiziert, es gibt Konzerte nach Feierabend und alle Jahre wieder das Adventssingen.

Im Rahmen lokaler Veranstaltungen wie der Würzburger WebWeek finden verschiedene Veranstaltungen wie Instawalks oder Vorträge statt.

Welche sind am beliebtesten? Das lässt sich schwer vergleichen. Wir haben Veranstaltungen, zu denen seit Jahren ein fester Kundenstamm erscheint. Andere Veranstaltungen sind noch neu und müssen sich erst etablieren. Unsere Autorenlesungen sind immer gut besucht, abhängig von der Bekanntheit des Lesenden auch ausverkauft. Aktuell sind Kurse rund um DIY sehr gefragt, wie Handlettering zum Beispiel. In der Lernwerkstatt sind die erklärenden Kurse rund um Technik meist sehr schnell ausgebucht.

### **Was würden Sie verändern, wenn Sie das doppelte Budget zur Verfügung hätten?**

Wir würden endlich all das machen können, was derzeit an zu wenig Räumen und zu wenig Personal scheitert. Jeder von uns leistet seine Veranstaltungsarbeit zusätzlich zur tagtäglichen Bibliotheksarbeit an der Auskunft oder der Willkommens-Theke. Wir haben viele Ideen für noch mehr Veranstaltungen, aber nicht genug Zeit, um sie umzusetzen.

Außerdem würden wir Open Library in allen unseren Bibliotheken einführen: Im Frühjahr 2019 eröffnen wir am Hubland eine neue Zweigstelle mit dem Open Library Konzept, also der Möglichkeit, dass die Bibliothek auch zu Zeiten besucht und genutzt werden kann, in denen kein Personal vor Ort ist. In Köln, Hamburg und einigen anderen Bibliotheken ist das bereits möglich, in Bayern werden wir die erste Bibliothek mit Open Library sein.

Mit der Möglichkeit, Medien auch außerhalb der Öffnungszeiten in unserer Bibliothek im Falkenhaus zurückzugeben, wurde die Bibliotheksnutzung bereits für viele erleichtert. Aber oft hören wir den Wunsch, dass sie auch gerne Medien mitnehmen würden. Außerdem wäre das dem wichtigen Punkt „Bibliothek als Treffpunkt“ zuträglich.



Warum steht hier nicht: „Mehr Bücher kaufen!“? Weil der Verleih von Büchern immer noch ein wichtiger Punkt für Bibliotheken ist, aber ebenso wichtig ist die Veranstaltungsarbeit. Natürlich würde auch in Medien investiert werden, aber die Regale sind endlich. Unsere Ideen für Veranstaltungen sind unendlich.

**Falls Sie Social-Media-Kanäle betreiben: Wofür und was bringen sie?**

Social Media ist aus verschiedenen Gründen wichtig für uns. Zum einen sind wir auch digital ein Teil der lokalen Community, indem wir auf den verschiedenen Kanälen präsent sind. Zum anderen haben Bibliotheken noch immer das Image angestaubter Bücherlager; über Social Media können wir zeigen, dass wir sehr viel mehr sind und machen.

Neben der Öffentlichkeitsarbeit ist aber auch die Kommunikation mit anderen Bibliotheken ein sehr wichtiger Punkt. Der Austausch über Social Media ist immer wieder wertvoll. Dort finden wir Ansprechpartner für spezielle Fragen, Inspiration für Veranstaltungen oder Tipps für Probleme wie: „Wie können wir Tonies so verpacken, dass sie ausleihbar und trotzdem gegen Diebstahl gesichert sind?“. Gemeinsam lösen sich viele Fragen leichter.

**Was ist Ihre Lieblings-Anekdote zum Thema „Menschen begegnen sich in der Bibliothek“?**

Trifft man in der Fremde Menschen, die die gleiche Sprache sprechen, sind das besonde-

re Begegnungen. Bei einer eBook-Sprechstunde bemerkte ich eine leichte Dialektfärbung bei meiner Kundin und fragte, ob Sie ebenfalls Saarländerin sei. Was sie mit einem „ei jo!“ beantwortete. Also wechselte auch ich in den heimischen Dialekt, den man hier in Unterfranken nur selten hört, und die eBook-Sprechstunde wurde auf Saarländisch beendet. Auch, wenn meine fränkischen Kollegen behaupten, das könne kein Deutsch mehr gewesen sein, man würde ja kein Wort verstehen.

Als die Dame ein paar Tage später wieder die Bibliothek besuchte, dieses Mal in Begleitung ihres Sohnes, teilte sie ihm mit: „Du kannschd hier ach saarlännisch schwätze, die Fra versteht Dich!“

Die Bibliothek als Ort der Begegnung und Völkerverständigung ...



**simone stratil**

Simone Stratil, studierte Biologin, gelernte Buchhändlerin, ehemalige Buchbloggerin auf papiergefluester.com. Nach zwölf Jahren im Buchhandel 2016 in die Stadtbücherei Würzburg gewechselt, seit 2018 dort als IT Koordination tätig. Foto diese Seite oben: Simone Stratil. Alle anderen Fotots: Andreas Grasser. Portraitfoto: Privat.



# die bibliothek als dritter ort – einfach offen!

open libraries reagieren zeitgemäss auf die  
bedürfnisse aller besucher

Die öffentliche Bibliothek spielt dank ihrer Funktion als kommerzfreier Ort der Begegnung, Wissens- und Kulturvermittlung in einer zunehmend digitalisierten Gesellschaft eine zentrale Rolle für die ganze Kommune. Sie positioniert sich zunehmend als so genannter Dritter Ort. Die flexible Öffnung und Nutzung der Bibliothek, räumlich als auch zeitlich, ist in diesem Kontext ein bedeutender Faktor. Nicht zuletzt handeln Bibliotheken wirtschaftlich, wenn ihre hochwertige Ausstattung und ihre vielfältigen Angebote maximal lang zur Verfügung stehen. Ziel ist es, zu öffnen, wenn die Besucher\*innen Zeit haben, das heißt: über die bemannten Servicezeiten hinaus. Mit open+, bibliothecas Open Library Technologie, ist das leicht umzusetzen.

## **Unbegrenzt treffen, arbeiten, kreativ sein & experimentieren**

Seit September 2018 hat die Stadtteilbibliothek Köln-Kalk, ein gelungenes Beispiel für einen Dritten Ort, ihre Öffnungszeiten mit open+ um 53 Prozent erweitert. Das neue Raumkonzept des international renommierten Architekten und Creative Guide Aat Vos, diverse kreative

Angebote wie eine elektronische Tagtool-Wand und generell eine fortschrittliche technische Ausstattung lassen die Stadtteilbibliothek zu eine der modernsten und innovativsten Deutschlands werden.

bibliothecas open+ Lösung ermöglicht einen personalfreien Betrieb der kompletten technischen Infrastruktur inkl. Beleuchtung, Alarmanlage und Bibliothekssystem. Zum Einsatz kommt eine technologisch hochmoderne RFID-Komplettlösung, die neben der Open Library Technik auch Sicherungsgates und Selbstverbuchungsstationen mit integrierter Bezahlungsfunktion und Rückgabebehältern umfasst. Während der unbemannten Zeiten authentifizieren sich die Besucher mit ihrer Bibliothekskarte am Eingang, am sogenannten Entry Panel, um die Bibliothek betreten zu können. Am Selbstverbucher selfCheck 1000 können auch während der open+ Stunden Medien ausgeliehen und zurückgegeben werden. Das Bezahlen von Gebühren mit Karte, Bargeld oder via NFC ist an diesen Geräten ebenfalls möglich. Die Rückgabebehälter mit biologischer Sortierung optimieren die Rückgabe. Alle relevanten



Verbuchungs- und Kontoverwaltungsprozesse können mit nur wenigen Klicks effizient erledigt werden. Eine intuitive Benutzerführung am Touchscreen entspricht den hohen Erwartungen der Nutzer im Smartphone-Zeitalter.

### Überzeugende Zahlen der open+ Pioniere

Fakt ist: Besucher wünschen sich nichts mehr als längere Öffnungszeiten. Die Bücherhallen Hamburg haben inzwischen sechs ihrer Standorte mit open+ ausgestattet. Die Ausleihzahlen sind seither gestiegen. Fünf weitere Bücherhallen folgen dieses Jahr. Stadtteilbibliotheken, die sich wie in Niendorf und Horn in einem Einkaufszentrum befinden, öffnen heute als Open Library bis 20 Uhr. Die Stadtbibliothek Hannover-List, die seit August 2017 auf open+ setzt, freut sich neben steigenden Besucherzahlen über einen deutlichen Image-Gewinn.

Die Stadtbibliothek Chur in der Schweiz sowie die Bibliothek Bree in Belgien sind in ihren Ländern weitere open+ Pioniere. In Chur ist auch dann geöffnet, wenn die Bibliotheksmitarbeiter noch frühstücken oder längst wieder zuhause sind. Morgens um 6 Uhr können die Benutzer Bücher ausleihen, abends in der Bibliothek arbeiten oder am Sonntag gemütlich in Zeitschriften schmökern. Die Stadtbibliothek zeigt wie das ohne zusätzliche Personalressourcen, ohne Nacht- und Sonntagsarbeit geht. Mit open+ hat die Stadtbibliothek ihre Öffnungszeiten verdoppeln können und öffnet nun täglich von 6 Uhr morgens bis 22 Uhr. Ähnlich in Bree: Dort wurden die wöchentlichen Öffnungszeiten von 30 auf 84 ausgebaut, das entspricht einer Steigerung von 180 Prozent. Die Bürger der belgischen Kleinstadt nehmen die zusätzlichen Zeiten begeistert an und freuen sich über die neu gewonnene Flexibilität der täglichen Öffnung von 10 bis 22 Uhr. Auch die Würzburger Stadtbibliothek setzt in der neuen Filiale am Hubland auf bibliothecas open+ Lösung und wird im Frühjahr 2019 als erste Open Library Bayerns öffnen.

Alle Bilder zeigen die Stadtbibliothek Köln-Kalk. Copyright: Marco Heyda.



**bibliotheca**<sup>®</sup>  
transforming libraries



Das Open Library Konzept von bibliotheca ist weltweit erfolgreich. Das Unternehmen zählt inzwischen mehr als 750 Open Libraries. Die erste Open Library wurde vor etwa zehn Jahren in den Nordischen Ländern eröffnet. Inzwischen bieten dort mehr als 25 Prozent der Bibliotheken zusätzliche open+ Stunden an. Mehr Informationen: [www.bibliotheca.com](http://www.bibliotheca.com) oder auf dem Leipziger Bibliothekskongress im CCL am Stand B02, Ebene 0.



# onleihe und digitalmedien

wie verändern sich das angebot und die nutzung an medien und was wird aus den bibliotheken?

stephan schwering und maïke lins

Die Öffentlichen Bibliotheken stehen weltweit vor einem Paradigmenwechsel – und das in vielerlei Hinsicht. Das ehemalige Kerngeschäft der Auswahl, des Erschließens, des Bereitstellens und des Ausleihens von haptischen Büchern und Medien wird in Zukunft nur noch eine von vielen Aufgaben der Bibliotheksbeschäftigten sein, auch wenn das Buch (in welcher Form auch immer) weiterhin ein fester Bestandteil der Bibliothek von morgen sein wird.

Die Bibliothek der Zukunft ist unabhängig vom Ort für alle da. Auch wenn die „Bibliothek als Ort“ in den 2010er Jahren eine unglaubliche Renaissance erlebte und mittlerweile für viele als „dritter Ort“ zwischen Arbeit und Zuhause dient, werden Bibliotheken mit ihren digitalen Angeboten in Zukunft selbstverständlicher

dort sein, wo die Menschen online sind. Hierbei geht es auch um die Bereitstellung von digitalen Medien wie E-Books und Zugängen zu digitalen Quellen. Schon jetzt bieten beispielsweise die Stadtbüchereien Düsseldorf E-Books in der Onleihe, den digitalen Zeitungskiosk PressReader, Musik- und Filmstreamingdienste von Naxos, MediciTV und filmfreund an. Die Nutzung der haptischen Medien geht zurück, die Steigerungsraten bei der Nutzung digitaler Dienstleistungen sind immer noch hoch.<sup>1</sup>

Digitale Bibliotheksangebote sind nicht immer mit den gewohnten kommerziellen Angeboten vergleichbar, weder inhaltlich noch in der technischen Handhabung. Einige aktuelle Herausforderungen wollen wir kurz in diesem Artikel beschreiben.

## **E-Books in Bibliotheken und was das Verleihen so schwierig macht**

E-Books gibt es bei den Stadtbüchereien Düsseldorf schon seit 2007 in der Onleihe. Und wie man an den Zahlen, Statistiken und den Rückmeldungen sieht, benutzen die Kundinnen und Kunden sie wirklich gerne. E-Books sind eben immer da, wo sie auch sind, man kann sie zu jeder Tages- und Nachtzeit ausleihen und herunterladen, die Kundinnen und Kunden können sich viele auf einmal mitnehmen, ohne dass es die Tasche schwerer macht.

Manches E-Book, das die Kundinnen und Kunden erwarten, ist aber leider nicht immer dabei: In der Onleihe gibt es nicht immer alle Bücher. Manche Bestseller zum Beispiel, die die Stadtbüchereien als gedruckte Bücher ganz selbstverständlich und unmittelbar nach Erscheinen in unseren Regalen stehen haben und zur Ausleihe anbieten, sucht man dann in den E-Books vergeblich.

Der Grund: Bei E-Books ist für Bibliotheken alles anders. Bei gedruckten Büchern ist das Bücherkaufen und verleihen für öffentliche Bibliotheken vergleichsweise einfach: Jedes Werk, das auf den Markt kommt, können wir kaufen und an unsere Leser verleihen.

Dahinter steckt im Kern der sogenannte „Erschöpfungsgrundsatz“: Nachdem ein Werk veröffentlicht und verkauft wurde, ist das Recht des Urhebers bzw. Rechteinhabers erschöpft, über den weiteren Weg des Werkstücks zu entscheiden.

Ein Käufer kann mit dem gekauften Buch nun machen, was er möchte. Und: Ab dem Zeitpunkt, zu dem das Werk im Handel erhältlich ist, können gedruckte Werke von jeder öffentlichen Bibliothek erworben werden. Um die Urheber dafür zu entschädigen, dass ihre Werke kostenlos an viele Leser ausgeliehen werden (die die Bücher ja dann nicht kaufen), zahlen Bibliotheken eine Ausgleichszahlung, die sogenannte Bibliothekstantieme. Die wird jährlich an die Urheber ausgeschüttet. Dieses Verfahren ist im deutschen Urheberrecht so festgelegt.

Bei den E-Books gibt es einen Haken: Diese rechtliche Regelung im Urheberrecht gilt ausschließlich für körperliche Gegenstände oder Werke auf physischen Trägern – also für gedruckte Bücher, DVDs oder CDs.

E-Books (also EPUBs, PDFs etc.) gehören demnach aber eben nicht zu dieser Gruppe und fallen damit auch nicht unter die gesetzliche Regelung im Urheberrecht.

Was folgt daraus? Bei den elektronischen Büchern ist die Verbreitung und damit auch die

Ausleihe immer von der (Einzel-)Entscheidung des Rechteinhabers abhängig – der Urheber oder die Urheberin bzw. der Verlag, in dem das E-Book veröffentlicht wird, entscheiden darüber, ob und zu welchen Bedingungen diese gekauft werden können. Allein sie können festlegen, ob ein E-Book an Bibliotheken verkauft wird oder nicht. Es kann also durchaus sein, dass auch begehrte Titel oder Werke sehr bekannter Autoren überhaupt nicht als E-Book gekauft werden können.

Aber es wird noch komplizierter: E-Books werden „gekauft“, indem man eine Lizenzvereinbarung abschließt. Das heißt, dass das E-Book nicht das Eigentum des Käufers wird, sondern dieser lediglich ein Nutzungsrecht erwirbt, das ihm oder ihr nur gestattet, das E-Book zu benutzen. Man darf es nicht einfach so verschenken oder verleihen oder sonst irgendwie weitergeben, wenn man es fertiggelesen hat.

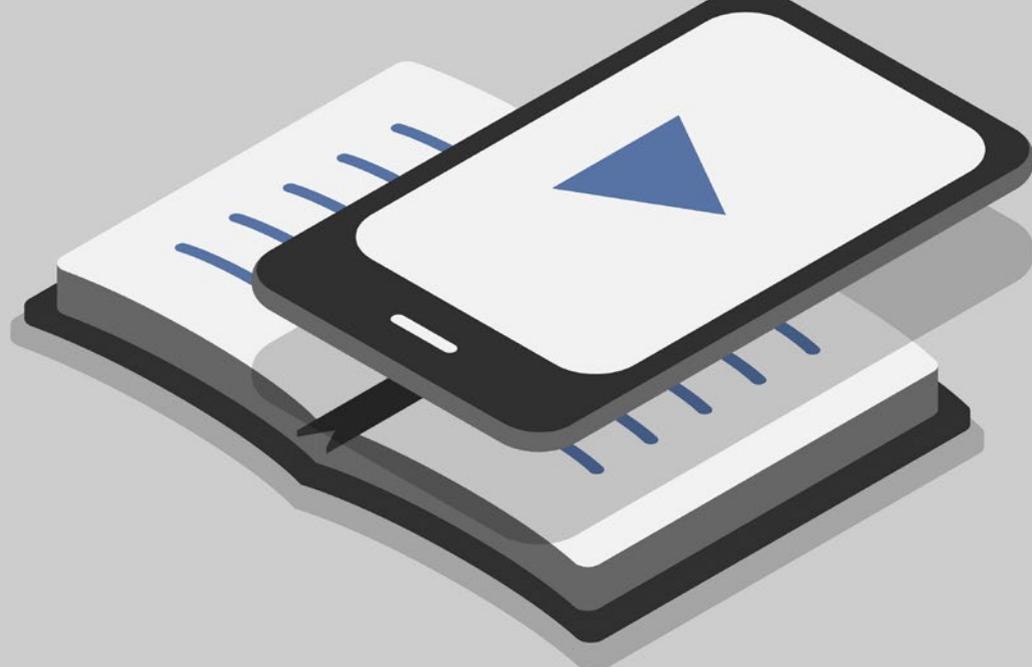
Für die Bibliothek kommt hinzu, dass Verlage für den Erwerb dieser Nutzungslizenz von Bibliotheken oft ein Mehrfaches des Preises verlangen, den ein Privatanutzer zahlt. Besonders, wenn dann noch die Regelung hinzutritt, dass die Lizenz nur für einen begrenzten Zeitraum (z.B. 48 Monate) oder bis zu einer maximalen Anzahl von Ausleihen gültig ist und danach erneut gekauft werden müsste, müssen Bibliotheken schon sehr genau überlegen, ob dieses Modell überhaupt finanzierbar und – besonders wichtig – die Ausgabe wirtschaftlich vertretbar ist. In vielen Fällen ist sie das nicht.

### **„Windowing“**

Und es gibt noch eine weitere Schwierigkeit, die es Bibliotheken unmöglich macht, bestimmte Titel direkt nach dem Erscheinen als E-Book anzubieten: das ist das sogenannte „Windowing“, oder auch „Library Block“. Das bezeichnet ein Verfahren, nach dem einige Titel erst nach einer Sperrfrist von z.B. 12 Monaten für die Lizenzierung durch Bibliotheken zur Verfügung gestellt werden. Da kann man dann leider nichts Anderes tun, als warten. Und das Ganze bei (berechtigten) Nachfragen von Lesern immer wieder neu erklären.

Das mit den E-Books ist für Bibliotheken nicht immer ganz einfach. Die Entscheidung, ob sie etwas anbieten können, liegt nicht immer in ihrer Hand. Beim jetzigen Rechtsstand wird es immer wieder Titel geben, die Bibliotheken nicht zur Ausleihe anbieten können, obwohl sie es gerne wollten.

Für die Stadtbüchereien Düsseldorf und alle anderen öffentlichen Bibliotheken ist es wichtig, dass das Ausleihen von E-Books künftig mit



dem Ausleihen gedruckter und anderer Medien gleichgestellt wird und auf verlässliche und eindeutige Lizenzmodelle zurückgegriffen werden kann. Das geht aber nur durch eine dringend nötige Aktualisierung des Urheberrechts.

Für alle Bibliotheken ist das ein wichtiges Thema, deshalb gibt es seit einiger Zeit eine Kampagne mit dem Titel „E-Medien in der Bibliothek – Mein gutes Recht“, die versucht, genau zu diesen Änderungen zu bewegen. Wer mehr darüber wissen will kann auf den Seiten des „Deutschen Bibliotheksverbandes, der die Initiative in Deutschland koordiniert, mehr darüber erfahren.

Die fehlende Gleichstellung von Gedrucktem und Digitalem ist im Grunde mit dem Auftrag von Bibliotheken – dem Bereitstellen und der Gewährung des freien gleichberechtigten Zugangs zu Information für jede und jeden – nicht vereinbar.

Aber die Aufgaben der Bibliotheken ändern sich, es gibt einen Paradigmenwechsel in der Bibliotheksarbeit. Bibliothekare müssen rausgehen, auf die Menschen zugehen, ihr Wissen über Informationsbeschaffung und Recherche, das eine Gesellschaft von selbstbestimmten, mündigen Bürgern benötigt, weitergeben und teilen. Sie müssen die haptischen und digitalen Bibliotheksbestände aktiv vermitteln, sowohl in der Bibliothek als auch gleichberechtigt im digitalen Raum (u.a. in den Sozialen Medien). Damit leisten sie einen unschätzbaren Dienst für die demokratische Gesellschaft.

<sup>1</sup> Während die Ausleihe der physischen Medien ihren Zenit überschritten hat, zeigt die Nutzung digitaler Medien der Stadtbüchereien Düsseldorf 2018 weiterhin deutliche Zuwächse. Die Onleihe hat mit 317.354 Ausleihen ihren Umsatz erneut gesteigert, das Zeitschriften- und Zeitungsangebot Press Rea-

der konnte mit 195.469 Aufrufen sogar einen Zuwachs von 66 Prozent erreichen. Sehr gut gestartet sind auch die neuen Streamingdienste Naxos, Medici TV und filmfriend, mit denen die Nutzerinnen und Nutzer der Stadtbüchereien Düsseldorf Musik, Filme und Mitschnitte von Operaufführungen abrufen können. Seit der Einführung im November bis zum Jahresende 2018 machten bereits 3.000 Interessierte Gebrauch davon. Insgesamt wurden die digitalen Dienste der Stadtbüchereien 2.823.951 mal in Anspruch genommen, das entspricht einer Steigerung von 17 Prozent. (Quelle: News Stadtbüchereien Düsseldorf Januar 2019)



#### stephan schwing

Stephan Schwing ist Leiter der Zentralbibliothek der **Stadtbüchereien Düsseldorf** und gestaltet den Zukunftsprozess für die neue Zentralbibliothek, die in Düsseldorf Anfang 2021 eröffnen soll, mit.



#### maïke lins

Maïke Lins ist Sachgebietsleiterin „Digitaler Kundenservice“ und beschäftigt sich mit der externen und internen Vermittlung der digitalen (Medien-)Angebote der **Stadtbüchereien Düsseldorf**.

# Ihre Zukunft ist jetzt!

Die Welt wird digitaler.  
Ihre Bibliothek auch.

Die ekz-Gruppe unterstützt Sie dabei – mit innovativen Produkten und Services.

**:ekz**  
bibliotheks  
service

- MakerBoxen zu Programmierung und Robotik
- RDA-Metadaten für erweiterte Darstellung im OPAC

**:divibib**  
digitale virtuelle  
bibliotheken

- eCircle – Onleihe sichtbar machen
- Onleihe-App
- Sharemagazines
- TigerBooks
- eLearning

**easycheck**  
library technologies

OpenLibrary  
für erweiterte  
Öffnungszeiten

  
LMSCloud

Bibliothekssoftware  
und Discoverysystem  
als Cloud-Service

**ekz**  Gruppe

# weltmarktführer berichtet von starkem wachstum bei digitalen ausleihen – alle services jetzt auch für öffentliche bibliotheken in dach

Was haben Berlin, München, Hamburg, Wien und Zürich gemeinsam? Die öffentlichen Bibliotheken dieser Metropolen arbeiten alle mit dem weltweit führenden Bibliotheksdienstleister OverDrive zusammen, um ihren Nutzern einen attraktiven und einfachen Zugang zu einer digitalen Bibliothek und zum digitalen Lesen zu ermöglichen – überall und jederzeit. Warum OverDrive? Die Antwort ist einfach: Libby, die branchenführende Bibliotheks-Lese-App, ein konkurrenzloser Katalog mit Millionen von E-Books, Hörbüchern, Magazinen und Filmen für jedes Alter und Interesse und ein ausgezeichnete Service zeichnen die Produkte von OverDrive und das Unternehmen aus.

Claudia Weissman, Vice President Global Library and Education bei OverDrive, berichtet über das weltweite Wachstum der Ausleihen: "Weltweit stiegen die digitalen Ausleihen der Bibliotheken mit OverDrive in 2018 weiter stark an. Schulen und Bibliotheken verzeichneten insgesamt 274 Millionen Ausleihen, das sind 22% mehr als 2017, was die höchste Wachstumsrate seit 2015 bedeutet. Dabei stiegen die Ausleihen von Ebooks um 19% auf 185 Millionen, die von Audiobooks um enorme 29% auf 88 Millionen. Hierbei ist besonders bemerkenswert, dass Audiobooks seit mittlerweile 5 Jahren höhere Steigerungsraten als Ebooks verzeichnen.

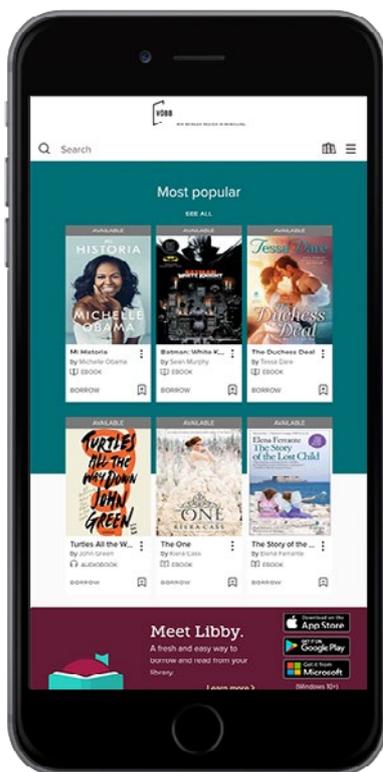
Besonders freuen wir uns, dass auch unsere Partnerbibliotheken in DACH ausgesprochen erfolgreich sind. Eine deutsche Groß-

stadtbibliothek beispielsweise verzeichnete in 2018 Zuwächse von 265% bei den Ebook-Ausleihen, von 327% bei den Audiobooks und, besonders erfreulich, eine Steigerung bei den Nutzern unseres Angebotes von 214 Prozent. Und auch kleinere Bibliotheken, welche sich zu Verbänden zusammengeschlossen haben, berichten von erfreulichem Wachstum. Als Beispiel mag hier ein Verbund in der Schweiz dienen. Dessen Bibliotheken konnten die Ebook-Ausleihen um 95% und die eAudio-Ausleihen um sagenhafte 290% steigern. Und natürlich wuchsen die Nutzerzahlen ebenfalls – und das um 70 Prozent. Wir können hier also mit Fug und Recht von einer großen Erfolgsstory sprechen."

## Das ist Libby

Libby wird die "One-Tap-Lese-App aus Ihrer Bibliothek" genannt und wurde als eine der "besten iPhone- und Android-Apps von Time 2018" und als "Editors' Choice" im Google Play-Shop ausgezeichnet. Kompatibel mit iPhone, iPad, Android-Geräten und Windows-Tablets, wird Libby derzeit im Apple App Store mit 4,8/5 bewertet. Mit diesen hervorragenden Bewertungen von Fachkritikern und Anwendern bewegt sich Libby auf Augenhöhe mit den Lese-Apps von Amazon und Co.

Libby ist der ideale Begleiter, um für jeden Leser die passende Lektüre in Ihrer Bibliothek zu finden. Die App verfügt über ein ansprechendes und sehr funkti-



**EBOOKS Switzerland, Herr Thiele**

„Wir setzen Overdrive seit September 2015 für englische und neu auch spanische E-Books und Audiobooks ein, seit Oktober 2016 als wachsender Verbund. Overdrive ist eine sehr stabil laufende Plattform, die von den Usern einfach und komfortabel bedient werden kann und gut angenommen wird. Insbesondere auch die App Libby stößt auf viel Zuspruch. Der Support ist gut, der Marketplace bietet viele sinnvoll einsetzbare Möglichkeiten für Marketing, Erwerb und Statistiken.“

onales Design und ermöglicht das nahtlose Lesen und Hören auf unterschiedlichen Geräten. Zudem bietet sie eine bequeme Möglichkeit zwischen verschiedenen Bibliotheksausweisen zu wechseln.

Intuitiv, persönlich und ansprechend in der Anwendung und im Design, wurde die App "Libby" entwickelt, um für jeden Benutzer ein bestmögliches Leseerlebnis zu schaffen. Mit Libby sind die Leser immer nur einen Fingertipp sowohl von der digitalen Sammlung ihrer lokalen Bibliothek, als auch ihrem Bücherregal entfernt, in dem alle geliehenen Bücher und Medien sowie der Titel, den sie gerade lesen, angezeigt werden. Die Leser haben die Möglichkeit, Titel für die Online- und Offline-Lektüre herunterzuladen oder sie platzsparend zu streamen. Libby erinnert sich an die zuletzt gelesene Seite im Buch und erlaubt das Erstellen von Notizen und Setzen von Lesezeichen, die über alle Geräte hinweg zuverlässig synchronisiert werden. Dank der branchenführenden Technologie von OverDrive wird in der Libby-App jedes E-Book, Magazin und Hörbuch in einem ansprechenden, responsivem Format präsentiert, unabhängig davon, ob es sich um einen Roman, einen Comic, ein Kochbuch oder ein Read-Along (das ist ein vorgelesenes Kinderbuch) handelt.

Dank der leistungsstarken Kurations- und Filterwerkzeuge des Marketplace, der Backend-Plattform von OverDrive und der Libby-App können Bibliothekare schnell und einfach Empfehlungen für ihre Communities zusammenstellen und die Leser zum gewünschten Inhalt führen.



**TIME**

**Bibnetz OverDrive**



**Bücherhallen Hamburg**

münchner  
**stadtbibliothek**



**Millionen von Titeln**

OverDrive bietet Bibliotheken einen branchenführenden Katalog mit Millionen von Titeln in mehr als 100 Sprachen, der eine beeindruckende Vielfalt an Inhalten bietet und vom Kind bis zum Senior jedes Publikum anspricht. Dieser Katalog enthält Bestseller von internationalen Verlagen wie Penguin Random House, Harper Collins und Bonnier ebenso wie auch immer mehr deutschsprachige Inhalte, etwa von Bastei Lübbe, DTV und Hanser.

Das engagierte Team von OverDrive, das aus professionellen Bibliothekaren besteht, unterstützt gerne jede lokale Bibliothek beim Ausbau ihrer digitalen Bestände. Ob es darum geht, eine Liste von Inhalten, die auf die Spezifikationen einer Bibliothek zugeschnitten sind, fachkundig zu erstellen oder alternative Ausleihmodelle zu empfehlen, um das Budget zu maximieren das Collection Development Team in Cleveland freut



"Seit Jahren arbeitet Libreka bereits mit OverDrive erfolgreich zusammen. Einerseits liefert OverDrive E-Books zum Weiterverkauf an Libreka. So können diese z.B auch von Kunden der Tolino-Allianz erworben werden. Andererseits liefert Libreka digitale Werke von deutschsprachigen Verlagen an OverDrive in ihre Bibliotheksplattform, so dass diese E-Books in über 40.000 Bibliotheken weltweit zur Ausleihe zur Verfügung stehen. Die Zusammenarbeit läuft reibungslos und wir wissen um die Qualität und Zuverlässigkeit der Technik und der Services von OverDrive. Zurecht ist OverDrive der globale Marktführer. Die Erfolge der Vergangenheit haben dazu geführt, die Zusammenarbeit auszuweiten. Seit letztem Jahr ist Libreka der Vertriebspartner von OverDrive im deutschsprachigen Raum und vermittelt das Angebot und die Services an öffentliche Bibliotheken und Schulen. Die Libby-App, die Ausleihplattform und das gesamte Ökosystem überzeugen auch die Bibliotheken und Nutzer vor Ort. Erste Anschlüsse haben wir bereits initiiert und weitere werden in den nächsten Monaten und Jahren folgen. Gemeinsam sehen wir im deutschen Markt große Potentiale und die Möglichkeit, für deutlich mehr Wettbewerb und Innovation zu sorgen."

**Libreka, Balázs Csonka**  
<https://info.libreka.de>

Foto © Susann Nürnberger

**Bayern Digital Consortium, Frau Tanja Keller**

„Kundenfeedback: Einfach handzuhaben ohne lästige zusätzliche Software, die Anwendung im Browser ist phantastisch und nicht zu übertreffen. Mitarbeiterfeedback: Auswahl plus Warenkorb sind sehr gut gestaltet, man kann im Bestellvorgang auch ohne Vorkenntnisse sofort loslegen. Die Abrechnungen erfolgen prompt, genial aufgeschlüsselt und nachvollziehbar. Besonders hervorzuheben, dass die erworbenen Medien sofort bereitgestellt werden.“

<https://badico.overdrive.com>

sich über die Zusammenarbeit mit Bibliotheken weltweit. Eine OverDrive-Partnerschaft bietet aber mehr als nur die Unterstützung der Kollektionsentwicklung. Bibliotheken, die die OverDrive-Plattform nutzen, profitieren auch von technischer Hilfe rund um die Uhr, von kostenloser Mitarbeiterschulung und Unterstützung im Marketing und der Öffentlichkeitsarbeit.

**Bester Service und ein lokaler Partner**

OverDrive hat für den Markteintritt und -ausbau im deutschsprachigen Raum (DACH) eine Partnerschaft mit libreka! geschlossen, dem größten Distributor von E-Books in DACH. Libreka bietet den Bibliotheken hier eine umfassende Unterstützung bei der Entwicklung ihrer digitalen Bestände. Seit mehr als einem Jahrzehnt steht Libreka dafür, die Leistungsfähigkeit der digitalen Medien für deutsche Leser nutzbar zu machen und verfügt über das Netzwerk, das Wissen und die Erfahrung, um Bibliotheken kompetent zu digitalen Medien zu beraten.

**Kontakt**

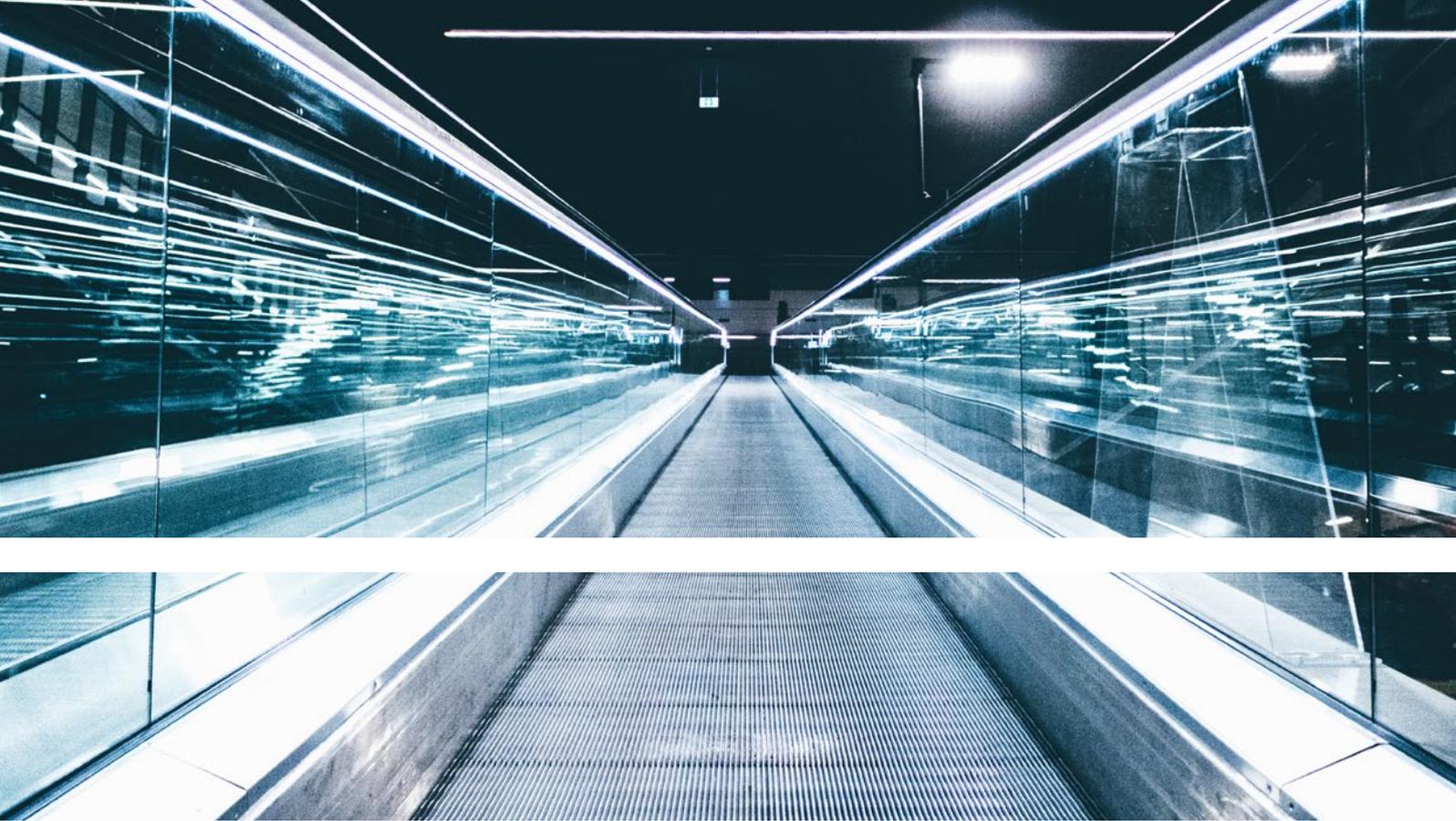
Haben Sie noch Fragen oder sind Sie bereit, loszulegen? Kontaktieren Sie das Team von Libreka unter [overdrive@libreka.de](mailto:overdrive@libreka.de) und besuchen Sie uns auf dem Bibliothekartag in Leipzig am Stand F14.



# Der weltweit größte E-Book-Katalog für Bibliotheken mit technisch hervorragender App

Mehr Informationen





# bibliotheken auf dem weg ins 21. jahrhundert

neue wege und neue herausforderungen

christoph deeg

**W**illkommen in der digital-analogen Bibliothekswelt. In den letzten Jahren hat sich die Bibliothekswelt umfassend verändert. Die Digitalisierung stellt für die Bibliothekswelt eine große Herausforderung dar. Und sie stellt das Bibliothekswesen vor viele Fragen: Wohin entwickeln sich Bibliotheken in der Zukunft? Worin genau besteht der Wandel in den Bibliotheken? Brauchen wir überhaupt noch Bibliotheken?

Beginnen wir mit der letzten Frage: ja, wir brauchen noch Bibliotheken, aber das was wir über Jahrzehnte als Bibliothek definiert haben, wird es so nicht mehr geben. Dabei geht es nicht um ein weniger zum Beispiel an Büchern oder anderen analogen Medien, sondern vielmehr um ein mehr an Angeboten und Services und ein mehr an Herausforderungen.

## **Bücher sind auch nur Bücher**

Die Bibliothek als klassische Bildungseinrichtung mit dem Kernziel, Medien zu verleihen, ist nur noch eine Option von vielen. Und das hat verschiedene Gründe. Da ist zum einen der tiefgreifende Medienwandel. Die Digitalisierung sorgt dafür, dass das Buch (endlich) nicht mehr das zentrale Bildungsmedium ist. Aber sind Bücher deshalb weniger relevant? Wird es das gedruckte Buch in 30 Jahren überhaupt noch geben? Ja, und es gewinnt zunehmend an Bedeutung. Dadurch, dass ich mich bewusst auf der Suche nach Inhalten und/oder Informationen für verschiedene Medienformen entscheiden kann, wird die Entscheidung für das Buch ein aktiver Prozess. Ich wähle das Buch, weil ich es will und nicht, weil ich es muss.

## **Das Internet ist menschlich**

In diesem Zusammenhang erscheint es ratsam über das Thema Digitalisierung an sich zu reden. Denn hier haben wir es mit einem tiefgreifenden Missverständnis zu tun. Die digitale Welt gibt es nämlich nicht. Es ist ein gedankliches Konstrukt, welches auf dem Begriff des Cyberspace basiert – und schon dieser Begriff war rundweg falsch. Denn allen diesen Begriffen haftet die Idee des Virtuellen, ja quasi unmenschlichen statt. Dabei ist genau das Gegenteil der Fall: Das Internet ist menschlich und wir haben es nicht mit der digitalen Welt, sondern mit digital-analogen Lebensrealitäten zu tun. Jeder Mensch hat heute eine mehr oder weniger große digitale Komponente in seinem Leben. Und die jüngere Generation kann die Diskussion um analog und digital sowieso nicht verstehen.

### **Eine gute Bibliothek braucht keine Bücher, aber Kontexte**

Für Bibliotheken hat dies weitreichende Konsequenzen. Nehmen wir zum Beispiel das Thema „Bibliotheks-Bestand“. Hier haben wir es letztlich mit drei Bereichen zu tun. Der erste Bereich ist der analoge Bestand. Damit sind natürlich gedruckte Bücher, aber auch alle anderen physischen Datenträger wie zum Beispiel CDs oder DVDs gemeint.

Der zweite Bereich ist der digitale Bestand, bei dem die Bibliothek einen exklusiven Zugang bieten kann. Dazu gehören eBooks oder auch Datenbanken. Und dann ist da dieser dritte Bereich, der alle die digitalen Medien meint, die relevant sind, für die die Bibliothek aber keinen Zugang mehr bieten kann. Sei es, weil es geschlossene Systeme wie zum Beispiel Netflix sind. Oder aber, weil die betreffenden Medien komplett frei im Internet verfügbar sind, wie zum Beispiel Youtube-Videos.

Gerade der letztgenannte Bereich bereitet den Bibliotheken Kopfzerbrechen, denn er hat eine sehr große Bedeutung für die Menschen und ist zum anderen nicht mehr überschaubar. Das bedeutet, hier können Bibliotheken noch nicht einmal Inhalte sortieren bzw. die relevanten Inhalte benennen. Aber was bedeutet das alles für die Bibliotheken jetzt und in der Zukunft?

Einige klassische Aufgaben werden verschwinden oder zumindest an Bedeutung verlieren. Bei den meisten Bibliotheken wird der Bestand an Bedeutung verlieren, ja sogar unbedeutend werden. (Dies gilt in geringerem Umfang für einige Großbibliotheken wie zum Beispiel die ZLB in Berlin.) Zudem werden in nicht allzu ferner Zukunft die Auswahl der Medien und ihr Management vollautomatisiert ablaufen.

## **Die Bibliothek als Ort – mehr als nur Buchkultur?**

Gleichwohl werden Bibliotheken vermehrt Orte der analogen Buchkultur werden. Und damit kommen wir zum wahrscheinlichen zukünftigen Aufgabenspektrum von Bibliotheken bzw. dem Konzept „Von der Bestands- zur Serviceorientierung“. Bibliotheken werden sich in Zukunft weniger auf Medien und mehr auf die Menschen konzentrieren.

Sie werden Orten der Kommunikation und des aktiven und interaktiven Lernens. In ihnen kann ich mich ausprobieren und besser werden, worin auch immer. Vielleicht nutze ich dafür die von der Bibliothek angebotenen Medien, aber das ist nicht zwingend notwendig. Vielleicht nutze ich auch den Gaming-Space oder die Werkstatt oder das Technik-Labor. All das ist keine Science Fiction. All das ist bereits Realität, sogar in Deutschland.

Das beste Beispiel ist die Stadtbibliothek Ludwigshafen. Sie hat sich einem umfassenden Transformationsprozess unterzogen und ist nun ein multioptionaler Erfahrungsraum, der natürlich auch Medien anbietet. Diese sind aber nicht mehr der zentrale Faktor.

### **Die Bibliothek als multioptionaler Erfahrungsraum**

Die Bibliothek als multioptionaler Erfahrungsraum ist kein analoges oder digitales Modell. Sie nutzt sowohl das analoge als auch das digitale, vernetzt es, remixt es und findet immer neue Wege und neue Zielgruppen. Apps. und Games haben einen immer größeren Einfluss auf die Bibliotheksarbeit und wir werden überlegen müssen, ob ein Bibliotheksdirektor bzw. eine Bibliotheksdirektorin überhaupt noch eine bibliothekarische Ausbildung brauchen. Denn für diese neuen Bibliotheken brauchen wir eine neue Form des Bibliotheksmanagers.

Nun ist die Bibliothek kein Elektrohändler. Sie nutzt digitale Technologien nicht um ihrer selbst willen, sondern sie versucht immer wieder, neue Kontexte zu erstellen. Das ist kein einfacher Prozess denn er stellt die Selbstwahrnehmung der Bibliotheken, ihre Identität in Frage. Und trotzdem: in den letzten Jahren sind die Bibliotheken in Deutschland sehr viele lange Wege gegangen. Sie haben sich geöffnet und gelernt – und der Prozess der digital-analogen Bibliothekstransformation hat eben erst begonnen.

### **Es passiert viel Gutes in den Bibliotheken – aber es ist noch nicht alles gut**

Und ja, es liegt noch viel Weg vor den Bibliotheken. Viele neue Angebote sind noch rudi-

mentär. Die Nutzung von Apps für mehr oder weniger interaktive Bibliotheksführungen steckt noch in den Kinderschuhen. Makerspaces und Gaming-Areas gehören schon zum Bibliotheks-Standard, es fehlt hier indes an umfassenden Konzepten und Kontexten die über ein bisschen Medienpädagogik hinausgehen.

Die so wichtige Bibliothekspädagogik sucht noch ihren Platz in der Bibliotheksarbeit und viele Zielgruppen werden nach wie vor nicht wirklich angesprochen. Da ist die Bibliothek dann doch noch ein Ort des klassischen Bildungsbürgertums. Aber das sind nur die Hürden, die früher oder später ebenfalls von den Bibliotheken gemeistert werden.

Ich könnte noch viel mehr schreiben, aber letztlich muss man es selbst sehen. Also: Gehen Sie mal in eine Bibliothek und schauen Sie sich an, was da alles passiert. In den allermeisten Fällen lohnt es sich. Und dann: Gestalten Sie am

besten Ihre Bibliothek aktiv mit. Denn unsere Gesellschaft braucht gute Bibliotheken und die Bibliotheken brauchen eine aktive und sich einmischende Gesellschaft.



### christoph deeg

Christoph Deeg ist Berater und Speaker für die Bereiche Digitale Transformation, Gamification und Playfull Participation. Hierbei begleitet er national und international tätige Unternehmen und Organisationen bei umfassenden digital-analogen Transformationsprozessen. In diesem Zusammenhang hat er u.a. mehr als 100 Bibliotheken im In- und Ausland beraten und begleitet. Der gelernte Jazz-Musiker lebt in Nürnberg und ist Autor des Buches „Gaming und Bibliotheken“ sowie einer Vielzahl an Artikeln in verschiedenen Fachmagazinen. Weitere Informationen findet man unter [www.christoph-deeg.com](http://www.christoph-deeg.com)

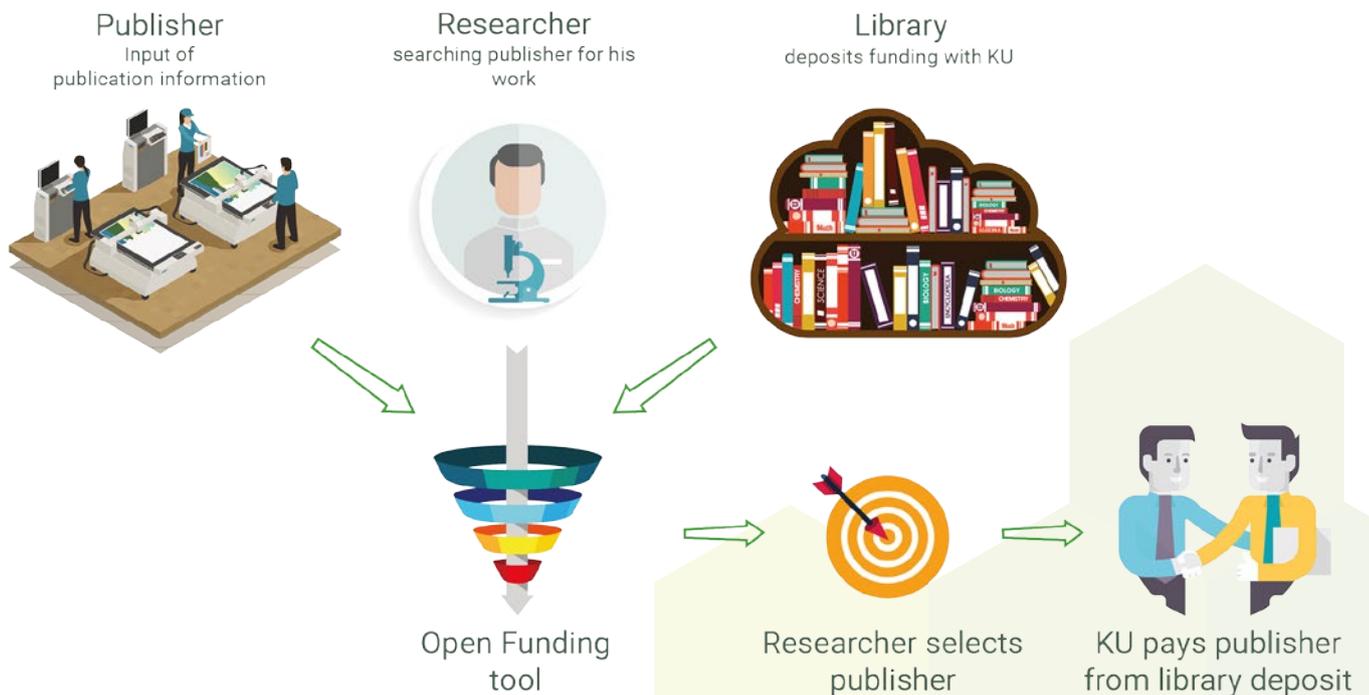


Shortlisted for the:

digital  
publishing  
award

# Open Funding

KU Open Funding is a marketplace system, bringing institutions, researchers and Open Access publishers together. Publishers have their OA offers in one central place, increasing access and visibility for researchers. The platform is designed to give researchers the option to filter through a list of predefined publishing offers, which have been approved by his/her library or institution for funding. It allows researchers to find the right publication offer for their publication needs, enabling a smooth OA publishing experience. Additionally, BPC payment through KU Open Funding is hassle-free and a streamlined process for all involved. We would say that KU Open Funding benefits all stakeholders involved in Open Access publishing.



For more information visit:

[knowledgeunlatched.org/ku-open-funding](https://knowledgeunlatched.org/ku-open-funding)



Forschung, wobei es hier im Kern um die Kooperation von Hochschulen und Wirtschaft geht. Zum Forschungsinteresse muss entsprechend ein (Firmen-)Partner mit wirtschaftlichen Interessen kommen, der bereit ist in das Projekt zu investieren. Diesen Partner fand die HTW Chur in der Consultingfirma Berinfor aus Zürich, die im Bereich Hochschulen tätig ist und ihre Beratungstätigkeit im Bibliotheksbereich ausbauen möchte. Nun kam zu den Forschungsfragen noch die Anforderung hinzu, ein Beratungstool zu entwickeln. Ein entsprechendes Projekt wurde von der KTI im zweiten Anlauf genehmigt und Ende 2014 gestartet. Als Anwendungspartner beteiligten sich zwei Schweizer Hochschulbibliotheken am Projekt (Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern sowie Universitätsbibliothek Bern).

### Vorgehensweise

In einem ersten Schritt sollte der aktuelle Stand im Innovationsmanagement in Wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz untersucht werden. Zusammen mit den Anwendungspartnern wurde eine Online-Umfrage ausgearbeitet und getestet. Angeschrieben wurden die Universitätsbibliotheken, die Bibliotheken der Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen sowie die Kantonsbibliotheken der Schweiz. Mit mehrmaligem Nachfassen konnten 48 Bibliotheken erreicht und somit eine Rücklaufquote von 66% erzielt werden. Die Resultate wurden ausgewertet und in mehreren Workshops im Projektteam besprochen und interpretiert. In einem nächsten Schritt wurde ein Modell zum Innovationsmanagement in Bibliotheken entwickelt. Die relevanten Faktoren wurden defi-

niert und zu einem Modell verarbeitet. Dieses Modell diente wiederum als Grundlage zur Verfeinerung des Erhebungsbogens, der später als Beratungstool dienen soll. Es wurden die Kriterien und Fragen festgelegt, welche die Grundlage für die Ermittlung des Innovationsgrades und des Handlungsbedarfs in einer Bibliothek bilden. Schließlich wurden dieses Modell und die Kriterien mit Experten besprochen und entsprechend angepasst – wobei letzteres zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses noch in Gang war.

### Online-Umfrage

Die Wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz anschreiben? Kein Problem – möchte man meinen. Aber die erste Herausforderung stellte sich genau dabei. Da war zunächst die Frage, ob Kantonsbibliotheken (entsprechend den Staats- und Landesbibliotheken in Deutschland) auch zu den Wissenschaftlichen Bibliotheken gehören. In Kantonen mit einer Universität gibt es in der Regel eine Universitätsbibliothek, die auch die Aufgabe der Kantonsbibliothek übernimmt (aber nicht immer). In anderen Kantonen sind die Kantonsbibliotheken sogenannte Studienbibliotheken, die auch für die wissenschaftliche Versorgung der Bevölkerung zuständig sind. Wir entschlossen uns also, alle Kantonsbibliotheken in die Untersuchung mit einzubeziehen. Komplizierter wurde es bei den Universitätsbibliotheken, in deren Bibliothekssystem (ein- oder zweischichtig) es oft sehr große Teilbibliotheken gibt. Auch bei den Fachhochschulen war es nicht eindeutig, welches die Untersuchungseinheit sein sollte. Fachhochschulen sind in der Schweiz oft ein Zu-



sammenschluss von mehreren Schulen an unterschiedlichen Standorten – mit jeweils eigenen Bibliotheken. Wir haben uns entschlossen die Fachhochschulbibliotheken einzeln anzuschreiben, legten hier aber eine Mindestzahl an Mitarbeitenden fest, damit wir nicht allzu kleine Einheiten befragten, die kaum die Kapazität für ein Innovationsmanagement haben dürften.

Die Umfrage fand im Frühsommer 2015 statt. Nach dem ersten Rücklauf wurde bei den nicht antwortenden Bibliotheken nachgefasst, zum Teil wiederholt. Einige Bibliotheksverantwortliche fanden im hektischen Arbeitsalltag (zum Beispiel bei laufenden Reorganisationen) keine Zeit zur Beantwortung. Wo vorhanden, wurden die Fragen von der fürs Innovationsmanagement verantwortlichen Person beantwortet. Tendenziell gingen aus der französischsprachigen Schweiz weniger Antworten ein, ob schon die Umfrage zweisprachig (d/f) erfolgte.

### **Resultate der Umfrage**

Im Vergleich zu früheren Untersuchungen wurde in der Umfrage nicht nur nach der Selbsteinschätzung sondern auch nach Faktoren im Umfeld von Innovation gefragt. So wurde unter anderem nach Strategien, nach wichtigen und nach neuen Produkten/ Dienstleistungen, nach eingesetzten Methoden zum Beispiel bei der Ideenfindung, nach durchgeführten Reorganisationen, nach Vorbildern, Konkurrenz und Kooperationspartnern innerhalb und außerhalb der Branche gefragt.

Auf die Frage „wie schätzen Sie die Innovationskraft Ihrer Bibliothek im Vergleich zu anderen Bibliotheken des gleichen Typs ein?“ antworten die befragten Bibliotheken realistischer als auf die Frage „wie innovativ ist ihre Bibliothek?“ oder „wie wichtig ist Innovation für Ihre Bibliothek?“ in den Umfragen von Georgy (2010) und Habermacher (2013). Damals ergab sich die etwas paradoxe Aussage, dass sich eine klare Mehrheit als überdurchschnittlich innovativ einstufte. In unserer Umfrage zeigte sich ein differenzierteres Bild mit 5% sehr hoher, 38% eher hoher, 43% neutraler und 14% eher schwacher Innovationskraft.

Die Selbsteinschätzung wurde durch das Fremdbild bestätigt, sofern dazu konkrete Aussagen vorlagen: Eine der Bibliotheken, die ihre eigene Innovationskraft als sehr hoch einstufte, wird von mehreren anderen Bibliotheken auch als Vorbild erwähnt. Insgesamt schätzten Universitätsbibliotheken ihre Innovationskraft höher ein als andere Bibliotheken.

Bei der Frage nach Maßnahmen, die zur Steigerung der Innovationskraft führen würden,

nannten die Bibliotheken folgende Punkte:

1. Verbesserung der personellen Situation (neue Stellen, bessere Qualifikation, Weiterbildung)
2. Förderung der Innovationskultur (Fehlertoleranz, Kommunikation ...)
3. Kooperation, Vernetzung und bibliotheksübergreifende Strukturen.

Tendenziell haben innovativere Bibliotheken ein differenzierteres Bild: sie verlangen nicht einfach mehr Ressourcen, sondern Personal mit einer bestimmten Qualifikation oder Verbesserungen in der Innovationskultur.

Als relevante Faktoren haben sich die Veränderungsbereitschaft und strategische Planung erwiesen. Als innovativ geltende Bibliotheken haben ihre Prozesse in jüngster Zeit häufig verändert und verfügen über eine aktuelle Strategie. Die Umfrage zeigte, dass besonders in der deutschen Schweiz viele Bibliotheken in den letzten beiden Jahren eine Strategie entwickelt haben.

Die Frage, wie in der Bibliothek Innovation entsteht, ergab kein klares Bild: nur wenige Bibliotheken verfügen über einen Innovationsprozess, der regelmäßig durchlaufen wird. Häufiger sind punktuelle Projekte oder ad-hoc-Vorgehensweisen.

Bei der Frage nach den Quellen für erfolgreiche Ideen fällt auf, dass die Nutzenden nur eine marginale Rolle spielen – was angesichts der Bekenntnisse zur Nutzerfreundlichkeit doch etwas erstaunt. Ein bekannter Mangel besteht auch bei der konsequenten Auswertung von Beschwerden als Quelle für neue Ideen oder zumindest für Verbesserungen in der Bibliothek. Im Vordergrund stehen Vorgaben der Bibliotheksleitung sowie Vorschläge der Mitarbeitenden, die fast gleich oft genannt werden.

### **Interpretation und Typenbildung**

Die Ergebnisse der Umfrage ermöglichten es dem Projektteam, Zusammenhänge zwischen gewissen Faktoren, die für die Innovation in Bibliotheken förderlich oder hinderlich sind, festzustellen. Allerdings unterscheiden sich die Bibliothekstypen doch deutlich. Es wurde klar, dass die Kantonsbibliotheken kaum mit den Universitätsbibliotheken zu vergleichen sind und dass bei ihnen das Thema Innovation weniger im Fokus steht.

In einem nächsten Schritt bildete das Projektteam mehrere Innovationstypen. Dieser Ansatz wurde anschließend für die Entwicklung der Methodik und des Beratungstools nicht weiterverfolgt. Als Diskussionsgrundlage mögen diese Typen aber fruchtbar sein:



#### **Typus 1: Sehr innovativ mit Vorbildfunktion für andere Bibliotheken**

- stark systematisiert, effizient organisiert, viele Ressourcen, hohe Qualifikation der Mitarbeitenden
- aktuelle Gesamtstrategie, z.T. auch Innovationsstrategie vorhanden
- weniger kreativ, weniger spontan, weniger ausgeprägte Nutzerorientierung
- Handlungsbedarf wird bei Innovationskultur gesehen & hohes Innovationsbewusstsein
- nimmt Wettbewerb auch zu anderen Branchen wahr – orientiert sich auch außerhalb des Bibliothekswesens

#### **Typus 2: Hohe Innovationskraft, aktive Bibliothek**

- Arbeitsabläufe sind optimiert und verändert
- verfügen über keine Gesamtstrategie, allerdings ist Innovationsstrategie in Planung oder in Arbeit
- starke Nutzerorientierung, auch kleinere Bibliotheken mit großer Nutzernähe
- mehr Impulse von außen, spontane und kleinere Verbesserungen
- Wettbewerb und Vergleich zu anderen Bibliotheken, nicht außerhalb der Branche

#### **Typus 3: Mittlere bis Hohe Innovationskraft mit wenig Struktur**

- Arbeitsabläufe werden kontinuierlich verändert und angepasst
- Organisationsstruktur wurde/wird verändert, weist aber verschiedene Integrationsebenen des Innovationsmanagements auf
- Handlungsbedarf ist bekannt, Veränderungen sind in Gang
- Weniger strukturiert, mehr Bottom-up
- schwache Wahrnehmung des Wettbewerbs mit anderen Bibliotheken

#### **Typus 4: Schwache Innovationskraft**

- Schwächen sind bekannt, Veränderungen sind geplant
- große Bibliotheken mit eigentlich genügend Ressourcen, aber zu wenig qualifiziertem Personal für Innovation oder kleinere Bibliotheken mit grundsätzlich wenig Ressourcen
- fehlendes Know-how
- keine Gesamtstrategie
- schwache Wahrnehmung des Wettbewerbs mit anderen Bibliotheken

## Modellbildung

Die verschiedenen im Kontext von Innovation in Bibliotheken relevanten Faktoren wurden dann in einem Modell zusammengefasst. Es zeigt die zwei Achsen: innen-außen und Struktur-Kultur. Diese stellen die unterschiedlichen Schwerpunkte von Innovationsstrategien dar. Das Modell verdeutlicht auch, dass Innovationsmanagement nicht nur in der Gestaltung der Struktur oder der Prozesse bestehen kann. Die Kultur – mit Mitarbeiterorientierung, Veränderungsbereitschaft – erscheint uns als wichtige Gegenkraft zur Struktur. Wobei gerade die Innovationskultur eher schwierig zu bestimmen ist.

## Innovations-Spider

Diese Faktoren wurden dann auf (möglichst) messbare Kriterien heruntergebrochen. Im Vergleich mit anderen Bibliotheken soll in der Beratung erkannt werden, wo allenfalls Handlungsbedarf in einer Bibliothek besteht. Die Werte einer Bibliothek können mit dem Durchschnitt aller Bibliotheken oder eines Bibliothekstyps sowie mit dem Bestwert (aus der durchgeführten Erhebung) verglichen werden. Hier die Umsetzung am Beispiel der Universitätsbibliotheken mit realen Werten einer Bibliothek.

Im vorliegenden Beispiel wird deutlich, dass die Bibliothek A in einigen Bereichen überdurchschnittliche Werte (Kooperation, Produkte, Geschäftsfelder) zeigt, in anderen aber zum Teil deutlich unter dem Schnitt liegt (Prozesse, Veränderungsbereitschaft, Wettbewerb).

## Produktportfolio und Geschäftsfeldanalyse

Als ein besonders spannendes Feld hat sich die Analyse des Produktportfolios und der Geschäftsfelder erwiesen. Hier erlaubte die Umfrage aber nur eingeschränkte Aussagen. Gefragt wurde nach den fünf wichtigsten Produkten, den zentralen Geschäftsfeldern sowie den neuen Produkten (abgestuft nach 1 Jahr, 2 Jahre, 3 Jahre).

Die Geschäftsfelder wurden aus den Nennungen der Bibliotheken zusammengefasst. Gefragt wurde zum einen nach den für die Bibliothek wichtigsten Geschäftsfeldern bzw. Aufgabengebieten und zum anderen nach wichtigen Produkten. Auch diese Produkte wurden den aus der Synthese gebildeten Geschäftsfeldern zugeordnet. In der Analyse der einzelnen Bibliotheken zeigen sich interessante Unterschiede. So gibt es Bibliotheken mit einem bezüglich Geschäftsfeldern sehr ausgeglichenen und andere mit einem sehr einseitigen Produktportfolio.

Das Beispiel der Bibliothek A zeigt eine Bibliothek, die sehr einseitig virtuelle Dienstleistungen im Bereich der Bereitstellung von Information anbietet, während Bibliothek B ziemlich ausgewogen in fast allen Geschäftsfeldern aktiv ist (außer Forschungsunterstützung) und sowohl virtuelle (blau) wie auch physische (orange) Dienstleistungen anbietet. Dieser Teil der Analyse konnte in der Online-Befragung zu wenig vertieft werden. Im künftigen Beratungstool soll dies ausgebaut werden.

## Fazit

Die Auswertung der Experteninterviews steht noch aus, doch schon jetzt lässt sich sagen, dass Innovation und Innovationsmanagement in Bibliotheken ein Zusammenspiel von sehr unterschiedlichen Faktoren bedingt. Es fällt auf, dass Bibliotheken die von anderen und von sich selbst als sehr innovativ bezeichnet werden, Handlungs- und Verbesserungsbedarf vor allem bei der Innovationskultur sehen. Und bei der Analyse der verschiedenen Faktoren zeigt sich, dass Bibliotheken jeweils wichtige Elemente noch vernachlässigen. Bei den hoch strukturierten und optimal organisierten Bibliotheken kommt häufig die Nutzerorientierung zu kurz. Andererseits können kleinere Bibliotheken, bei denen die Abläufe weniger kompliziert und entsprechend weniger stark strukturiert sind, den Vorteil der Nutzernähe ausspielen. Die Projektbeteiligten gehen davon aus, dass das bessere Verständnis der Zusammenhänge und der wichtigen Faktoren dazu beiträgt, dass Bibliotheken ihre Innovationsfähigkeit gezielter verbessern können.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Redaktion **b.i.t. online**



# finanzierung und förderung von bibliotheken in deutsch- land

jürgen seefeldt

Die Vielfalt der verschiedenen Bibliothekstypen zählt zu den herausragenden Merkmalen, die das deutsche Bibliothekswesen prägen. Dies hängt auch mit der Vielfalt der Unterhaltsträger von Bibliotheken zusammen, die sich in öffentliche, kirchliche und private Träger unterteilen lassen.

## Der Bund

Als öffentlicher Träger ist zunächst der Bund zu nennen. Da die Zuständigkeit für Wissenschaft und Bildung, Kultur und Kunst fast ausschließlich den Ländern vorbehalten ist, tritt der Bund als Bibliotheksträger in relativ wenigen Fällen in Erscheinung.

Unter den vom Bund getragenen Bibliotheken ist vor allem die Deutsche Nationalbibliothek hervorzuheben, die zum Geschäftsbereich des/der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gehört. Bedeutend sind

auch die Bibliothek des Deutschen Bundestages in Berlin, die Bibliotheken der Bundesministerien, Bundesbehörden, Bundesgerichte, Bundesforschungsanstalten sowie über 60 Bibliotheken im Bereich des Bundesministeriums der Verteidigung, darunter die der beiden Universitäten der Bundeswehr in Hamburg und Neubiberg (bei München).

Der Bund beteiligt sich auch an der Finanzierung einzelner Bibliotheken und Einrichtungen mit überregionaler Bedeutung. Gemeinsam von Bund und Ländern werden die rund 80 außeruniversitären Forschungsinstitute gefördert, die in der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e.V. zusammengeschlossen sind und über entsprechende Spezialbibliotheken verfügen.

Infrastruktureinrichtungen der Wissenschaft und deshalb Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft sind die Zentralen Fachbibliotheken für Medizin,



Technik und Wirtschaft. Eine Mischfinanzierung genießen auch die großen Forschungseinrichtungen wie die Max-Planck-Gesellschaft, die Fraunhofer-Gesellschaft oder die Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren, die bedeutende Spezialbibliotheken unterhalten.

### Die Länder

Wegen der grundgesetzlich verbrieften Kulturhoheit sind in Deutschland die Bundesländer die wichtigsten Träger wissenschaftlicher Bibliotheken. In die Zuständigkeit der Bundesländer fallen nahezu alle Hochschulen und damit auch die Hochschulbibliotheken, außerdem die Staats-, Landes- und Regionalbibliotheken. Zu erwähnen sind zudem die Bibliotheken der Länderparlamente, der Landesbehörden und Landesforschungsanstalten, der staatlichen Archive und Museen.

### Die Gemeinden und Kommunen

Bedeutendste Träger der Öffentlichen Bibliotheken sind die Städte und Gemeinden, die im Rahmen der ebenfalls grundgesetzlich verankerten kommunalen Selbstverwaltung von ihrem Recht, eine Stadtbibliothek oder Gemeindebücherei zu unterhalten, Gebrauch machen können und dies in vielen Fällen auch tun (Stichwort: kulturelle Daseinsvorsorge).

In manchen Bundesländern unterhalten die Landkreise eigene Fahrbibliotheken, zentrale Kreisbibliotheken oder Kreisergänzungsbibliotheken sowie zusammen mit Gemeinden und dem Land Büchereizentralen; in einigen Fällen gewähren sie den Kommunen für ihre Stadt- und Gemeindebibliotheken finanzielle Zuschüsse.

## Öffentlich-rechtliche Stiftungen

Mehrere öffentlich-rechtliche Stiftungen sind Träger bedeutender Bibliotheken. Hier sind in erster Linie die Stiftung Preußischer Kulturbesitz mit der Staatsbibliothek zu Berlin und die Klassik Stiftung Weimar mit der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar zu nennen.

Weitere öffentlich-rechtliche Stiftungen, die eigene Bibliotheken unterhalten und dafür auf die finanziellen Zuwendungen der Gebietskörperschaften angewiesen sind, sind die Franckeschen Stiftungen in Halle an der Saale mit ihrer sog. Hauptbibliothek und die Stiftung Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg mit ihrer bedeutenden Spezialbibliothek.

Als Stiftungen geführt werden die Zentral- und Landesbibliothek Berlin, unter deren Dach die Berliner Stadtbibliothek, die Amerika-Gedenk-Bibliothek (AGB) und die Senatsbibliothek vereinigt sind, sowie seit 2007 die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften – Leibniz Informationszentrum Wirtschaft (ZBW).

## Kirchliche Träger

Sowohl die Katholische als auch die Evangelische Kirche besitzen eine große Zahl von Bibliotheken.

Dem Typ der geisteswissenschaftlichen Spezialbibliothek gehören die Dom-, Diözesan- und Landeskirchlichen Bibliotheken an, außerdem die Bibliotheken der Priesterseminare und anderer kirchlicher Einrichtungen und Verbände. Integraler Bestandteil des wissenschaftlichen Bibliothekswesens sind zudem die Bibliotheken der kirchlichen Hochschulen wie beispielsweise der Katholischen Universität Eichstätt.

Kleine, meist ehrenamtlich geführte Öffentliche Bibliotheken unterhalten die Kirchen auf der Ebene ihrer Pfarr- und Kirchengemeinden. In nicht wenigen ländlichen Regionen erfüllen kirchliche Bibliotheken wegen des Fehlens kommunaler Einrichtungen die Aufgaben der allgemeinen Literaturversorgung.

## Private Träger

Private Träger von Bibliotheken können sowohl Firmen und Vereine als auch Privatpersonen sein. Viele große Wirtschaftsunternehmen besitzen für Zwecke der Forschung und Entwicklung eigene Bibliotheks- und Informationseinrichtungen, die sich auf die Literaturbedürfnisse der Mitarbeiter dieser Firmen spezialisiert haben und meist nicht öffentlich zugänglich sind.

Dem Typ der wissenschaftlichen Spezialbibliothek gehören auch die Bibliotheken an, die

von Vereinen mit wirtschaftlicher, berufsständischer, wissenschaftlicher oder ideeller Zielsetzung zur Unterstützung ihrer Arbeit aufgebaut wurden. Privatpersonen als Besitzer großer, der Öffentlichkeit zugänglicher Bibliotheken sind in Deutschland selten geworden. Nur in Ausnahmefällen haben sich private Sammlungen in der Hand des Adels erhalten (Regensburg, Sigmaringen).

Als größtes Bibliothekssystem in einer Großstadt in Deutschland gelten die in Trägerschaft einer Stiftung des privaten Rechts stehenden, 1899 gegründeten Bücherhallen im Stadtstaat Hamburg.

## Bibliothekstypen

### Öffentliche Bibliotheken

Die Öffentliche Bibliothek (ÖB) ist der am häufigsten vertretene Bibliothekstyp in Deutschland. Grundsätzlich wird zwischen hauptamtlich- und ehrenamtlich geführten Bibliotheken unterschieden.

In der Adressdatenbank der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) – Bibliotheken geben hier auf freiwilliger Basis Zahlen an – waren laut variabler Auswertung Ende 2017 8.873 öffentliche Bibliotheksstandorte (inkl. Zweigstellen) aller Träger registriert. Die Städte, Gemeinden und Landkreise unterhielten rund 4.928 kommunale Bibliotheksstandorte (inkl. Zweigstellen). Diese rund 9.000 Bibliotheken wurden im Jahr durchschnittlich 120 Mio. Mal besucht.

Auf der Ebene der Pfarreien und Kirchengemeinden unterhalten die Katholische und die Evangelische Kirche Öffentliche Büchereien, zusammen ca. 3.950.

(Zahlen-Quellen: DBS 2017, <https://wiki1.hbz-nrw.de/display/DBS/DBS+-+Deutsche+Bibliotheksstatistik>, BibS-Suchmaschine, HBZ)

### Bedeutung und Aufgaben kommunaler öffentlicher Bibliotheken

Die Öffentliche Bibliothek – in jedweder Trägerschaft – leistet für alle Schichten der Bevölkerung einen wichtigen Beitrag zur Einlösung des allen Bürgern verfassungsrechtlich verbrieften Grundrechts, „sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten“ (Grundgesetz Artikel 5, Absatz 1).

Sie öffnet dem Bürger damit einen Weg zur Teilhabe am kulturellen und sozialen Leben. Sie versteht sich als "Gebrauchsbibliothek" für alle Benutzerschichten. Mit ihren Dienstleistungen und Medienangeboten erfüllt sie einen zentralen Auftrag im Kultur- und Bildungswesen unserer Zeit.

Zugleich trägt die Öffentliche Bibliothek zur Verwirklichung der Chancengleichheit und zum lebenslangen Lernen jedes Einzelnen bei. Neben der Information und Allgemeinbildung dienen die Öffentlichen Bibliotheken der beruflichen Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie der sinnvollen Gestaltung der Freizeit sowie im besonderen Maße der Leseförderung und der wichtigen Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz. Seit Langem ist die Öffentliche Bibliothek auch ein Ort der Kommunikation, der sich zunehmend zu einem multimedialen und multikulturellen Treffpunkt mit Veranstaltungen aller Art entwickelt hat.

Die (zur DBS meldenden) rund 2.022 hauptamtlich geleiteten und ca. 5.412 ehren- und nebenamtlich geleiteten Bibliotheksstandorte (einschließlich Zweigstellen) in kommunaler Trägerschaft übernehmen die Grundversorgung aller Bevölkerungsschichten mit Literatur und anderen Medien. Sie nennen sich an vielen Orten "Stadtbücherei" oder "Gemeindebücherei", in den letzten Jahren vermehrt "Stadtbibliothek".

Da die Unterhaltung einer öffentlichen Bibliothek nach wie vor von den Kommunen als „freiwillige Aufgabe“ gesehen wird, wird verständlich, dass weniger als die Hälfte der Gemeinden eine kommunal getragene Bibliothek unterhält. Staatliche Zuschüsse zur Einrichtung und Unterhaltung einer Stadt- oder Gemeindebibliothek oder zum Ausbau ihres Buch- und Medienbestandes vergeben nur einige wenige Bundesländer, in den meisten Ländern ist die Finanzierung ausschließlich Sache der Kommune.

### Allgemeine Quellenangabe:

Text aus: Jürgen Seefeldt: "Jürgen Seefeldt/Ludger Syré: Portale zu Vergangenheit und Zukunft – Bibliotheken in Deutschland. Hrsg.: BID. – 5. überarb. und erweiterte Auflage. – Georg Olms-Verlag 2017. – 173 S."



### Jürgen Seefeldt

Jürgen Seefeldt ist Dipl.-Bibliothekar, bis 2014 Standortleiter der Büchereistelle Koblenz im 2004 neu gegründeten Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz, Mitglied des "Berufsverbandes Information Bibliothek e.V." (BIB), bis 2014 auch geschäftsführendes Vorstandsmitglied im Landesverband Rheinland-Pfalz des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. (DBV), Autor verschiedener Fachliteratur zum Bibliothekswesen, freiberuflicher

Dozent mit bibliotheksbezogenen Lehraufträgen an der Technischen Hochschule in Köln.



# filmfreund

ein streaming-portal für öffentliche bibliotheken

## Was verbirgt sich hinter „Filmfreund“?

Filmfreund ist ein Filmstreaming-Portal für öffentliche Bibliotheken, das seit Juli 2017 existiert. Der Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins (VÖBB) fungierte als Pilotpartner beim Aufbau der Plattform und hat gemeinsam mit Filmfreund dafür den „Innovationspreis Berlin Brandenburg 2017“ erhalten.

## Wie funktioniert die Auswahl der Filme? Unterscheidet sich diese von Bibliothek zu Bibliothek?

Nein, die Filme sind im Moment für alle Bibliotheken die gleichen. Sie werden – mit Input der Bibliotheken – von der Firma filmwerte, die das Portal betreibt, ausgewählt.

## Ist ein solches Angebot in Zeiten von Netflix und Co. sinnvoll?

Ja – erstens ist der Bestand ein anderer: Unser Fokus liegt auf europäischen und deutschen Filmen. Film-Klassikern und Serien. Zweitens kostet ein Bibliotheksausweis z.B. in Berlin nur 10 Euro im Jahr für alle Angebote – statt 10 Euro im Monat nur für Filmstreaming. Und für den Preis gibt es beim VÖBB sogar noch zwei wei-

tere Filmstreamingangebote dazu: eines für Kurzfilme und eines für Aufnahmen klassischer Musikkonzerte.

## Welche Rolle spielt Streaming heute und morgen im Digitalangebot von Bibliotheken?

Streaming ist definitiv ein wachsender Markt für Bibliotheken; nicht nur bei Filmen, sondern auch im Musikbereich. Aber Streaming-Angebote sind nur ein Teil der digitalen Strategie des VÖBB. Wesentliche Aufgabe öffentlicher Bibliotheken ist es, die Menschen zum Umgang mit der digitalen Technik zu befähigen – und hier gerade auch benachteiligte Milieus zu unterstützen.



moritz mutter

Moritz Mutter leitet seit 2017 das Projekt Digitale Welten des Verbundes der Öffentlichen Bibliotheken Berlins (VÖBB). Davor war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem sozial- und geisteswissenschaftlichen Forschungsprojekt an der TU Dresden und der Universität Siegen. Mehr Informationen unter [www.voebb.de/digitale-angebote](http://www.voebb.de/digitale-angebote)



“der weg zu mehr einnahmen führt nicht über höhere gebühren, sondern über mehr zahlende kunden”

**W**ie finden öffentliche Bibliotheken Gebührenmodelle zwischen (Bildungs-) Auftrag und wirtschaftlichen Notwendigkeiten? Welche Nutzertypen müssen sich davon angesprochen fühlen? Und welche Rolle spielen Ehrenamt und Unterstützervereine? Dagmar Plümer, Leiterin der Stadtbücherei Lüdenscheid, im Interview.

**Die Stadtbücherei Lüdenscheid hat 2018 ihr Gebührenmodell überarbeitet und bleibt bei einer vergleichsweise hohen Jahresgebühr von 30 Euro – jetzt aber pro Haushalt, nicht mehr pro Nutzer. Wie unterscheidet sich das neue Modell ansonsten vom alten?**

Ja, die im Vergleich der Bibliotheken hohe Jahresgebühr ist geblieben – aber sie ist immerhin nicht weiter erhöht worden, wie es ursprünglich zur Haushaltskonsolidierung für das Jahr 2018 vorgesehen wurde.

Nach der alten Gebührensatzung musste jede erwachsene Person zahlen. Jetzt gilt für den Jahrestarif das Prinzip: eine Zahlung pro Haushalt. Alle Erwachsenen im Haushalt bekommen dann auf Wunsch eine eigene Bibliothekskarte. Voraussetzung ist, dass sich jede Person unter Vorlage von Ausweisdokumenten persönlich anmeldet. Und: Es gibt bewusst keinen Single-Tarif.

Außerdem gibt es Kurzzeit-Alternativen zum Jahrestarif. Vor der Umstellung der Gebührensatzung konnte man zwischen Jahres-, Monats und Tagesbeitrag wählen. Heute gibt es neben dem „Jahrestarif“ (30 Euro pro Haushalt) einen „Quartalstarif“ (10 Euro pro Person) und einen „Monatstarif“ (4 Euro pro Person), mit denen man das Komplettangebot der Stadtbücherei nutzen kann. Zur Wahl steht auch ein „Basistarif“ (5 Euro pro Person), mit dem man das ganze



Jahr über alle Online-Angebote und die öffentlichen PCs der Stadtbücherei nutzen kann – will man darüber hinaus Medien ausleihen, so zahlt man pro Ausleihe oder Verlängerung pro Medium 1 Euro.

Anspruch auf 50% Ermäßigung auf einen Tarif haben alle Schülerinnen und Schüler, Auszubildende, Studierende, Freiwilligendienstleistende gegen Vorlage eines entsprechenden Nachweises. Auch wer einen Sozialpass der Stadt Lüdenscheid vorlegt, erhält 50% Ermäßigung. Einzig der Basistarif ist von der Ermäßigungsregelung ausgeschlossen.

Für Institutionen wie Schulen, Kindergärten, Seniorenheime (Tarif: 40 Euro) wurde das Prinzip des Jahrestarifs aufgegriffen: Auf Antrag werden mehrere personalisierte Bibliotheksausweise für eine Institution ausgegeben.

Neben den „Beiträgen“ wurden auch andere Gebührenarten verändert, lediglich die Gebühren für die verspätete Rückgabe von Medien: wurden nicht überarbeitet:

Die alten Leihgebühren für Bestseller, BluRays und Konsolenspiele sind abgeschafft, die für viel Verärgerung sorgenden Gebühren für die Verschickung von Briefen (Erinnerungen an die Rückgabe von Medien, Gebührenbescheide) ebenso.

Die Gebühren für Vorbestellungen wurden von 2 Euro auf 1 Euro pro Titel reduziert.

Die Gebühren für Bestellungen im Leihverkehr der Bibliotheken (5 Euro) wurde für Schüler unter 18 Jahren und alle Benutzergruppen, die Anspruch auf eine Ermäßigung der Nutzungspauschale haben, ebenfalls um 50% ermäßigt.

Übrigens ist die Bibliotheksnutzung in Lüdenscheid für alle Kinder und Jugendlichen „schon immer“ kostenfrei.

### **Wie kam es zu dieser Entscheidung? Welche Prozesse und äußeren Rahmenbedingungen stecken dahinter?**

Die Stadtbücherei hatte in den vergangenen 15 Jahren in dramatischem Umfang zahlende erwachsene Kunden verloren und konnte trotz Gebührenerhöhungen insgesamt keine Mehreinnahmen verzeichnen. Gleichzeitig war die Medienausleihe vergleichsweise weniger rückläufig.

Seit 2012 befindet sich die Stadt Lüdenscheid in der Haushaltskonsolidierung. Die Verwaltung,

so auch die Stadtbücherei, unterliegt einem festgeschriebenen Maßnahmenpaket. Bis zum Jahr 2022 muss der Haushaltsausgleich gelungen sein.

Für die Stadtbücherei sind im Wesentlichen Personalreduzierungen und Gebührenerhöhungen (im Schnitt alle 2 Jahre) vorgesehen. Im gleichen Maßnahmenpaket hat aber, und das ist eine positive Besonderheit in Lüdenscheid, die Politik den Erwerbungssetat für Medien auf ca. 140.000 Euro festgeschrieben und damit geschützt. Im Gegenzug betrug der Haushaltsansatz für die erwarteten Gebühreneinnahmen mindestens die Höhe des festgeschriebenen Erwerbungssetats und sollte im Laufe der Jahre darüber hinaus ansteigen.

Ich hatte als Bibliotheksleitung schon seit einigen Jahren transparent kommuniziert, dass ein eklatanter Schwund registrierter erwachsener Nutzer zu beobachten ist, die Einnahmenerwartungen nicht erreichbar sind und eine Reduzierung des entsprechenden Haushaltsansatzes verhandelt. Aber der Sturzflug der Nutzerzahlen ging weiter, entsprechend sanken auch die Einnahmen weiterhin. Ergänzend ist zu sagen, dass die Gebühren die wichtigste Einnahmequelle der Stadtbücherei Lüdenscheid sind.

Viele Bibliotheksbesucher waren verärgert über die hohen Gebühren der Stadtbücherei und sprachen ihren Ärger den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber deutlich aus, denn sie waren durchaus informiert, was anderenorts die Bibliotheksnutzung kostet.

Wir vermuteten eine hohe Dunkelziffer der im Familien- und Freundeskreis weitergereichten Ausweise, die sich durch die neu eingeführte RFID-Verbuchung in Selbstbedienung sicher weiter erhöhen würde. Auch die innere Logik der Gebührensatzung war im Laufe der Jahre mit der stetigen Erhöhung des Jahresbeitrags aufgeweicht, denn Tages- und Monatsausweise waren von den letzten Gebührenerhöhungen ausgenommen. So wurde der Jahresausweis, der eigentlich attraktiv sein soll, zusehends unattraktiver.

Der Tagesausweis wurde gerne als Sparmodell nachgefragt, was das Prinzip der Selbstbedienung störte: Jede Tagesgebühr musste vom Personal in das Bibliothekssystem eingebucht werden, bevor sie am Automaten bezahlt werden konnte.

Wir waren uns im Team einig: Die Stadtbücherei braucht eine Gebührensatzung, die bei ihren Kunden Akzeptanz findet. Denn der Weg zu mehr Einnahmen führt nicht über höhere Gebühren, sondern über mehr zahlende Kunden.

Und ohne Kunden bzw. Nutzerinnen und Nutzer keine Bibliothek.

Überhaupt war das Feedback aus dem Team ständig gefragt während das neue Gebührenmodell in einer Arbeitsgruppe entwickelt wurde. Wir wollten eine Gebührensatzung, von der auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter überzeugt sind.

### **Welche Zielgruppen bedienen Sie denn vorrangig, die mit dem neuen Modell besser angesprochen werden sollen?**

Wir beobachteten in der Stadtbücherei verschiedene Nutzertypen:

Typ 1 ist Stammkunde, kommt regelmäßig und nutzt das Angebot intensiv.

Typ 2 kommt aus aktuellem Anlass und nutzt einmalig, gelegentlich oder für einen kurzen Zeitraum eine kleine Auswahl des Angebotes. Die Zahl der Typ-2-Nutzer wächst.

Typ 3 kommt und hält sich einfach nur in dem wunderschönen Haus auf. Dieser Typus spielt im Zusammenhang mit unseren Gebühren keine Rolle.

Des Weiteren gibt es die Nutzerinnen und Nutzer, die übersichtliche Mengen ausleihen und solche, die regelmäßig „Berge von Medien aus dem Haus schleppen“.

Wir studierten unsere Statistik und verwarfen schnell den Gedanken, eine Gebühr in Abhängigkeit von der Anzahl der auf dem Konto ausleihbaren Medien zu staffeln. Zum einen waren die Grenzen zu fließend, zum anderen wollten wir die Ausleihzahlen nicht künstlich drosseln.

### **Welche Schlüsse haben Sie aus Ihren Analysen gezogen?**

Ausgehend von diesen Beobachtungen entwickelten wir als Ideen:

*1x zahlen und den ganzen Haushalt versorgen.* Der Haushalt erhält eine „Hauptkarte“. Jedes weitere Mitglied erhält nach persönlicher Anmeldung eine Nebenkarte. Die Bibliotheksnutzung wird für Haushalte mit erwachsenen Kindern deutlich günstiger und auch alternative Familienmodelle und Mehrgenerationenfamilien profitieren.

Ein alternativer Jahrestarif für Singles würde diesen Tarif unterminieren und wird daher nicht angeboten.

*Kostenfrei für Kinder und Jugendliche – aber mit Einschränkungen.*

Kindertarif: Wir behalten die Kostenfreiheit für Kinder (0-12) bei. Allerdings schränken wir die Mediennutzung ein: Romane für Erwachsene und Spielfilme aus dem Erwachsenenpro-

gramm (unabhängig von der FSK) können über den Kindertarif nicht mehr ausgeliehen werden. Eltern, die möchten, dass ihr Kind den „Vollzugriff“ auf den Bestand hat (abgesehen von den gesetzlichen Beschränkungen), können den Bibliotheksausweis ihres Kindes an ihren eigenen koppeln.

Jugendtarif: Wir behalten die Kostenfreiheit für Jugendliche (13-17), die als Einzelperson außerhalb eines Familienausweises angemeldet sind, bei. Wir berücksichtigen den unterschiedlichen Entwicklungsstand der Jugendlichen und schränken die Nutzung, abgesehen von der gesetzlichen Beschränkung FSK und USK, nicht ein.

*Den besten Tarif selbst auswählen.*

„Saisonnutzer“ wählen den Monatstarif (28 Tage) oder den Quartalstarif (84 Tage).

„Gelegenheitsnutzer“ und „Onleihe-Nutzer“ wählen den Basistarif. Mit diesem Tarif hoffen wir, im Onleihe-Verbund endlich wieder konkurrenzfähig zu sein. Während die Zahl der Onleihe-Nutzer andernorts wächst, stagniert sie in Lüdenscheid.

*Der heutigen Medienwelt Rechnung tragen: Keine zusätzlichen Gebühren für moderne Medien.* Wenn Bibliothek Medienkompetenz vermitteln will und soll, dann müssen gerade neuere Medien und Medientechnologien allen zur Verfügung stehen – ohne Zusatzkosten.

Eine attraktive Auswahl einzukaufen, ist eine Investition. Die Nutzung künstlich durch Leihgebühren klein zu halten steht dem Anliegen der Vermittlung der Medien entgegen.

*Bestseller auch zu Bestleihern machen: Kostenfreie Ausleihe.*

Bislang erhoben wir für „Bestseller“ eine zusätzliche Leihgebühr von 2 Euro – und drosselten zudem die Leihfrist. Dieses Konzept wird von unseren Nutzern nicht mehr akzeptiert und wird daher abgeschafft.

*Vorbestellungen von Medien durch Bibliothekskunden als Steuerungsinstrument.*

Die Vorbestellgebühr von 2 Euro pro Titel war eine „Vorbestell-Vermeidungsgebühr“, dazu gedacht, den personellen Aufwand für die Bereitstellung von Titeln zu verringern.

Vorbestellungen auf Medien sind gute Hinweise für das Bestandsmanagement, bei welchen Titeln und Themen verstärkte Nachfrage eine Aufstockung des Angebots nach sich ziehen sollte. Eine Reduzierung der Vorbestellgebühr um 50 % wird voraussichtlich

eine deutliche Steigerung der Vorbestellungen zur Folge haben. Dann ist der Service für den Kunden zusätzlich als Steuerungsinstrument für das Bestandsmanagement zu nutzen.

**Hatten Sie bei diesen Plänen sofort Ihr ganzes Team an Bord oder gab es eine breite Diskussion?**

Wir haben viel und heftig im Team diskutiert, bis wir in der Arbeitsgruppe zur neuen Struktur gefunden haben. Von „Bibliotheken sollten keine Gebühren erheben“ oder „Die alte Struktur soll bleiben, bloß in den Beträgen deutlich reduziert werden“ bis zu „Die neue Struktur ist viel zu kompliziert, das versteht doch niemand“, „Aber warum denn? Jede Handytarifwahl ist komplizierter!“, gab es viele unterschiedliche Positionen.

Im Spagat zwischen den Zwängen der Haushaltskonsolidierung und der Auffassung, dass die gewünschte Niedrigschwelligkeit in einer Bibliothek ohne Gebühren ideal erreichbar wäre, entwickelten wir das neue Gebührenmodell. Erklärte Ziele: Den Nutzern mehr Entscheidungsmöglichkeiten geben, wie viel sie zahlen möchten, dabei den Spitzenbetrag von 30 Euro nicht weiter in die Höhe zu treiben. Und durch zusätzliche Maßnahmen doch eine finanzielle Entlastung der Nutzer zu erreichen.

**Und wie haben Sie das bei den Stakeholdern in der Verwaltung durchsetzen können?**

Als äußerst hilfreich im Gespräch mit verschiedenen Entscheidungsträgern erwies es sich, dass ich 4 Szenarien entwickelt hatte, die mit Umstellung des Gebührenmodells eintreten könnten.

1. Sofortiger Erfolg der Maßnahme, verbunden mit verbesserten Einnahmen und höheren Kundenzahlen. Auch in diesem günstigsten Modell wurde aufgezeigt, dass die Möglichkeit der Einnahmesteigerung begrenzt sind.
2. Allmählicher Erfolg mit ab dem 3. Jahr anwachsenden Kundenzahlen und einer ebenso allmählichen leichten Verbesserung der Einnahmesituation.
3. Kein Erfolg. Weiterer Sturzflug von Nutzerzahlen und Sinken der Einnahmen auf ein Niveau noch unter dem mit der noch gültigen Satzung zu erwartenden Betrag.
4. Bei der alten Gebührensatzung bleiben, womit der negative Entwicklungstrend weiter fortgeschrieben würde.

Ich selbst vermutete Szenario 2 als wahrscheinliche Variante, gab aber offen zu, dass es



sich ebenso anders, also auch negativer entwickeln könne. Letztendlich wird die weitere Entwicklung davon abhängen, ob die Stadtbücherei mehr angemeldete Nutzer für sich gewinnen kann. Mittelbar können bei guter Mediennutzung und höheren Nutzerzahlen auch die Einnahmen über Säumnisgebühren für verspätet zurückgegebene Medien steigen. Verwaltung und Politik wussten die Gründlichkeit, mit der sich das Team der Stadtbücherei der Problemstellung gestellt hatte, und dabei den Umstand der Haushaltskonsolidierung nicht aus den Augen verlor, zu schätzen.

**Wie kommt das neue Modell an? Was sagt die Statistik und wie ist das Feedback der Nutzer?** Die gute Nachricht in aller Kürze: die Nutzerzahlen sind stabil. (5013 Nutzer mit mindestens 1 Ausleihe im Jahr 2017, 5002 im Jahr 2018. Dazu 120 Nutzer im Basistarif, die keine Medien entliehen haben.) Dies zeigt sich recht ausgeglichen durch alle Altersgruppen.

Es hat in diesem Jahr der Umstellung eine auffallend hohe Nutzerfluktuation gegeben: 1333 Kunden haben sich neu angemeldet, das sind gut 300 mehr als im Vorjahr. Es heißt aber zugleich, dass andere 1333 nicht mehr ausgeliehen haben.

Es wird spannend, wie sich die Zahlen in den nächsten Jahren weiter entwickeln werden.

*Einige Kernpunkte:*

Es ist eine deutliche Verschiebung in den Altersgruppen 20-30 Jahre Richtung Monats- und Quartalstarif zu beobachten, damit also weg vom Jahrestarif

In der Altersgruppe 30-40 Jahre ist die Anzahl der „Jahreszahler“ um ca. 5% gestiegen, die Nutzung im Monatstarif von 46 auf 56 aktiven Nutzer. Für den Quartalstarif haben sich 54 Nutzer entschieden.

Nur 20 Mal entschieden sich Eltern mit Kindern in der Altersgruppe 0-10 Jahre dafür, dass ihr Kind den „Vollzugriff“ auf den Bestand hat.

## Kurzportrait Stadtbücherei Lüdenscheid

- Gründung 1857
- 17 Beschäftigte, 15 Stellen, 13 Stellen besetzt
- ca. 100.000 Medien
- ca. 137.000 Besucher im Jahr 2018
- 2600qm Publikumsfläche
- [www.stadtbuecherei-luedenscheid.de](http://www.stadtbuecherei-luedenscheid.de)
- Lüdenscheid: ca. 72.000 Einwohner

Der Quartalstarif findet in allen zahlungspflichtigen Altersgruppen Anklang.

Der Basistarif wurde 153 Mal gebucht, in 223 Fällen wurden nicht nur die Online-Angebote genutzt, sondern auch Medien gegen eine Leihgebühr von 1 Euro entliehen. Die Onleihe-Nutzung, die im Basistarif enthalten ist, stieg im Jahr 2018 um 20%. Der Tarif wird zu ca. 50% von der Altersgruppe 50-70 Jahre gebucht.

Schaut man auf die Geschlechterverteilung der erwachsenen zahlungspflichtigen Nutzerinnen und Nutzer, so ergibt sich bei den Männern ein Plus von ca. 5 %, bei den Frauen ein Minus von ca. 1%.

Die Ausleihen im Kindertarif sind um 15.000 gesunken – bei steigender Anzahl angemeldeter Kinder. Eine naheliegende Vermutung: Dies ist durch die Einschränkung des Angebots für diesen kostenfreien Ausweis verursacht.

Finanziell stellt es sich so dar, dass die Einnahmen über Beiträge nahezu vergleichbar sind mit denen aus dem Vorjahr. Einnahmen aus Leihgebühren fielen aus, ebenso die Einnahmen aus den gestrichenen Gebühren für den Briefversand. Einnahmen über Vormerkgebühren entsprachen dem Vorjahresniveau, Einnahmen über Gebühren für zu spät zurückgegebene Medien stiegen leicht an. In der Summe blieben die Einnahmen unter dem Vorjahresniveau.

Die Stimmung am Servicetresen ist deutlich besser geworden. Die Nutzerinnen und Nutzer schätzen es sehr, dass sie eingehend beraten werden, welche Tarife es gibt und welcher wann besonders zu empfehlen ist. Der Jahrestarif für den Haushalt weckt häufig Interesse: Selbst, wenn er dann nicht gewählt wird, spricht dieser Tarif sich herum. Vor Einführung der neuen Gebührensatzung gab es Bedenken, ob es nicht Ärger mit Alleinstehenden geben könne. Das ist nicht eingetreten, denn auch für sie gibt es Vergünstigungen: Der Wegfall der Leihgebühren gefällt den allermeisten. Nur einzelne Stimmen

kommentierten, dass nun der schnelle Zugriff auf die Bestseller so nicht mehr möglich sei – früher standen die Titel auf dem Präsentationsstander für alle, die bereitwillig die Leihgebühr zahlten, heute sind sie ausgeliehen. Die Ausleihe der Bestseller verdreifachte sich im Bereich der Romane und verachtfachte sich für die Sachbücher.

### **Auch bei der Organisation, Vermarktung und Finanzierung Ihrer Veranstaltungen hat sich in den letzten Jahren einiges getan. Wie realisieren Sie ihr Veranstaltungsprogramm?**

Um neben Veranstaltungen zur Leseförderung, die wir einkaufen, trotz begrenzter Finanzmittel ein vielfältiges Programm für Erwachsene bieten zu können, setzen wir inzwischen ganz auf Vernetzung.

Die Stadtbücherei Lüdenscheid hat das große Glück, über sehr schöne Veranstaltungsräume zu verfügen: Ein festlicher Saal bietet 110 Plätze in Reihenbestuhlung, ein Szenenpodest mit kleinem, aber gutem Flügel. Ein kleines Kino mit 66 Plätzen verfügt über eine große Leinwand, einen guten Beamer und eine damit verbundene Tonanlage. Ein Werkraum mit großzügigem Platzangebot eignet sich hervorragend für Bastelnachmittage mit Kindern oder neuerdings für das Reparaturcafé.

Da fällt es leicht, auf Lüdenscheider Initiativen zuzugehen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit auszuloten. Einmal in diese Richtung losmarschiert, kommen die Anfragen von vielen Seiten ganz von selbst. Bedingung für Kooperationen: Die Veranstaltungsideen müssen sich in das Profil der Stadtbücherei einfügen und öffentlich zugänglich sein.

2015 gründete sich der Förderverein „Freunde der Stadtbücherei Lüdenscheid e.v.“. Mit hohem Engagement wirbt der Verein für die Stadtbücherei, organisiert selbst viele Veranstaltungen und initiiert Kooperationen. Alleine hätte die Stadtbücherei die Abendveranstaltungen des letzten Jahres alleine gar nicht stemmen können.

Einige Veranstaltungsbeispiele:

- Eine Revue in Gemeinschaftsarbeit von Geschichts- und Heimatverein, Förderverein der Musikschule der Stadt, Freunde der Stadtbücherei, Kunstfreunde Lüdenscheid zum 750-jährigen Stadtjubiläum. Selbst getextet und aufgeführt.
- Rezitationsabende mit Lüdenscheider Theaterleuten mit anschließendem Buffet in Zusammenarbeit mit einem Serviceclub, der bei dieser Gelegenheit Spenden für die

Möblierung der Kinder- und Jugendbücherei sammelt.

- Filme über Architekturreisen eines Lüdenscheider Architekten, der seine Reisen wunderbar filmisch dokumentiert und auf damit großes Interesse stößt in Kooperation mit dem Bund deutscher Architekten oder dem Bund Deutscher Baumeister.
- Ein Benefizkonzert mit einem Ensemble Alter Musik zugunsten des Fördervereins der Suchthilfe.
- Vortragsabende des Geschichts- und Heimatvereins.
- Ein Dokumentarfilm über Wohnungslose eines Wohnheimes in Lüdenscheid.
- Eine Ausstellung eines Geschichts-Leistungskurs über den Nationalsozialismus und die Geschwister Scholl.
- Eine Lesung zum Gedenken an die Bücherverbrennung zusammen mit Schülern und dem Geschichts- und Heimatverein.
- Die Offene Lesebühne, ein Podium für Hobbyautoren.
- Ein Reparaturcafé, seit November monatlich, bei dem sich derzeit 12 Ehrenamtliche engagieren.
- Die Ausstellung zu einem Architekturwettbewerb.
- Vorträge in Kooperation mit der Stabstelle für Demografie der Stadt und der Selbsthilfe-Kontaktstelle für pflegende Angehörige.

Die Liste ließe sich lange fortsetzen. Es ist eine bunte Mischung, die ihr Publikum findet.

Offenheit und Lust auf Begegnung, Vertrauen in die Kooperationspartner – ein bisschen Risiko besteht immer – und Bereitschaft zu gelegentlicher Improvisation sind die Grundvoraussetzungen für diese Art der Veranstaltungsarbeit. Der Gewinn: ein gutes Netzwerk und hohe Aufmerksamkeit für die Stadtbücherei nicht nur bei kulturell Interessierten.

Über 100 Veranstaltungen, 45 davon für Erwachsene, 17 für die ganze Familie, 48 für Kinder und Jugendliche, zusätzlich 74 Bibliothekseinführungen und insgesamt über 6400 Teilnehmer – eine lebendige Bibliothek mit vielen Unterstützern.

### **Nachdem die Gebührenfrage vorerst beantwortet wurde: Was sind Ihre nächsten Aufgaben, Herausforderungen und Ziele?**

Ob die Gebührenfrage tatsächlich beantwortet ist, das wird sich zeigen müssen. Die Wirkung der Umstellung ist nach einem Jahr nicht unmittelbar sichtbar. Ich hoffe zuerst sehr auf Stabilität der Nutzerzahlen und wünsche mir eine Steigerung.

Herausforderungen gibt es viele. Streaming macht Bibliotheksangeboten im Bereich Musik und Film eine große Konkurrenz, die Ausleihzahlen brechen ein. Überzeugende Modelle für die Bibliothek sehe ich noch nicht. Wir werden uns Gedanken machen müssen, was das für die Bestandszusammensetzung bedeutet. Und wie wir als Bibliotheken unseren Unterhaltsträgern kommunizieren, dass unsere Arbeitserfolge zukünftig nicht mehr leicht an der Ausleihzahl zu messen sind. Wir, die wir in einer Bibliothek arbeiten, wissen das schon lange. Von unserem Umfeld werden wir dennoch nach wie vor maßgeblich als "Ausleihstation" wahrgenommen.

Leseförderung auf der einen und die Vermittlung von Recherchekompetenzen und des Umgangs mit digitalen Medien bzw. Geräten auf der anderen Seite werden immer relevanter. Sie werden insbesondere verstärkt von den Schulen angefragt. Und sie sollten an sinnfälligen Stellen zusammengeführt werden. Das braucht personelle Ressourcen. Die werden wir von der klassischen Lektoratsarbeit in Bibliotheken, also dem Management des Medienbestands, abziehen müssen. Das fällt schwer, wenn 30 Jahre und länger die Bestandsarbeit im Mittelpunkt der eigenen Tätigkeit stand. Wir sind ein Team mit hohem Durchschnittsalter (53 Jahre), müssen uns in den nächsten Jahren dem Generationenwechsel stellen und gleichzeitig neue Technologien im Blick behalten.

Mein Ziel ist schlicht: eine gut vernetzte, lebendige Bibliothek in einer lebendigen Altstadt mit einem Team, das engagiert und mit Freude arbeitet und aushält, dass es in einer Bibliothek, die auch Begegnungsort ist, gelegentlich turbulent zugeht.



dagmar plümer

Dagmar Plümer, geboren 1965 in Düsseldorf, studierte Öffentliches Bibliothekswesen an der FHBD (Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen) in Köln. Nach einem Musikbibliothekarischen Zusatzstudium an der FHB (Fachhochschule für Bibliothekswesen) Stuttgart arbeitet sie seit 1989 bei der Stadtbücherei Lüdenscheid. Seit Sommer 2013 ist sie deren Leiterin.



# staats- und universitäts- bibliothek hamburg

## Wer besucht Ihre Bibliothek und warum?

Wir dienen der Literatur- und Informationsversorgung von Wissenschaft, Kultur, Presse, Wirtschaft und Verwaltung. Wir sind sowohl für die Uniangehörigen (Studierende und WissenschaftlerInnen) als auch für alle HamburgerInnen da.

## Welche Aufgabe haben Sie?

Wir sind die größte wissenschaftliche Allgemeinbibliothek des Stadtstaates Hamburg und der Hamburger Region. Wir sind insbesondere eine zentrale Bibliothek der Universität Hamburg und anderer Hamburger Hochschul- und Forschungsinstitutionen und versehen die Aufgaben einer Landes- und Archivbibliothek.

## In einem Satz: Wofür braucht man Bibliotheken und Büchereien?

Bibliotheken stehen für den Wandel von einer analogen zu einer hybriden Wissensgesellschaft, d.h. zu einer Gesellschaft, die sowohl auf analoge als auch auf digitale Informationen zugreift.

## Was ist der am häufigsten entlehene Titel aller Zeiten?

Das 2018 am meisten entlehene einzelne Buch war **Europa zwischen Land und Meer** mit 24 Ausleihen. Der am meisten entlehene Titel aus der Lehrbuchsammlung war das Bürgerliche Gesetzbuch **BGB**: 379 Entleihungen auf 97 Exemplare.

## Was kann man bei Ihnen außer Büchern, Filmen, CDs und anderen "klassischen" Medien ausleihen?

Musiknoten, Historische Karten, Zeitungen und Fotografien, Nachlassmaterialien und Bestände aus der Theatersammlung, wobei vieles davon aber nicht außer Haus ausgeliehen wird.

## Welche Events veranstalten Sie – und welche sind am beliebtesten?

Wir haben ein umfangreiches Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm (80 Veranstaltungen pro Jahr!). Sehr beliebt sind die Lesungen, sowie Chor- und Konzertveranstaltungen im Lichthof der Bibliothek. Jährlicher Höhepunkt:



die Vergabe des Literaturpreises der Staatsbibliothek, **HamburgLesen**.

### Wie finanzieren Sie sich?

Wir werden von der Freien und Hansestadt Hamburg getragen und bestreiten unsere Ausgaben im geringen Rahmen auch aus Gebühren und Spenden, die genauen Zahlen liefert unser jeweiliger **Jahresbericht**.

### Falls Sie Social-Media-Kanäle betreiben: Wofür und was bringen sie?

Die Stabi Hamburg war die erste wissenschaftliche Bibliothek in Deutschland, die bereits 2010 eine eigene Social Media Stelle eingerichtet hat (vgl. auch „**Was machen die da?**“ **Markus Trapp, Stabsstelle Social Media**). Social Media ist bei uns der zentrale Nachrichtenkanal, über den alles Neue mit unseren NutzerInnen geteilt wird. Wir tauschen uns aus, sind offen für Kritik und Anregungen, lassen die NutzerInnen wenn möglich partizipieren (s. Schließfachbenennung im o.g. Artikel) oder liefern Blicke hinter die Kulissen. Der fachliche Austausch mit anderen Bibliotheken und Wissenschafts-Playern ist für uns genauso wichtig.

### Was ist Ihre Lieblings-Anekdote zum Thema "Menschen begegnen sich in der Bibliothek"?

Vor ein paar Jahren ließen wir den – nicht nur in Hamburg – recht bekannten YouTuber AlexTV die deutsche Version des Musikvideos von „Gentleman“ in der Stabi drehen (**siehe Stabi-Blog**). Für seine Fans war das eine tolle Möglichkeit, ihrem „Star“ – mit Perücke hinter der Auskunftstheke – bei der Videoproduktionsarbeit zuzusehen und sich Autogramme zu holen. Auch das kann eine Begegnung in der Bibliothek sein ...



#### markus trapp

Markus Trapp ist Fachreferent für Spanisch/Portugiesisch und Sport an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, wo er für die Web-Öffentlichkeitsarbeit, die Social Media Kommunikation und – zur Zeit kommissarisch – die Pressearbeit der Bibliothek zuständig ist. Leitung des Hamburger Projektteils des Fachinformationsdienstes Romanistik, den die SUB Hamburg zusammen mit der ULB Bonn betreibt.

Seit 2004 Autor des Blogs [textundblog.de](http://textundblog.de) sowie als Dozent und Autor zum Thema Social Media in Wissenschaft und Bibliothek aktiv.

## Kurzportrait

### Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Name: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky (kurz: Stabi Hamburg)

Ort: Hamburg

Typ: Magazinbibliothek

Standard-Leihfrist eines Buchs: 4 Wochen (kann bis zu 3x verlängert werden)

Träger: Freie und Hansestadt Hamburg

Größe: 5 Mio. Medien, 1 Mio. Besucher im Jahr, 200 Mitarbeiter

Website: <http://stabi.hamburg/>

Social Media: Twitter **@stabihh**, Instagram, Facebook



# das ist kein spass

## über rolle und funktion von bibliotheken im social web

katrin schuster

Längst ist abzusehen, dass die digitale Transformation ähnlich radikale Folgen für Individuum und Gesellschaft zeitigen wird wie der Buchdruck. Die Öffentlichkeit äußert sich täglich vielfältiger und vielstimmiger, und oft hat man den Eindruck, sie zerfalle in spezialisierte, agile Interessengruppen. Für nicht wenige Menschen stellt diese Entwicklung eine Quelle von Angst und Ärger dar. In Kommentarspalten und sozialen Netzwerken formiert sich eine Gegenöffentlichkeit, die den Frust über mangelnde Partizipation in teils aggressiven Akten gegenüber Eliten einerseits und Minderheiten andererseits ausagiert.

Bibliotheken können und dürfen diese Entwicklung nicht ignorieren. Vielmehr sollten sie ihr Augenmerk auf die vielen Chancen richten, die das Social Web ihnen bietet. Schließlich sind Bibliotheken längst genau das, wovon Facebook et. al. auch weiterhin nur träumen können: höchst integrative und vor allem unkommerzielle Content-Managerinnen für die unterschiedlichsten Menschen, die eigenverantwortlich ihre Filterblase und ihren Beziehungsstatus definieren. Und genau das müssen Bibliotheken auch im Social Web sein. Nicht, weil das alle so machen oder weil man das eben so macht. Sondern weil es ihre genuine Aufgabe ist, einen demokratischen und niedrigschwelligen Zugang

zu Information, Bildung, Gesellschaft und Kultur bereitzustellen, zu sichern und zu fördern. Gerade in Zeiten, in denen die Beziehungen zwischen Minder- und Mehrheiten sowie zwischen Institution und Gesellschaft neu justiert werden (müssen) und die Konzepte von Individuum, Öffentlichkeit und Gemeinschaft einen radikalen Wandel erleben, ist das wichtiger denn je – auch und gerade im digitalen Raum, in dem ein Gutteil dieser durchweg grundlegenden Verschiebungen verhandelt wird.

### **Kommunikation im digitalen Raum**

Der Druck, in sozialen Netzwerken präsent zu sein, steigt tatsächlich stetig: Mindestens die Facebook-Fanpage gehört heutzutage zweifellos zur Standardausstattung der Öffentlichkeitsarbeit. Allein, man sollte es keinesfalls als Bürde oder Ohnmachtzustand empfinden, wenn man die Menschen dort abholt, wo sie sind, statt wie bisher zu warten, dass sie den ersten Schritt – in die Bibliothek, zum Computer oder zum Telefon – tun. Den Dialog zu suchen und zu führen an einem Ort, der nicht in den eigenen Hoheitsbereich fällt und deshalb auch nicht den eigenen Regeln und Vorgaben über Dos, Don'ts und Hierarchien gehorcht, gehört zu den spannendsten Erfahrungen, die man als Bibliothek machen kann.

An einem quasi-öffentlichen Ort wie Facebook oder Twitter, der (wenigstens theoretisch) für jede und jeden zugänglich und wo keinerlei Schwellenangst vorhanden ist, wird umstandsloser und privater kommuniziert, als es einer öffentlichen Institution offiziell möglich oder auch erlaubt ist. Vielfach ähneln die Dialoge – rhetorisch, orthografisch und inhaltlich – zwar jenen, die am Servicetelefon oder an der Infotheke vor Ort geführt werden; doch es wird klar als zeitgemäßer Service wahrgenommen, dass manche Dinge schneller via Facebook geklärt werden können. Womit für öffentliche Bibliotheken, die für ihren Kundendienst nicht gerade berühmt sind, bereits viel gewonnen wäre.

Viel wichtiger als die niedrighschwellige Ansprechbarkeit der Bibliothek in sozialen Netzwerken ist allerdings die Umkehrung dieser Kommunikation: dass die Bibliothek ihre Nutzerinnen und Nutzer mehr oder weniger direkt kontaktieren kann. Weder die Mitarbeiterin an der Hotline noch der Mitarbeiter an der Theke wird je das Gegenüber spontan über die Usability der Webseite, seine Lesegewohnheiten oder gar persönliche Buchtipps befragen. In den sozialen Netzwerken ist genau das möglich und sogar gewünscht – nicht nur von den Betreibern, die freilich jede Form der Interaktion gutheißen, weil sie ihr Geschäftsmodell bestätigt; sondern auch von der Community, die sich dort aufhält, um mitzureden und teilzuhaben und sich einzubringen. Menschen treten sozialen Netzwerken bei, um gehört und wahrgenommen zu werden, und wer von ihnen sich die Zeit nimmt, einen Kommentar oder eine Nachricht zu formulieren, hat üblicherweise auch etwas zu sagen.

Jede Antwort, auch die kritischste, ist es wert, gelesen zu werden – egal, wie speziell oder eigenwillig sie klingen mag. Das Gefühl für die diverse Gemeinschaft der Nutzerinnen und Nutzer – jenseits aller Ausleihstatistiken und Besucherzahlen – verbessert ein solches Zuhören in jedem Fall.

Den Dialog über die Bibliothek und deren Aufgabe wie Möglichkeiten jenseits der eigenen vier Wände zu suchen und zu führen, hat einen weiteren unschlagbaren Vorteil: In digitalen Kommunikationsräumen wie Blogs oder sozialen Netzwerken erreicht man auch diejenigen, die Bibliotheken gar nicht erst nutzen und folglich im institutionellen Rahmen nicht oder nur schwerlich angesprochen werden könnten. Im Social Web kann man sie, mehr oder weniger unverhohlen, einfach fragen, warum sie das nicht tun. Einige der Gründe, wie etwa zu eingeschränkte Öffnungszeiten, werden einem bekannt vorkommen – umso besser, wenn sie

ein weiteres Mal benannt und womöglich von vielen Menschen öffentlich geteilt werden, weil jede einzelne dieser Äußerung dem nächsten Stadtratsantrag auf Erweiterung der Öffnungszeiten nur mehr Gewicht verleiht.

Andere Gründe für die Nicht-Nutzung von Bibliotheken kann man wiederum schnell widerlegen, meist schon bevor sie überhaupt genannt werden: Noch immer wissen viele Menschen nicht, was eine Bibliothek heute alles ist und kann – auf Blogs und in sozialen Netzwerken lassen sich die zahlreichen Klischees und Vorurteile leicht entkräften, angefangen mit Beiträgen über Neuheiten im Bestand bis hin zu Berichten über digitale Services. Womit bereits erste Ideen für Social-Media-Inhalte formuliert wären ... Und selbst wenn aus den Nicht-NutzerInnen nicht sogleich NutzerInnen werden, tragen sie ihre neu erworbenen Kenntnisse über die Bibliothek von heute doch weiter: Sie sharen es, um's auf Digitalisch zu sagen, in ihrer realen und digitalen Community – und zwar authentischer und glaubwürdiger, als es einer Institution heutzutage je möglich wäre.

Wer den ersten Schritt aus seiner eigenen bibliothekarischen Filterblase hinaus in die offenen und weitläufigen digitalen Räume gewagt hat, der wird bald auf Grenzen stoßen, seien diese nun juristischer oder diskursiver Natur. An ersteren – etwa dem Recht auf Privatsphäre – kann und sollte eine Bibliothek ohnehin nichts ändern wollen. An letzteren aber kann man hervorragend rütteln, sie vielleicht sogar niederreißen, etwa mithilfe so genannter Influencer, d.h. Menschen, die durch ihre Beiträge auf Blogs oder in sozialen Netzwerken Einfluss auf eine große Zahl an Fans oder Followern haben. Influencer fungieren im Social Web als Türöffner: Sie schaffen Zugänge zu Communities und Filterblasen. Und sie verfügen üblicherweise über ein reiches Wissen über digitale Tendenzen, Tools und Strukturen, das man nicht ignorieren darf, wenn man sich Gedanken über die Bibliothek der Zukunft macht.

## **Rahmenbedingungen: Menschen und Strategien**

### **Social-Media-ManagerInnen**

Die verschiedenen Netzwerke im Social Web zeichnen sich nicht zuletzt dadurch aus, dass sie die Grenzen zwischen privatem und öffentlichem Leben verwischen. Jeder Social-Media-Manager, jede Social-Media-Managerin steht immer auch als Person für die Netz-Aktivitäten der Institution ein und umgekehrt; auf Barcamps und Konferenzen zum Thema treffen nicht Einrichtungen, sondern Menschen auf-

### Münchener Stadtbibliothek

Name: Münchener Stadtbibliothek

Ort: München. 21 Stadtteilbibliotheken (weitere in Planung), zentrale Stadtbibliothek Am Gasteig, Fachbibliotheken: Juristische Bibliothek und Monacensia im Hildebrandhaus, fünf Bücherbusse, sieben Krankenhausbibliotheken, zwei Medienmobile.

Typ (Präsenz/Leihbibliothek): beides

Standard-Leihfrist eines Buchs: vier Wochen

Träger: Stadt

Größe: ca. 2,6 Mio Medien, 5 Mio Besuche/Jahr, ca. 550 MitarbeiterInnen

Website: [www.muenchner-stadtbibliothek.de](http://www.muenchner-stadtbibliothek.de)

Social Media: Facebook, Blog, Instagram, Twitter

*Wer besucht Ihre Bibliothek und warum?*

Bei über 5 Millionen Besuchern (2018) ist das schwer zu sagen. Wir sind für alle da - und das ist durchaus ernst gemeint.

*Welche Events finden statt - und welche sind am beliebtesten?*

KS: 2018 fanden bei uns über 9.000 Veranstaltungen statt - mal mit wenigen, mal mit vielen Besuchern und Besucherinnen. Nicht jedes Programm verträgt großes Publikum, deshalb zählt bei uns nicht nur Quantität, sondern auch Qualität.

*Wie sieht die Finanzierung aus?*

Von unserem Gesamt-Etat von 42 Millionen Euro nehmen wir etwa 10% selbst ein. Der Rest wird von der Stadt übernommen. Die Förderungen belaufen sich übrigens auf knapp 7,50€ pro Besuch und 5,35€ pro Ausleihe. Alle Zahlen finden sich übrigens im **Jahresbericht** der Bibliothek!

Die Fragen beantwortete Katrin Schuster, Digitale Kommunikation, Stadtbibliothek München.

einander, und auf die berufliche Vernetzung folgt üblicherweise schnell die private und vice versa.

Daraus ergeben sich eine Reihe von Anforderungen: Die Position sollten von Personen besetzt werden, die sich souverän im Social Web bewegen und die gut vernetzt sind oder es bald sein werden, und zwar am besten möglichst vielfältig, das heißt nicht nur innerhalb der bibliothekarischen Filterblase. Die Bereitschaft, notfalls – und dazu wird es früher oder später definitiv kommen – auch außerhalb der offiziellen Arbeitszeiten aktiv zu werden, muss vorhanden sein und von der Führung respektiert werden. Auch sollten weder PraktikantInnen noch externe Dienstleister mit dem Engagement im Social Web betraut werden: Ersteren fehlt es vielleicht nicht an Kreativität, aber doch an Erfahrung und Professionalität sowohl in der institutionellen als auch in der digitalen Kommunikation. Letzteren mangelt es weder am Einen noch am Anderen, dafür aber an der Einbindung in die Strukturen des Unternehmens, wodurch Kommunikationswege unnötig ver-

längert werden und die unverzichtbare Identifikation mit dem Leitbild der Institution deutlich erschwert ist.

Da das Social Web von Spontaneität und Tempo lebt und keine Führungskraft je die Zeit haben wird, die verschiedenen Kanäle zu verfolgen, die Entwicklung zu analysieren und die Community ausreichend gut kennen zu lernen, lässt sich das beste Verhältnis von Direktion und Social-Media-ManagerIn in einen einfachen Satz fassen: Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser.

### Strategie

Unerlässlich für Institutionen, die im Social Web präsent sein wollen, ist eine – am besten schriftlich formulierte – Strategie. Den idealen Ausgangspunkt dafür stellen folgende Fragen dar: Wer oder was sind wir? Wie übersetzen wir uns ins Social Web? Und was wollen wir da eigentlich? Das mag auf den ersten Blick simpel klingen, kann sich aber als Denkaufgabe entpuppen, die bis ins Mark der Bibliothek dringt. Deshalb sollte man sich vor dem Aufsetzen einer Facebookseite oder eines Twitterkanals da-

mit beschäftigen. Spätestens aber jetzt: sofort. Denn das Fehlen eines digitalen Leitbilds kann fatale Folgen haben, die sich vielleicht nicht in Fan- oder Followerzahlen niederschlagen, aber in einem markanten Vertrauensverlust. Nicht selten werden dem Willen zum Erfolg vermeintlich unverrückbare Gewissheiten des bibliothekarischen Selbstverständnisses geopfert.

Die Zurschaustellung ‚dummer‘ Fragen von NutzerInnen, nationalistische Untertöne, niedliche Stofftiere, banale Personalisierungen und sinnfreie Mitmachaktionen gehören vielfach zum Standardrepertoire von Bibliotheken im Social Web. Ganz gleich, ob das aus falsch verstandener Anpassung an die Logik der Unterhaltungsalgorithmen oder aus profaner Einfallslosigkeit geschieht: Die Missachtung des geschützten Raums der Bibliothek, die Beförderung von Ausschlussverfahren, der infantile Kuschelkurs sowie die rein symbolische Partizipationspolitik stehen Bibliotheken denkbar schlecht zu Gesicht, sowohl analog als auch digital. Um zu verhindern, dass die zentrale Botschaft – die Antworten auf oben genannten Fragen – zwischen schnellen Pointen und Teddybären verschüttgeht, sollte man sich eines Redaktionsplans bedienen, der nicht nur Themen und Ideen strukturiert, sondern im besten Fall auch generiert.

Kaum weniger strategisch entscheidend ist das Verständnis der einzelnen Netzwerke, auf denen man aktiv werden will. „Social Media“ wird gerne als Sammelbegriff verwendet, und freilich geschieht das nicht zu Unrecht, da sie wesentliche Merkmale eint. Allein, wer auf mehreren Plattformen professionell agieren will, muss vor allem ein präzises Verständnis für die Differenzen haben. Während etwa Facebook seine Inhalte mithilfe von Algorithmen strukturiert, hält Twitter weiterhin an der chronologischen Ordnung fest; während Facebook und Twitter das Teilen – das Sharen und Retweeten – für das ein hohes Gut halten, bietet Instagram diese Funktion gar nicht erst an; während Twitter sich als schlechthin die Plattform für Schlagwort-basierte Kommunikation etabliert hat, ist es Facebook noch immer nicht gelungen, eine taugliche Suchfunktion bereit zu stellen. Und so weiter und so fort: Jedes einzelne dieser Netzwerke verlangt nach einer spezifischen Strategie, die Mechanismen wie Strukturen berücksichtigt, ohne sie als gottgegeben hinzunehmen. Allen gemein ist allerdings: Ohne Community-Management – will sagen: ohne eine partizipative Strategie – wird man dort auf Dauer keinen Erfolg haben. Social Networks sind, wie der Name schon sagt, Netzwerke und deshalb keine Orte, an dem man mit Einbahnstraßen-Kommunikation viel erreichen wird.

## **MitarbeiterInnen**

Zu den Fans und Followern von Bibliotheken im Social Web gehören nicht nur deren Nutzerinnen und Nutzer, sondern meist auch deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Daraus können sich, gerade in populären niedrigschwelligen Netzwerken wie etwa Facebook, die unterschiedlichsten Komplikationen ergeben.

Unangemessene Referenzen auf Interna, persönliche Ansprachen der Social-Media-ManagerInnen und negative Äußerungen über einzelne Beiträge oder den Arbeitgeber im allgemeinen sind bekannte Folgen der systematisch diffusen Grenzziehung zwischen privater und öffentlicher Kommunikation. Umso wichtiger, dass Regeln implementiert werden, deren allgemeine Gültigkeit anerkannt ist und deren Verletzung nicht weniger schwer wiegt als ähnliche Vergehen. Social-Media-Guidelines dürfen jedoch nicht nur Verbote formulieren, sondern müssen vielmehr die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihrem Engagement unterstützen und ihnen mit Rat zur Seite stehen. Erfahrungsgemäß wird es selten dazu kommen, dass Maßregelungen nötig werden: Angestellte von Bibliotheken zeichnen sich nicht nur durch ein hohes Maß an Medienkompetenz aus, sondern identifizieren sich oft mehr als andere mit den Zielen und dem Leitbild ihres Arbeitgebers.

Auch bei der Beteiligung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – die sich im Social Web ohnehin nicht verhindern lässt – überwiegen mithin die Chancen die Risiken, weshalb eine Bibliothek gut daran tut, diese Partizipation konsequent und nachhaltig zu fördern, sowohl durch Weiterbildungsangebote als auch durch die aktive Einbindung in Social-Web-Aktivitäten. Eine derartige Teilhabe stärkt Gemeinschaftsgefühle, sorgt für Vielfalt in der Online-Kommunikation und verbessert nicht zuletzt die Social-Media-Skills der ArbeitnehmerInnen. Und nichts kann wichtiger sein als das, denn – ob man es nun will oder nicht – die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind als BotschafterInnen und KorrespondentInnen im Social Web unverzichtbar. Sie sind dank ihrer Kenntnisse, ihrer Zugänge zu den unterschiedlichsten Filterblasen und ihres hohen Grads an Identifikation die besten Influencer und Influencerinnen, die man sich wünschen kann.

## **Die digitale Kommunikation der Münchner Stadtbibliothek**

### **Strategie**

Nach der Besetzung einer Social-Media-Stelle im Januar 2015 wurde im Frühjahr 2016 erstmalig eine Strategie für die digitale Kommunika-

tion der Münchner Stadtbibliothek vorgestellt. Basierend auf der Vision 2020 der Münchner Stadtbibliothek wurden drei strategische Ziele formuliert:

1. Bekanntheit der Marke steigern  
Wir verbessern quantitativ wie qualitativ die Webpräsenz der Münchner Stadtbibliothek.
2. Community aufbauen  
Wir steigern die Interaktion und die Kommunikation mit unseren digitalen Nutzerinnen und Nutzern.
3. Themen setzen  
Wir machen unsere Themen – Inklusion, Solidarität, Bildung, Kultur, Aufenthaltsqualität, Informationskompetenz, Innovation – zum Thema.

Fünf wichtige und große Schritte zur Umsetzung dieser Strategie sind bereits getan: Im Frühjahr 2016 wurde der Twitter-Kanal der Münchner Stadtbibliothek aufgesetzt, im Mai 2016 ging das Blog online, im November 2016 startete der Instagram-Kanal seine Reise durch die Institution, im August 2017 wurde die Facebook-Seite auf eine Parent-Child-Struktur umgestellt, im November 2017 wurden schließlich die Social-Media-Guidelines vorgestellt. Dass die Angebote zur Partizipation dem zugehörigen Regelwerk vorausgingen, hat sich nicht als Nachteil erwiesen, im Gegenteil:

Da zum Zeitpunkt der Einführung der Guidelines bereits eine Reihe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eigene Erfahrungen mit dem Auftreten als Institution im Social Web gesammelt hatte, war der Bedarf an Leitlinien nur offensichtlicher geworden. Dass jede Interaktion mit den Social-Media-Kanälen der Münchner Stadtbibliothek auch während der Arbeitszeit erlaubt und erwünscht ist, mag ebenfalls zur Akzeptanz beigetragen haben.

## Twitter

Entsprechend den Strukturen dieses Netzwerkes – Aktualität, Hashtags, Barrierefreiheit – dient der Twitter-Kanal der Münchner Stadtbibliothek weniger der B2C-Kommunikation mit Nutzerinnen und Nutzern (natürlich ohne diese deshalb abzulehnen), sondern vor allem der B2B-Vernetzung mit Akteurinnen und Akteuren mit ähnlichen gesellschaftspolitischen Aufgaben und Zielen, darunter nicht nur nationale und

internationale Bibliotheken, sondern auch Influencer und Vordenker in Sachen Inklusion, digitale Transformation oder Openness (Open Democracy, Open Access u.ä.).

Die Einbindung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurde im Fall von Twitter nicht selbst initiiert, sondern verdankt sich dem Engagement von mehreren BibliothekarInnen und des BIB-Verbands: Seit April 2017 treffen sich an jedem ersten Montag im Monat, von 20.00 bis 21.00 Uhr, Menschen auf Twitter, um über ein bibliotheksspezifisches Thema zu diskutieren. Der Hashtag #bibchatde gibt der Unternehmung nicht nur den Titel, sondern strukturiert auch die Kommunikation; moderiert wird die Debatte im Wechsel von je zwei BibliothekarInnen, darunter auch eine Münchner Kollegin, die immer wieder den schmalen Grat zwischen persönlicher Meinung und institutioneller Haltung zu meistern hat.

## Blog

Das Blog der Münchner Stadtbibliothek wurde im Mai 2016 installiert, um auch unabhängig von kommerziellen Plattformen eigene Inhalte und Themen zu setzen, der Institution ein Gesicht – oder besser: viele Gesichter – zu geben sowie Aktualität, Vielfalt und Kompetenz

zu beweisen. Der Aufruf mitzumachen erging an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Münchner Stadtbibliothek. In verschiedenen Rubriken geben die Bloggerinnen und Blogger der Münchner Stadtbibliothek seither Empfehlungen für Bücher, Filme, Musik und Spiele; sie beantworten die unterschiedlichsten Fragen über Themen, Services und Programme; sie denken über ihre Rolle und Funktion in ihrem Beruf nach. Die Redaktion bemüht sich sowohl um eine abteilungsübergreifende Zusammensetzung als auch um lokale Vielfalt. Die Autorinnen und Autoren sind ReferentInnen, StadtteilbibliothekarInnen, FaMIs oder technische Angestellte, sie kommen aus Sendling oder aus der Maxvorstadt, aus der zentralen Bibliothek Am Gasteig oder aus einer Krankenhausbibliothek. Mit der Teilnahme an Blogparaden, so genannten Listicles („Acht Gründe, warum Bibliotheken so beliebt sind“) sowie How-to-Beiträgen und natürlich der Reading Challenge



""Lesen verbindet! setzt der Blog eigene Themen und erschließt sich neue Filterblasen und Zielgruppen.

### Instagram

Wie bei Twitter richtet sich auch die Instagram-Strategie nach den Strukturen dieses Netzwerks: Instagram ist ein überaus mobiles – bis vor kurzem war eine aktive Teilnahme nur mit Smartphone oder Tablet möglich – und kreatives – schöne Bilder bzw. die intelligente Kombination aus Text und Bild bringen Aufmerksamkeit – Netzwerk. Diese Ausrichtung hat die Münchner Stadtbibliothek beim Wort genommen und den Instagram-Kanal auf Reisen durch die Institution geschickt, um all ihre Vielfalt und Mobilität zu präsentieren. Seit November 2016 übernimmt alle vier Wochen ein anderer Mitarbeiter, eine andere Mitarbeiterin oder auch ein kleines Team die Verantwortung für den Kanal und gibt Einblicke in immer wieder unterschiedliche Arbeitsbereiche. Learning by doing: Als Schulungstool ist Instagram, das wegen seiner unpolitischen Ausrichtung und vor allem wegen der erschwerten Sharing-Bedingungen, die Shitstorms quasi verunmöglichen, hervorragend geeignet.

### Facebook

Facebook ist das populärste, aber auch komplexeste Netzwerk im Social Web. Dass man als Institution auf eine Fanpage verpflichtet wird, erschwert die Kommunikation auf Augenhöhe. Hinzukommen die Algorithmen, deren Funktionsweise nur erahnt werden kann und die zudem täglich reprogrammiert werden, so dass die Fehleranfälligkeit in etwa demselben Rhythmus steigt. Abgesehen davon zeichnet sich Facebook durch zwei zentrale Merkmale aus: Schon am Anfang dieses Netzwerks steht die Bildung von Communities, und das stellt auch weiterhin eines der wichtigsten Momente dar; während Twitter durch die Rede von den „Followern“ die Interaktion nicht als Geste der Empathie oder realen Bekanntschaft kennzeichnet, kennt Facebook nur „Fans“ und „Freunde“. Zum anderen integriert Facebook zuverlässig alle medialen Formen der Gegenwart, etwa Live-Streamings oder 360-Grad-Aufnahmen.

Die Münchner Stadtbibliothek präsentiert sich auf Facebook folglich als multimediale und lokale Gemeinschaft mit deutlichem Akzent auf Medienkompetenz-Themen in all ihren Spielarten, angefangen vom Lesen bis hin zur digitalen Bildung. In regelmäßigen Abständen stiftet sie mit Umfragen, Shares interessanter Beiträge, Links, Mitmachaktionen und mit der

#### Großstadt!

07/02/2019 \ KOMMENTIEREN \ REDAKTION



#### Reading Challenge 2019 im Februar

München wächst, und zwar ziemlich schnell. Das bleibt nicht ohne Folgen: Der öffentliche Nahverkehr ist eine Dauerbaustelle, die Mieten steigen, und wo irgendmöglich werden neue Häuser oder gleich ganze Quartiere hochgezogen – das ist in München nicht anders als in anderen Großstädten dieser Welt. Viel aufregender, aber auch anstrengender ist allerdings der Wandel der sozialen Infrastruktur, denn eine wachsende Stadt muss meist sehr schnell lernen, neue Menschen, Milieus und Diskurse zu integrieren. Und da kommt [unsere Reading Challenge](#) ins Spiel! Weiterlesen →

muenchner\_stadtbibliothek

921 Beiträge 2.244 Abonnenten 2.031 abonniert

Münchner Stadtbibliothek  
 Instakanal on Tour! Im Februar am Auslöser: die Kolleg\_innen aus der Kommission Leseförderung! [#instatour](#) [#takeover](#) [#stadtbimuc](#) [#leseförderung](#)  
[www.muenchner-stadtbibliothek.de/info-service/newsletter](http://www.muenchner-stadtbibliothek.de/info-service/newsletter)  
 Abonniert von [aurore\\_verlage](#), [jungverlagsmenschen](#), [trauschmaerchen](#) und 37 weiteren

BEITRÄGE MARKIERT

Grid of images showing: a person with a 'LIBRARY' t-shirt, a person reading, a book display, a poster for 'Bibliotheken - Partner der Schulen', a book display with 'GUTE NACHRICHTEN', a person reading, a poster for 'LESER IST STAUNEN 77', a book display with 'Lesestart', a red bus, a library interior, a person reading, a poster for 'Lektorenkonferenz', and a poster for 'mein Ort...'.



Reihe „Welches Buch ...?“ die Diskussion über Literatur und Medien an.

Die Einbindung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschah erstmals bei der Aktion „Lesen verbindet“ im Rahmen der Internationalen Wochen gegen den Rassismus. Der Slogan „Lesen verbindet“ wurde in viele verschiedene Sprachen auf kleine Plakate gedruckt, mit denen in der Hand Kolleginnen und Kollegen porträtiert wurden. Diese Fotoserie gehört zu den erfolgreichsten Beiträgen der Facebook-Seite der Münchner Stadtbibliothek.

Im Juli 2017 begann schließlich die Umstellung auf eine Parent-Child-Struktur: Da eine einzige Fanpage wenig geeignet ist, um die Münchner Stadtbibliothek als lokales Netzwerk inklusive der unterschiedlichen Programme und Öffnungszeiten angemessen darzustellen, wurden über 20 Seiten neu aufgesetzt und als Standorte der Markenseite zugeordnet. Nach intensiven Schulungen sowohl technischen als auch strategischen Inhalts betreiben nun alle Stadtteilbibliotheken sowie die zentrale Stadtbibliothek Am Gasteig, die Monacensia im Hildebrandhaus, die Juristische Bibliothek im Rathaus und die Kinder- und Jugendbibliothek Am Gasteig ihre eigene Facebook-Seite auf eigene Verantwortung, mit eigenen Tonalitäten und Inhalten. Die Institution präsentiert sich im digitalen Raum so vielfältig, aktuell, zeitgemäß und ansprechbar wie nie zuvor.

### **Zusammenfassung und Ausblick**

Bibliotheken können im digitalen Raum das Mitmachen und das Mitreden anstiften, unterstützen und strukturieren und damit wenigstens einen Teil des Versprechens des digitalen Wandels einlösen. Indem sie im Social Web Partizipation, Teilhabe und Repräsentation ermöglichen, können sie versuchen, die eingangs skizzierten Entwicklungen zu ihrem eigenen Besten zu nutzen.

Wer diese große Chance wahrnimmt, muss sich auf kaum weniger große Änderungen gefasst machen, denn mit dem Verlust der Hoheit über

die Kommunikation geht eine Neudefinition der Rolle und Funktion von Öffentlichkeit und damit auch von Öffentlichkeitsarbeit einher. Es genügt nicht mehr, Sender von frohen Botschaften zu sein – man muss auch die schlechten Botschaften empfangen, vernehmen und darauf reagieren. Behauptungen der eigenen Relevanz oder Vorbildlichkeit können jederzeit kritisch in Augenschein genommen werden und müssen dieser Überprüfung jederzeit standhalten oder im Zweifel individuell vermittelt werden. Da die digitale Transformation nicht nur Teilhabe ermöglicht, sondern zugleich auch verhindert – man denke an die so genannten „digital immigrants“, die teilweise richtiggehende Furcht vor dem Internet und insbesondere vor sozialen Netzwerken empfinden –, müssen Social-Web-Aktivitäten idealerweise von einer entsprechenden Programmarbeit sekundiert werden.

Selbstredend zeitigt auch der tendenziell dezentralisierende Ausbau von internen partizipativen Strukturen Folgen, und zwar für die gesamte Institution als solche. Jenseits der hierarchischen etablieren sich neue Kommunikationswege, die oftmals quer zu der bekannten Abteilungslogik liegen; Verantwortlichkeiten und Aufgabengebiete müssen teilweise neu sortiert werden; die Differenzierung zwischen Vor-Ort- und digitalen NutzerInnen wird schrittweise nivelliert werden. Mit der Notwendigkeit eines entsprechenden Change Managements muss man sich deshalb frühzeitig auseinandersetzen.

---

**katrin schuster**

Katrin Schuster studierte Germanistik und arbeitete zehn Jahre als freie Journalistin, v.a. für Medien- und Feuilletonredaktionen, und Juristin (Grimmepreis, Tukanpreis). Seit Anfang 2015 verantwortet sie die digitale Kommunikation der Münchner Stadtbibliothek. In dieser Funktion hat sie den Social-Media-Bereich ausgebaut, ein Blog und einen Newsletter installiert. Ihre aktuellen Lieblingsprojekte sind die offene Pinnwand #meinOrt und der Relaunch der Website der Münchner Stadtbibliothek. Außerdem denkt sie gerade über diese Themen nach: Partizipation, Recruiting, Social Intranet, interne Kommunikation, Interaktionen zwischen digitalen Infrastrukturen und Räumen vor Ort.

JAHRE

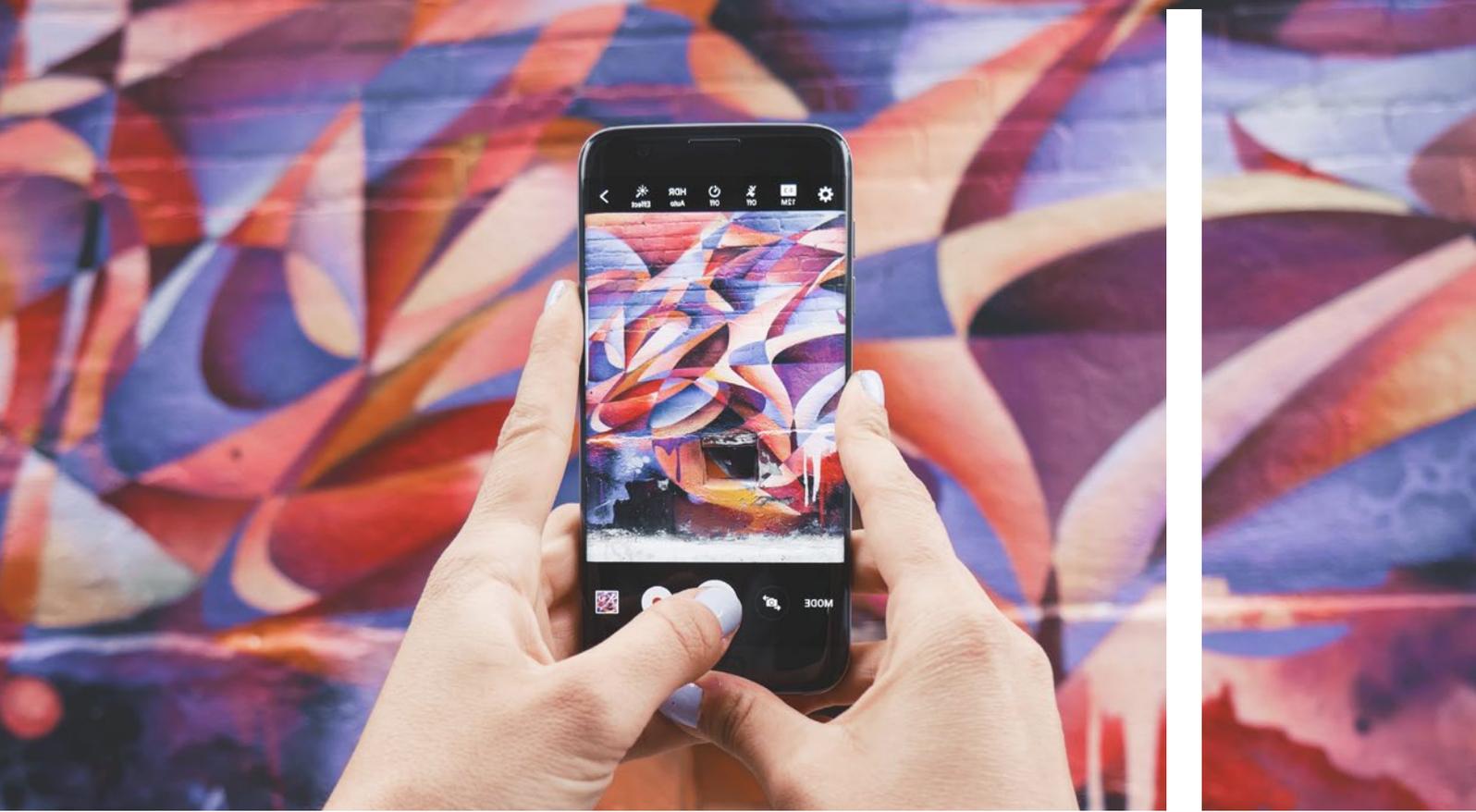
20

ONLINE

PRINT

bit

online



# die zukunft der bibliotheken: realer kommunikationsort – ohne konsumzwang

marlene neumann (stadtbibliothek erlangen) im interview über den  
social-media-einsatz in bibliotheken, verschiedene kanäle und die  
zukunft der öffentlichen bibliotheken

Betrachtet man im Vergleich das Social Media-Engagement von Verlagen auf der einen und Bibliotheken und öffentlichen Bibliotheken auf der anderen Seite hat man von außen betrachtet den Eindruck, dass Bibliotheken deutlich engagierter mit den Kanälen umgehen und auch untereinander sehr gut vernetzt sind. Täuscht das?

Den Eindruck habe ich nicht. Es gibt eine Reihe von Verlagen, deren Auftritte bei Facebook und Instagram meine Kolleginnen und Kollegen und ich sehr gern verfolgen, deren Beiträge Begeisterung für Literatur und Neuerscheinungen wecken und die sehr aktiv mit der Buchcommunity interagieren. Sowieso lassen sich die Social-Me-

dia-Aktivitäten von Bibliotheken und Verlagen kaum vergleichen. Dafür unterscheiden sich deren Rahmenbedingungen zu sehr: Bibliotheken sind stärker fokussiert auf ihr unmittelbares Umfeld, die Stadt zum Beispiel oder die Universität. Sie sind nah dran an ihren Nutzerinnen und Nutzern und weiten mit ihrem Engagement in sozialen Medien im Grunde ihre Kommunikation vor Ort auf den digitalen Raum aus. Mit wenigen Ausnahmen, wie etwa den Büchereien Wien, erreichen sie über die sozialen Netzwerke nur einen eingeschränkten Kreis an Personen, auch weil es inhaltlich hauptsächlich um lokale Themen wie Veranstaltungen oder neue Dienstleistungen der jeweiligen Bibliothek geht.

Social Media wird in Bibliotheken meist nebenbei gemacht. Nur die ganz großen Bibliotheken können sich einen eigenen Social-Media-Manager leisten. In Verlagen ist die Öffentlichkeitsarbeit vermutlich professioneller. Und über soziale Netzwerke eröffnen sich den Verlagen wirklich gute Wege, ihre Zielgruppe zu erreichen und für ihr Angebot zu interessieren. Wenn ich mir die Buchbloggerszene – auch auf Instagram – anschau, haben Verlage alle Möglichkeiten, mit an Büchern interessierten Menschen in Kontakt zu kommen und diese enger an sie zu binden. Sehr positiv fällt mir der Instagram-Kanal von Diogenes auf. Dort wird das Engagement der Community wirklich gewürdigt, indem z.B. die Fotos mit Diogenes-Titeln vom Verlag geteilt werden.

Genial ist es natürlich, wenn Autorinnen oder Autoren als Influencer bzw. Multiplikatoren agieren. Das gelingt zum Beispiel dem LYX Verlag ausgezeichnet – aktuell mit Laura Kneidls neuem Buch „Someone New“. Spannend ist der Ansatz von Suhrkamp, eine Facebook-Gruppe für den Austausch über Bücher zu moderieren. Viele weitere Verlage haben interessante Auftritte, darunter zum Beispiel Arena, Blanvalet, Carlsen, Piper, Magellan, S. Fischer, Ullstein, ars vivendi oder der noch recht junge Kampa Verlag, um nur einige zu nennen. Was mir persönlich fehlt, ist ein Twitterchat der Verlage. Bibliotheken tauschen sich ja untereinander und mit ihrer Community jeden ersten Montag im Monat im Bibchat auf Twitter aus. Das könnten Verlage auch tun. Interessierte gäbe es sicher genug.

**Wie haben Sie selbst an Ihrer Bibliothek das Thema umgesetzt? Von langer Hand strategisch geplant oder Learning-by-doing? Wie waren Ihre Erfahrungen?**

Die Idee, als Bibliothek in den sozialen Netzwerken aktiv zu werden, kam uns vor zehn Jahren. 2009 hat die Stadt Erlangen einen Twitterkanal eingerichtet, den ich mit großem Interesse verfolgt habe. Ich war damals schon für Website und Newsletter der Bibliothek zuständig, aber da wurden nur einseitig Informationen vermittelt. Wir wollten aber auch einen Dialog ermöglichen. Und da schienen uns die sozialen Netzwerke geeignet zu sein.

Dazu kam, dass wir 2010 in unser saniertes Haus zurückgezogen sind, das war sowieso ein Neuanfang. Wir haben kurz vor dem Umzug unsere Facebook-Seite, einen Twitter- und einen YouTube-Kanal eröffnet, um dort Neuigkeiten aus der Bibliothek zu berichten. Eine ausgereifte Strategie hatten wir damals aber noch nicht. Wir haben uns ganz viel selbst beigebracht, Er-

fahrungen gesammelt und auch viel geschaut, wie es andere machen. Und dann aus diesen ganzen Erfahrungen gelernt und ein Konzept entwickelt, welches immer wieder neu angepasst wird. 2014 hatten wir dann eine groß angelegte Schulungsreihe mit externen Beratern für das gesamte Team. Das hat noch mal einen Schub gegeben. Wir konnten unser Social Media Team erweitern auf 6 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus jeder Abteilung, auch aus verschiedenen Altersgruppen. Wir alle machen diese Arbeit neben unseren Haupttätigkeiten in der Bibliothek. Mittlerweile nutzen wir auch Instagram und Whatsapp. Besonders am Herzen liegt uns auch unser **Blog**.

**Warum sollte eine Bibliothek sich in sozialen Netzwerken engagieren?**

Es gibt zwei Aspekte. Erstens: Die Bibliothek kann ihre Öffentlichkeitsarbeit auf den digitalen Raum ausweiten, dort ihre Zielgruppen erreichen, informieren und enger an sich binden. Sie gewinnt an Sichtbarkeit und kann im besten Fall ihr Image steigern. Vorausgesetzt die Social-Media-Aktivitäten sind wirklich gut gemacht. Zweitens: Über soziale Netzwerke ist ein fachlicher Austausch möglich, beispielsweise über Facebook-Gruppen. Im Social Web finden sich zu allen möglichen Themen Anregungen und Best Practice Beispiele. Bei Bedarf kann ich schnell Kontakt mit dem jeweiligen Verantwortlichen aufnehmen und mehr zu erfahren. Das hat uns schon oft tolle Impulse für die eigene Arbeit gegeben.

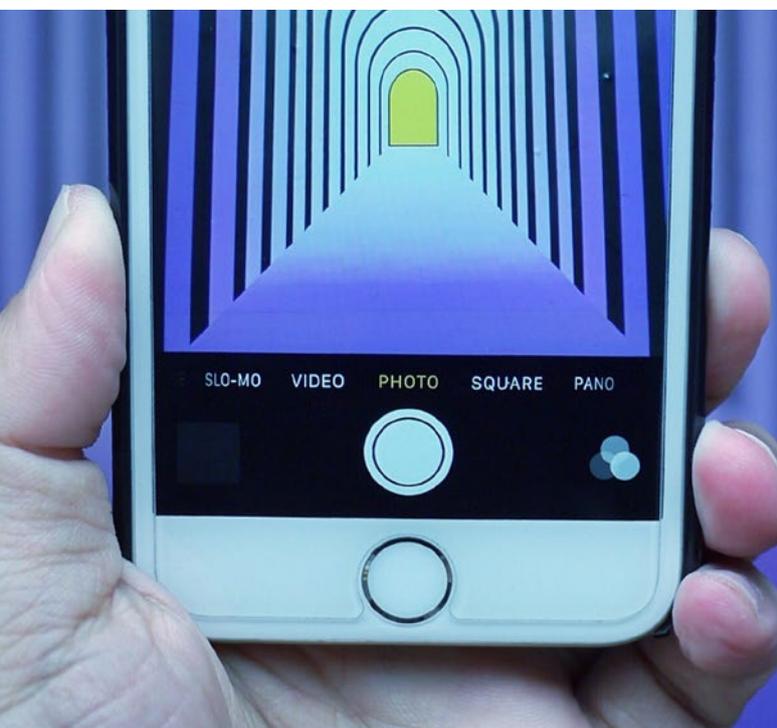
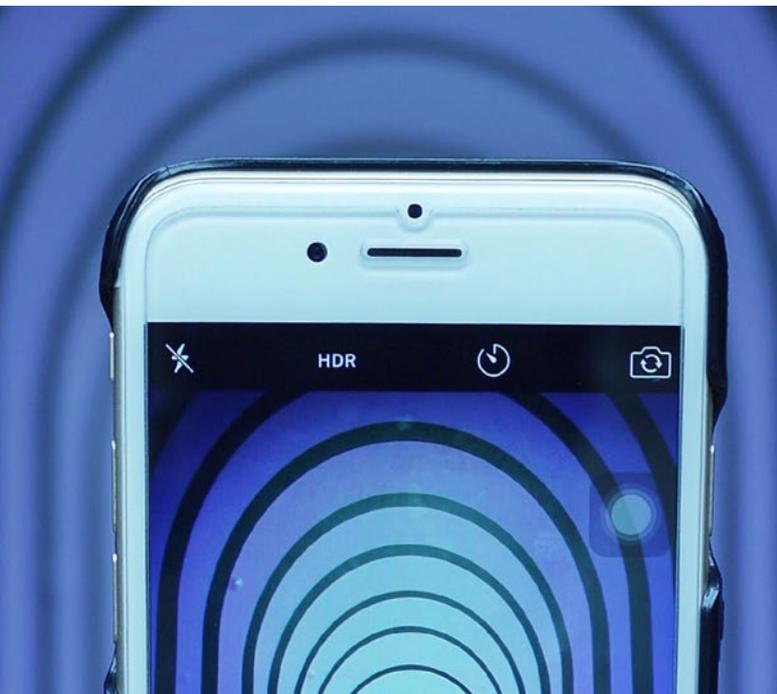
**Im Moment werden WhatsApp und Pinterest sehr gehypt - welche Kanäle würden Sie selbst Bibliotheken empfehlen?**

Das kommt auch auf das Umfeld und die Zielgruppen an. Und der jeweilige Kanal sollte „mit Liebe“ betreut werden, was voraussetzt, dass man sich dort auch privat gern aufhält. Ich empfehle zu bloggen und Facebook sowie Instagram zu bespielen.

**Was ist ihr eigener "Lieblings-Kanal"?**

Twitter: ein simples, schnelles Netzwerk mit hohem Informationsgehalt und guten Interaktionsmöglichkeiten. Leider kommt Twitter aus der Nische nicht richtig raus, sodass man darüber nur einen kleinen Bruchteil der Bevölkerung erreichen kann.

**Wenn Sie einen Blick in die Glaskugel werfen würden - wo sehen Sie Öffentliche Bibliotheken in 20 Jahren? Welche gesellschaftlichen Funktionen werden sie übernehmen?**



Wenn ich so zurückdenke an meinen Berufseinstieg vor knapp 20 Jahren: Da hat sich doch einiges verändert. Damals war das Internet noch recht neu. Und viele Technologien gab es noch nicht, wie Streaming und E-Books, Tablet-Rallies für Schulklassen, soziale Netzwerke oder RFID für die automatische Verbuchung. Heute haben wir all das und gestalten als Bibliothek den Medienwandel und gesellschaftlichen Wandel aktiv mit. Wie geht es weiter?

Die Ausleihe von Büchern wird zurückgehen, aber nicht aufhören. Bibliotheken werden immer den freien und niederschweligen Zugang

zu Informationen für alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen bieten, auch wenn sich die Art und Weise mit den digitalen Möglichkeiten verändern wird. Trotz aller Digitalisierung: Die Bibliothek als ganz realer Ort ist und bleibt wichtig. Dort kann man sich treffen und kommunizieren, Veranstaltungen besuchen oder durchführen, aber auch Ruhe finden, und das alles ohne Konsumzwang.

Das wird letztlich auch dazu führen, dass weniger Regale in Bibliotheken stehen und mehr Aufenthaltsgelegenheiten und Veranstaltungs- und Treffpunktzonen geschaffen werden. Und natürlich müssen die Öffnungszeiten stark ausgeweitet werden. Vermutlich werden in 20 Jahren viele Bibliotheken jeden Tag von früh bis spät geöffnet sein, wenn auch zeitweise ohne Personal. Was auf jeden Fall Kernaufgabe Öffentlicher Bibliotheken bleiben wird, ist die Leseförderung, denn die Lesefähigkeit ist die Basis für alles. Dazu kommt: Der technologische Fortschritt schreitet in immer schnelleren Sprüngen voran. Und viele fühlen sich davon überfordert. Bibliotheken werden daher noch mehr als heute Kooperationspartner einbeziehen, um Menschen beim Umgang mit den neuen Technologien zu unterstützen.

**Werden Sie dann immer noch einer Bibliothek arbeiten?**

Ziemlich sicher ja. Ich liebe die Arbeit in einer Bibliothek einfach, die Vielseitigkeit des Berufs und des Arbeitsalltages, die Freude daran, zwischen Medien und Menschen vermitteln zu können und das Wissen darüber, etwas wirklich Sinnvolles zu tun. Und ich mag auch die Dynamik des Wandels. Bibliotheken bewegen sich sehr stark und ich kann hier etwas Gutes für die Menschen mitgestalten.



**marlene neumann**

Marlene Neumann, Dipl.-Bibliothekarin, M.A.(LIS), hat Bibliotheks- und Informationswissenschaften in Leipzig und Berlin studiert. Bei Twitter ist sie als @marlene\_n unterwegs. Dort gefällt ihr der Austausch mit der Bibliotheks- und Buchcommunity. Ihr ist es wichtig, den eigenen Horizont weiten und Informationen teilen zu können. Die Anregungen und Denkanstöße

nutzt sie für ihre Arbeit als Verantwortliche für Bibliotheksentwicklung, Qualitätsmanagement und digitale Medien in der Erlanger Stadtbibliothek. Ihre beruflichen Schwerpunkte sind außerdem: Veranstaltungsarbeit, Lektorat, Informationsdienst, Digitale Kommunikation und Bibliothekspädagogik.



# prüft alles, behaltet das gute die bibliothek inmitten der digitalen gesellschaft christian spließ

**V**orneweg eingeräumt: Es wäre unrichtig von DER Bibliothek zu reden, weil es DIE Bibliothek nicht gibt. Es gibt zwar eine Urform, ein Gebäude, eine Institution, es gibt eine Idee, eine Vision, aber es gibt nicht DIE Bibliothek an sich; es gibt eine Vielzahl von Bibliotheken. Jede Stadt bekommt die Bibliothek, die sie verdient. Denn Bibliotheken sind inmitten der Stadt zwar verortet, doch die Bedürfnisse des Bürgers sind nicht in jeder Stadt gleich.

In Zeiten, in denen es um Digitalisierung, in denen es um das Vermitteln von Wissen geht und auch in Zeiten, in denen wir vermehrt kommerziellen Anbietern unterworfen sind, wenn es um die Beschaffung von Wissen geht, braucht es eine starke öffentlich geführte Bibliotheklandschaft. Was Wissen und wirtschaftlichen Organisationen anbelangt: Google Books mag als zwiespältiges Beispiel dafür dienen. Einerseits betont man seitens Google, man würde mit Google Books kein Geschäft betreiben wollen; andererseits landet das Wissen der Welt auf den Servern einer nach wirtschaftlichen Interessen geführten Firma und wer weiß, was die Zeit bringt.

Gerade in diesen Zeiten sollte die Bibliothek ihre Stimme erheben. Eine Stimme für einen Ort, an dem Wissen vermittelt wird, an dem die Stadtgesellschaft sich treffen kann, ein Ort, der als Ideenlabor ebenso fungiert wie als Verleiher von Medien. Ja, Bibliotheken sollten inmitten der digitalen Revolution geschlossen auftreten und betonen, dass sie ein zentraler Bestandteil der Gesellschaft sind. Sie sollten wie eine Plattform vor Ort Optionen für die Bedürfnisse der Gesellschaft anbieten.

Allerdings treten Bibliotheken in Debatten um gesellschaftliche Teilhabe in der digitalen Welt nicht auf. Sie erheben ihre Stimme nicht. Ihre Vertreter sitzen nicht in Talkshows, sie sind nicht auf Podien zu Gast. Wenn auf politischer Ebene in der Grundschule das Grundfach Programmieren gefordert wird, sind Bibliotheken nicht da um anzumahnen, dass vielleicht die Leseförderung genauso wichtig sein sollte. Wenn Politiker die Gründung von Start-Ups fördern, sollten Bibliotheken zur Stelle sein und darauf hinweisen, dass sie ebenfalls Inkubatoren und Hebammen für Ideen sind.



Bibliotheken sind Orte, an denen Menschen zusammenkommen, sie sind Orte, die für den Austausch von Gedanken, Worten und Taten wichtig sind. Das waren sie schon immer, aber der Umschwung von dem reinen Verleihen von Medien zum Kommunikationsort, dieser Umschwung hat in den Köpfen der Politik und der Wirtschaft nicht ausreichend stattgefunden. Bibliotheken bieten den Zugang nicht nur zu den Medien an - sie bieten auch das Wissen an, wie moderne Technik genutzt wird. Auch wenn nicht in jeder Bibliothek des Landes ein 3D-Drucker steht oder ein modernes Podcast-Studio.

### **Die Bibliothek als Agora**

Inmitten der digitalen Gesellschaft brauchen wir eine Agora - nicht nur für den Body Electric sondern auch für das Fleisch. Wir brauchen einen zentralen Platz, eine Anlaufstelle in diesem Land der Ideen, auf dem wir uns als Menschen austauschen können, einen Ort, an dem wir debattieren können. Von Angesicht zu Angesicht. Wir brauchen das als Gegengewicht zu Facebook und Twitter, wir brauchen neben diesen Angeboten auch Orte, an denen wir von wirtschaftlichen Interessen, der "Shopping is Freedom"-Mentalität - Marcus John Henry Brown - unbehelligt sein können und dürfen. Das Eine sollte - und muss! - neben dem Anderen existieren; man darf Facebook und Twitter nicht per se verteufeln, sondern man sollte auch die geschäftlichen Aspekte im Blick haben. Einen gewissen Pragmatismus bewahren.

Die digitale Gesellschaft besteht nicht nur aus vernetzten Computern, Cloud-Technologien, aus VPN-Verbindungen. Die Ideen für die digitale Gesellschaft entspringen (noch?) nicht ALEXA und SIRI, sie werden im menschlichen Austausch geboren. Dazu braucht es allerdings

auch einen Ort, an dem Ideen nicht nur geduldet werden, an dem Ideen wertgeschätzt werden nicht nur, weil sie wirtschaftlich das Land voranbringen könnten - die Annahme, dass durch das Grundschulfach Programmieren kleine deutsche Zuckerbergs entstehen werden ist ebenso abstrus wie die Idee, dass man durch das permanente Auswendiglernen von Tonleitern geniale Komponisten hervorbringt. Wer den Slogan des "Lands der Ideen" ernst nimmt, der sollte dafür sorgen, dass Ideen auch ein Zuhause bekommen. Einen Ort, an dem sie sich weiter verbreiten können, ein Ort, an dem über sie debattiert werden darf.

### **Die Bibliothek als Plattform**

Bibliotheken gestalten und beeinflussen Leben. Bibliotheken beeinflussen Leben von Menschen. Das Leben von Menschen aber verändert sich aktuell so fließend-rasant, dass wir selbst kaum dazu kommen innezuhalten und uns zu fragen, was wir eigentlich momentan leben oder wann. Nicht jeder denkt darüber nach, was für Auswirkungen Algorithmen auf uns haben. Wenn Bibliotheken allerdings in der digitalen Gesellschaft eines könnten, dann dies: das Nachdenken fördern. Nicht nur im Anbieten von Medien, die sich mit einigen Themen der Welt kritisch befassen. Sie könnten Ideenlabore sein, in denen kritische Stimmen ebenso gehört werden wie positive Stimmen, wenn es um die digitalen Auswirkungen des Lebens im Futur geht. Neue Formate ins Leben rufen, neue Wege gehen, Anstoßgeber ebenso sein wie Vermittler.

Bibliotheken sollten wach und zur Stelle sein, wenn es in der Politik und der Gesellschaft um die Digitale Revolution geht. Dabei geht es auch Inklusion - wohlgemerkt, nicht nur darum, wie wir Menschen aus anderen Kulturen in unserer

Gesellschaft aufnehmen oder diese als Teilhaber stärken können. Wobei auch dies eine Aufgabe ist, die eine Bibliothek stets geleistet hat und stets leisten wird.

Die Frage der Inklusion ist auch digital zu stellen: Wie schaffen wir es, diejenigen mit dem notwendigen Rüstzeug zu versorgen, die in einer Zeit ohne Internet und ohne Smartphone aufgewachsen sind? In einer Gesellschaft, die immer älter wird, können Bibliotheken Hilfestellungen zum Umgang mit Technologien geben, die es gestern noch gar nicht gab. Dabei ist gestern durchaus im Sinne von 24 Stunden gemeint. Schon heute sind Kurse für den Umgang mit dem Smartphone auch in Bibliotheken heimisch - sogar Smartphone-Rallyes werden angeboten. Weiterdenken lässt sich dies in Hinblick auf den Umgang mit Augmentierter Realität oder Virtueller Realität. Allein schon die Fragen, wie man die Geräte zu Hause anschließt und was man damit in Bibliotheken zukünftig machen kann, zielen ja nicht nur auf die ältere Generation ab.

### **Prüfet alles - behaltet das Gute**

Doch neben all diesen Dingen ist und bleibt eines zu raten: Aktiv sein. Kontinuierlich sichtbar im gesellschaftlichen Dialog bleiben. Die eigenen Stärken ins Spiel bringen. Aufmerksam sein. "Alles prüfen und das Gute behalten." (1. Thessalonicher 5, 21) Vielleicht nicht immer sofort jeden Vero-Trend nachvollziehen, aber mit einem guten Auge, einem Gespür für die digitalen Themen sich als Ansprechpartner auf Augenhöhe bewegen. Die Bedürfnisse der digitalen Bewohner der Stadt, des Landes ebenso wahrnehmen wie die Bedürfnisse derjenigen, die sich nicht als Bewohner des Internets verstehen. Und vielleicht auch manchmal sich schwingvoll aus der eigenen Komfortzone bewegen, die Glieder recken und strecken und mit neuen Erkenntnissen auf die eigene Arbeit sehen.



#### **christian spließ**

Der selbstständige Journalist und Social Media-Redakteur begleitet Unternehmen und Organisationen bei der erfolgreichen Umsetzung von Social Media-Kampagnen. Spließ ist einer der Social Influencer in NRW - vor allem über Twitter und Facebook.





# "alles hängt an den nutzern!"

**A**nnabell Huwig betreut an der Stadtbibliothek Ludwigshafen Angebote wie den dortigen Maker Space. Im Interview erklärt sie, wie man die Skills und Interessen der Bibliothekskunden nutzt, um Bestand und Veranstaltungsprogramm zielgruppengerecht zu erweitern.

**Zu Ihrem Arbeitsbereich an der Stadtbibliothek Ludwigshafen gehören Dinge wie Makerspace, Coding, Gaming, Robotic – alles Begriffe, die man normalerweise nicht im Kopf hat, wenn man an Büchereien und Bibliotheken denkt. Wie geht das zusammen?**

Eigentlich sind es alles Themen, die wir in Bibliotheken schon seit Langem ständig um uns haben. Robotik stand schon immer bei uns im Regal – als Buch im Bereich Technik, genau wie Programmieren und andere technische Aktivitäten. Bücher übers Nähen, Basteln und Stricken findet man auch in so gut wie jeder noch so kleinen Bibliothek.

Der Unterschied besteht nun darin, dass Bibliotheken die Inhalte ihrer Bücher nicht nur verleihen, sondern vor Ort anbieten. Viele der Inhalte aus unseren Büchern findet man heutzutage kostenlos im Internet. Was kann die Bibliothek also als Ort anbieten was das Internet nicht kann? Die Antwort ist: eine Gemeinschaft,

eine Community, die man physisch besuchen kann. Ich kann mich alleine daheim vor einen Youtube-Kanal setzen und meine Babykleidung nachschneiden, die dort gezeigt wird., Aber was viel mehr Spaß macht, ist, gemeinsam mit anderen Leuten in der Bibliothek zusammen zu sitzen, über besagte Babykleidung zu reden und sich gegenseitig beim Nähen zu helfen.

Viele unserer Hobbies machen wir nicht nur des Hobbies wegen, sondern wegen der Gemeinschaft mit anderen Menschen. Unsere Besonderheit ergibt sich daraus, dass wir Menschen regional zusammenbringen, die neue Hobbies lernen, sich austauschen und anderen Menschen ihre Fähigkeiten beibringen können. Ob wir dazu einen Strickclub oder einen Robotik-Treff einrichten, liegt nur daran, welche Nutzer in die Bibliothek kommen.

**Wie bekommt man Gamer und Programmierer in eine Bibliothek?**

Gamer und Programmierer sind bereits da. Wir erkennen sie nur nicht auf den ersten Blick. Vielleicht ist der Junge, der immer die Fantasyromane aus der Jugendbuchecke ausleiht, der beste Mariokart-Spieler der Region. Vielleicht tüftelt die Frau, die sich Bücher über Hundeer-



ziehung mitnimmt, jedes Wochenende an ihrer selbstgestellten App weiter.

Jeder Mensch, der in unsere Bibliotheken kommt, ist mehr als das, was wir als Bibliotheksmitarbeiter sehen können. Dadurch, dass wir die Bibliothek für neue Communities öffnen, werden wir unsere Nutzer völlig neu kennenlernen. Wir in Ludwigshafen hätten z.B. niemals gedacht, dass so viele junge Männer gerne bei uns näher möchten.

Wir hatten damit angefangen, ein Programm aufzustellen, indem wir die Hobbys unserer Mitarbeiter genutzt haben. Daraus wurden erste Workshops und Clubs, durch die wir Aufmerksamkeit bekamen. Das wiederum ermutigte andere Leute, auf uns zuzukommen und ihre Hobbies vorzustellen. So können wir jetzt jedes Quartal einige neue Workshops anbieten.

### **Makerspace - was genau bedeutet das bei Ihnen in der Bibliothek?**

Für uns bedeutet es, Ludwigshafen auf eine neue Art kennenzulernen. Es geht nicht darum, einfach ein paar Workshops anzubieten, "weil das gerade 'in' ist". Es geht darum, Menschen die Möglichkeit zu geben, teilzuhaben an der Gemeinschaft, an dem Wissen das über Menschen übertragen wird und sich selber und ihre Stadt neu zu entdecken. In den Workshops, Clubs und anderen Veranstaltungen kommen Menschen zusammen, die sonst nie etwas miteinander zu tun gehabt hätten.

Hier erklärt der 80 jährige Rentner den Teenagern, wie er seine 3D-Modelle erstellt hat. Und die Studentin, die gerne über ihre Lieblingsbü-

cher einen Blog führt, erklärt Menschen aller Altersstufen, wie sie eine Website für ihr Hobby oder ihre eigene Firma erstellen können. Wir möchten weiterdenken, was Bibliothek in Zukunft für die Menschen bedeuten soll.

### **Und ist das Equipment dafür nicht sehr teuer?**

Kann es sein, aber muss es nicht. Es kommt ganz darauf an, welche Menschen man in seiner Bibliothek hat und wie kreativ man ist. Jemand, der einen Workshop über seine Erfahrungen mit Drohnen macht, wird einfach seine Drohne mitbringen und den Leuten davon erzählen. Der Nähclub wird sicher gerne ein paar Nähmaschinen mitbringen und sofort die Information an die Bibliothek weitergeben, wenn der Discounter wieder günstig neue Maschinen in der Werbung hat.

Wir haben z.B. dazu aufgerufen, uns Stoffe, Knöpfe, Reißverschlüsse usw. zu spenden, die Hobbynäher zuhause herumliegen hatten. Die Masse an Stoffen, die zu uns kam, war überwältigend! Unsere Teenager aus dem Cosplay-Club können jetzt kostenlos die gespendeten Stoffe zu neuen Kostümen für die nächste Comic-Convention verarbeiten.

Wichtig ist, dass die Maker-Space-Angebote genauso betrachtet werden wie der Medienbestand. Alles ist Teil der gleichen Bibliothek. Kauf ich also bei der nächsten Bestellung das dreißigste Buch zur Bauch-Beine-Po-Fitness oder den Lötkolben? Es kommt einfach drauf an wie man seine Bibliothek entwickeln möchte, was aktuell noch ausbaufähig ist und was meine Nutzer nachfragen.





### Wie werden solche Angebote wie der Maker-space angenommen?

Es gibt Angebote, die sind seit 2 Jahren immer noch der absolute Renner und ziehen immer mehr Leute an. Es gibt aber auch Angebote, die nur einen kleineren Kreis von Menschen interessieren und deshalb nur gelegentlich angeboten werden. Und es gibt Angebote, die gar nicht gut laufen.

Diese Erfahrungswerte muss jeder Veranstalter für sich sammeln. Aber auch Workshops und Clubs, die wenig bis keinen Zulauf hatten, sind keine Fehlschläge. Man hat dadurch einfach eine Sache kennengelernt, die zu wenige Leute der Region mögen. Man sollte keine Angst davor haben, dass auch mal etwas nicht so eifrig angenommen wird. Manchmal ist auch einfach in diesem Moment die "Zeit noch nicht reif dafür".

Als wir anfangen, den Maker Space und den Gamingraum anzubieten, planten wir monatlich eine Ü18-Gaming-Nacht ein ... zu der dann niemand kam. Also nahmen wir das Angebot wieder aus dem Programm. Jetzt, zwei Jahre nach der Eröffnung, haben wir genug neue Leute bei uns, die darum gebeten hatten, dass wir ein Ü18-Gaming-Event veranstalten. Die Gaming-Nacht steht jetzt also wieder auf dem Programm. Mit der Bibliothek entwickelt sich auch die Nutzerschaft neu.

### Was kommt als nächstes? Virtual Reality?

VR haben wir bereits! Virtual Reality ist ein großes Zukunftsthema für die Zukunft, und die Zukunft beginnt jetzt. Wir haben inzwischen sowohl Jugendliche als auch Senioren begeistern können. Die Programme und Spiele, die mit VR möglich sind, sind sehr divers und können so

gut wie jede Nutzergruppe ansprechen.

Während die Dame vom Frauenkulturverein lieber über Google Earth einen virtuellen Spaziergang im New Yorker Central Park unternimmt, kann der Hobbymaler im dreidimensionalen Raum virtuell Gemälde erstellen. Sportlich kann es mit VR auch werden, denn viele Spiele erfordern ganzen Körpereinsatz. Und hat sich nicht jeder Krimi- und Detektivfan mal gewünscht, den Tatort zu erkunden und selber nach Spuren zu suchen? All das ist möglich mit Virtual Reality.

### Wenn Sie einen Blick in die Glaskugel werfen würden – wie und wo verorten Sie Bibliotheken in 20 Jahren?

Mein Traum wäre es ja, wenn die Bibliotheken, Volkshochschulen, Universitäten, Sportzentren, Jugendclubs und Seniorenzentren alle in einem riesigen Gebäude untergebracht wären. Und jeder wäre überall angemeldet und könnte alle kulturellen Möglichkeiten einer Stadt an einem Ort nutzen. Lernen, Spaß haben, Freizeit planen, neues Wissen entdecken, aneignen und weitergeben schwimmt ineinander.

Da dies aber wahrscheinlich noch ein klein wenig länger dauern wird als 20 Jahre, gebe ich mich bis 2039 damit zufrieden, dass die Leute, die Bibliotheken nutzen, schmunzelnd zueinander sagen: "Weißt du noch, damals 2019, als wir nur in die Bibliothek gingen, um Bücher auszuliehen? Die Bücher waren doch nur der Grundstein für unser Stadtkulturzentrum."

### Werden Sie dann immer noch einer Bibliothek arbeiten?

Das kommt ganz drauf an, wie weit bis dahin meine Pläne für das Bibliotheks-Volkshochschul-Universitäts-Sport-Jugend-Seniorenzentrum sind. Falls das alles gut läuft, kommt als nächstes die Weltherrschaft.



#### annabell huwig

Annabell Huwig studierte Bibliotheks- und Informationswissenschaften und arbeitet seit 2011 in der Stadtbibliothek Ludwigshafen.

Früher für Veranstaltungen zuständig, ist sie nun zusammen mit dem Team Ideenw3rk für den Maker Space der Bibliothek verantwortlich.

Sie ist auch in ihrer Freizeit in kreativen Maker Communities unterwegs und bereiste bereits 40 Länder um Comic- und Gamingevents zu besuchen.

Die Stadtbibliothek Ludwigshafen konnte mit ihrem analog-digitalen Bibliothekskonzept bereits mehrere andere Bibliotheken dazu inspirieren sich weiterzuentwickeln; darunter auch Bibliotheken in der Slowakei.



# “digitale angebote ersetzen keine traditionellen, sie sind ein zusatzangebot”

Sowohl digitale Bestände als auch digitale Konkurrenzprodukte stellen Bibliotheken vor neue Herausforderungen. Im Interview erläutert Frank Daniel, wie die Stadtbibliothek Köln sich diesen Herausforderungen stellt und wie sich das Nutzerverhalten in den letzten Jahren verändert hat.

## **Wie hat sich die Nutzung digitaler Bibliotheks-Angebote in den letzten Jahren entwickelt?**

Die Stadtbibliothek Köln bietet seit Ende der 1980er Jahre Zugang zu Datenbanken an und war 2007 eine der vier Pilotbibliotheken der Onleihe. Anfangs wurde dies nur von wenigen Bibliotheksnutzern wahrgenommen, die Bibliothek war eine reine Medienausleihstation. Mittlerweile sind digitale Informationsangebote eine Selbstverständlichkeit und werden auch von Öffentlichen Bibliotheken erwartet.

Bibliotheken haben sich mittlerweile nicht nur als Dritter Ort (neben Arbeitsplatz und Woh-

nung) etabliert, an dem Wissen außer durch die Bereitstellung von Medien auch durch Workshops und Experimentierstationen für digitale Technologien (z.B. 3D-Druck, Virtuelle Realität und Robotik) vermittelt wird. Sie erfüllen auch weiterhin eine wichtige Aufgabe bei der Informationsversorgung unabhängig vom Aufenthaltsort, indem sie für ihre Mitglieder professionelle Quellen lizenzieren, die von diesen kostenlos, jederzeit und überall genutzt werden können. Die Nutzung von Presse-, Wirtschafts-, Fakten- und Literaturdatenbanken ist unverändert gut, aber sie hat in den letzten Jahren nicht mehr zugenommen. Im Gegensatz dazu und auch anders als im Handel beobachtet Bibliotheken aber eine weiterhin steigende Nachfrage bei der Nutzung von E-Books.

## **Welche Angebote werden bei Ihnen am meisten genutzt?**

Am stärksten ist die Nachfrage nach E-Books und E-Hörbüchern – mehr als 15% der Kölner Mit-

glieder (ca. 85.000) leihen Medien auch digital über die Onleihe aus (480.216 Entleihungen 2018). Das internationale Zeitungsportal Pressreader wird von ca. 8000 Mitgliedern im Jahr genutzt.

### **Wie erfolgt die Auswahl der Angebote und die Implementierung?**

Da das Nutzerinteresse an konventionell ausleihbaren Medien in den letzten Jahren (von CDs abgesehen) kaum zurückgegangen ist, können digitale Angebote diese nicht ersetzen, sondern sie sind ein Zusatzangebot, das im Rahmen eines engen Erwerbungssetats realisiert werden muss.

Deswegen muss der finanzielle Aufwand mit der tatsächlichen (oder erwarteten) Nutzung im Einklang stehen. Gibt es zum Beispiel ähnliche, frei im Netz verfügbare Anbieter (Wikipedia, Youtube, Mediatheken der Fernsehsender) oder attraktive und relativ günstige Bezahlangebote von Musik- und Filmstreamingdiensten? Manche Anbieter haben höchst unrealistische Vorstellungen, was die Höhe der durchsetzbaren Lizenzpreise, unseren Etat und das Nutzerinteresse betrifft. Neben dem Preis spielen aber auch Usability und eine einfache Authentifizierung eine Rolle – hier haben wir mit der Software EZProxy von OCLC eine sehr einfache Möglichkeit, per IP-Check Datenbanken extern für authentifizierte Bibliotheksmitglieder anzubieten.

### **Das Angebot an der Stadtbibliothek Köln ist recht umfangreich: Wissensdatenbanken, Verlagsinhalte, Video-Tutorials – könnten solche Angebote in Zukunft den Bereich „öffentliches eLearning“ abbilden, sozusagen eine digitale Volkshochschule?**

Mit Rosetta Stone und Lynda (Video2brain) bieten wir online professionelle Sprachkurse und Videotrainings zu Fotografie, IT, Office, 3D, CAD etc. an. Diese werden zwar von manchen Mitgliedern stark genutzt, aber insgesamt noch nicht von so vielen, wie wir uns das wünschen würden. Einerseits wird ein solches Angebot in Bibliotheken noch nicht als selbstverständlich erwartet – hier müssen wir noch mehr dafür werben als bisher schon. Vor allem aber fehlt beim E-Learning – anders als in der VHS – die Motivation und Bindung durch das Gemeinschaftserlebnis.

Diesem Problem begegnen wir mit zwei Maßnahmen: Die Kölner VHS bietet nun bereits zum zweiten Mal einen Hybridkurs an, der aus herkömmlichen Präsenzteilen mit einem VHS-Referenten und Videotutorials aus dem Bibliotheksangebot besteht. Außerdem gibt es flankierend

zu bestimmten E-Learning-Kursen regelmäßige mehrwöchige kostenlose Lernteams zu vorher festgelegten Themen.

Moderierte Gruppentreffen in der Bibliothek dienen dabei dem Austausch, der Klärung von Fragen und der gegenseitigen Hilfestellung und Motivation. Mit fachlichem Input und Unterstützung des Urhebers, der mit dem MIT (Massachusetts Institute of Technology) verbundenen P2PU (Peer 2 Peer University) wird dieses Konzept nun in dem Europaprojekt LCIC – Learning Circles in Libraries zusammen mit Bibliotheken und Weiterbildungsinstitutionen in Warschau, Helsinki und Bukarest weiterentwickelt, getestet und breit eingeführt.

### **Wie werden sich diese Angebote in Zukunft insgesamt weiterentwickeln?**

Dies hängt nicht zuletzt von der gesetzlichen Lage ab. Solange der Erschöpfungsgrundsatz nur für physikalisch vorliegende Bücher, aber nicht für das elektronische Pendant gleichen Inhalts gilt, müssen Bibliotheken die Zustimmung der Rechteinhaber einholen, wenn sie Medien digital anbieten wollen.

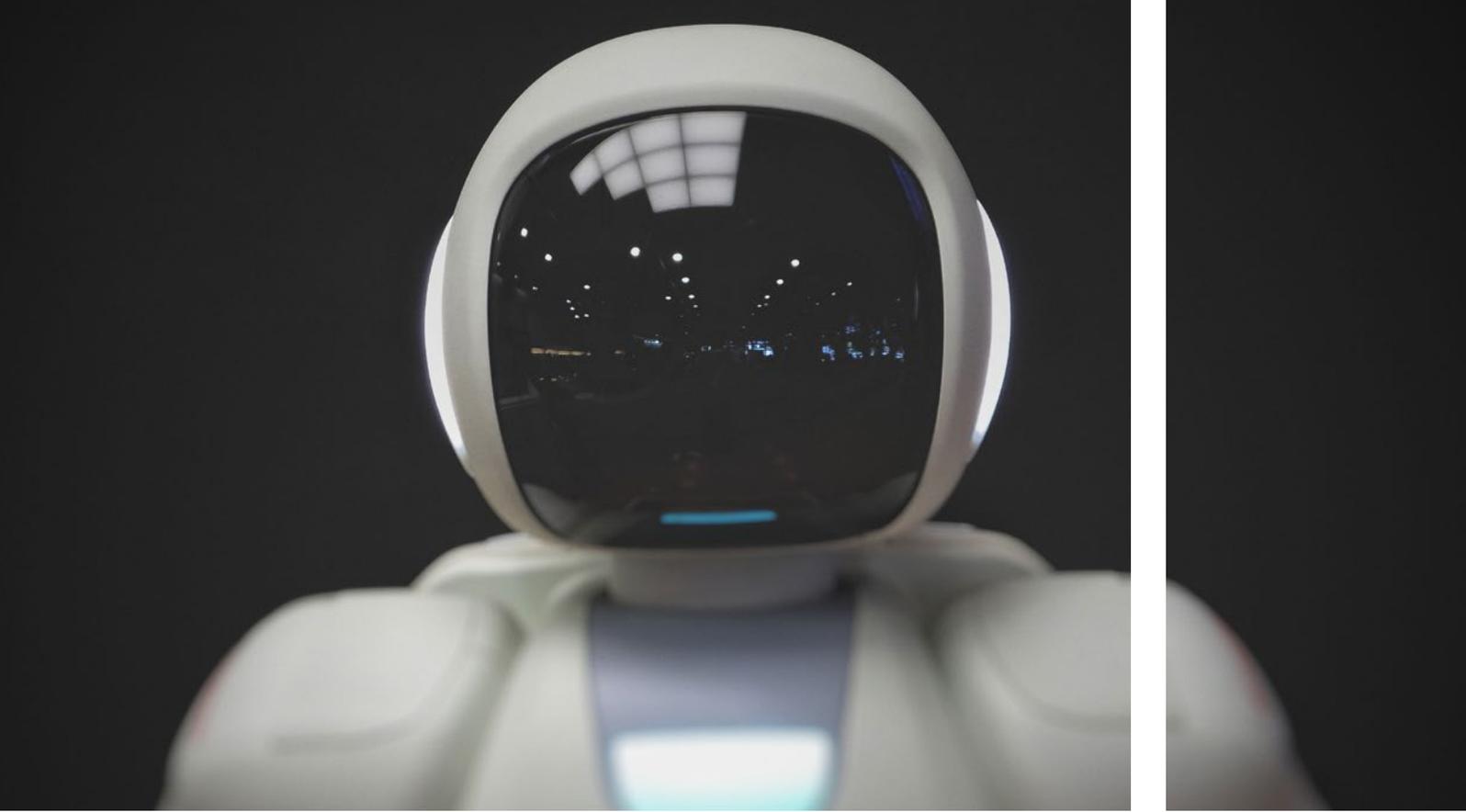
Viele Verlage lizenzieren neue attraktive Titel erst nach einer gewissen Zeit, zu erheblichen Mehrkosten, nur für eine begrenzte Zeit oder beschränkte Zahl der Ausleihvorgänge oder auch gar nicht. Bibliotheken zahlen gerne eine entsprechende Vergütung für die elektronische Ausleihe, werden aber von Teilen des Marktangebots einfach ausgeschlossen. Hier ist dringend eine gesetzliche Gleichstellung von Print- und E-Version erforderlich.

Im Streamingbereich gibt es nur wenige Anbieter, die überhaupt mit Bibliotheken kooperieren wollen. Bibliotheken werden diese unterstützen, wenn das Angebot in einem finanzierbaren Rahmen liegt und sich von kommerziellen Konkurrenzprodukten inhaltlich oder qualitativ unterscheidet. Außerdem werden digitale Angebote wichtiger werden, die die Rolle der Bibliothek als Aktions-, Lern- und Wissensort unterstützen.



**frank daniel**

Frank Daniel, Jahrgang 1962, ist seit 1986 bei der Stadtbibliothek Köln tätig. Er leitet die Abteilung Digitale Dienste und Schulservice und ist zuständig für Projekte auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene zum Thema Digitaler Wandel in Bibliotheken.



# r2d2 in der bücherei?

**F**rank Seeliger leitet die Wildauer Hochschulbibliothek, hat dort den Einsatz des Roboters „Pepper“ begleitet und berichtet von rundweg positiven Erlebnissen. Aber auch von der Technisierung des Berufsfeldes als echte Herausforderung.

**Bibliotheken werden ja vermehrt als "sozialer, kommunikativer Raum" gesehen. Wie passt denn in diese Überlegung ein Roboter?**

In der Frage liegt die Antwort: Fokussiert man den Einsatz von Robotern auf die soziale Interaktion mit Kunden wäre die Gegenfrage, warum unter dieser Prämisse des sozialen und kommunikativen Szenarios kein Roboter passen sollte? Informationseinrichtungen sind per se Raumangebote für ganz unterschiedliche Lerntypen und zwischenmenschliche Interaktionen (Teamarbeit). Das zu unterstützen, kann die Aufgabe von zunehmend ausgereiften Robotern sein.

Als Assistenzsysteme nutzen wir heute bereits viele technologische Features wie Suchmaschinen, Buchungssysteme, Chatbots u.v.m. Roboter können flexibel eingesetzt werden und damit als mobile Kommunikationsangebote die Bibliotheksarbeit sehr kundenspezifisch unterstützen. Man weiß um die Knappheit der

Personalressourcen – und trotzdem sind wir versucht, allen Bedarfen zu entsprechen. Insofern können Roboter direkt vor Ort häufig gestellte Fragen beantworten, Einführungen in die Räumlichkeiten geben, ein Serviceangebot im Rahmen der unbemannten Bibliothek sein. Das ist vor allem dann wichtig, wenn gerade kein/e Mitarbeiter/in zur Verfügung steht.

**Welche Formen von Robotern werden eingesetzt?**

Ich bin kein Roboterexperte und habe keine detaillierte Marktübersicht, aber seitdem der Markt solche Offerten anbietet, nutzen Bibliotheken entsprechende Möglichkeiten. Wichtige Anbieter sind das Fraunhofer-Institut, die Roboter-Schmiede MetraLabs in Ilmenau und SoftBank-Robotics (mit Markennamen Nao und Pepper).

Ob in Köln, Berlin oder hier in Wildau: Die Roboter-Varianten der letztgenannten Firma scheinen weltweit am stärksten verbreitet zu sein. Die Konzepte der Anbieter entscheiden, d.h. bei der Auslieferung solcher Modelle ist stets die Frage, was können sie von Haus aus und welche Möglichkeiten bekommt man an die Hand, um sie für den konkreten Einsatz vor Ort zu konfigurieren.

## Wie reagieren denn die Bibliotheksbesucher auf Roboter?

Zumindest bei uns in der Bibliothek an der TH Wildau ist die Resonanz bislang durchweg positiv. Ob klein oder groß, man ist von Pepper angetan. Die Nutzer können Auskünfte zur S-Bahn oder über das Wetter erhalten. Alle sogenannten 24/7-Nutzer, also Studierende und Mitarbeiter/innen, welche rund um die Uhr in die Bibliothek gehen möchten, müssen vordem mit Pepper interaktiv eine Einweisung durchführen. Das waren bislang ca. 500 Kund/innen.

Dadurch fallen auch mögliche Berührungsängste weg, wie sie weiland bei Einführung der mit RFID-Technologie ausgestatteten Selbstverbucher oder großer Touchscreens auftraten. Viele Besucher/innen und Kolleg/innen kommen extra wegen unserem Pepper nach Wildau, aber auch Großeltern mit ihren Enkeln. In gewisser Hinsicht ist Pepper unser USP (Unique Selling Point) geworden.

Die Besucher bringen auch stets alle Geduld mit, denn natürlich ist Pepper in seinen Reaktionen und Geschwindigkeiten nicht mit dem Menschen vergleichbar – und manchmal läuft eine Anwendung auch wegen eines Bugs ins Leere.

## Und wie reagiert die Bibliotheks"szene" selbst?

Als vor teils über 10 Jahren die oben schon erwähnten, nach der Barcode-Ära etwas handlicheren RFID-Selbstverbucher eingeführt worden waren, war m.E. die bundesweite Diskussion um mögliche Job- bzw. Stellenverluste lebhafter.

Investitionen in diese Technologie wurden teilweise auch damit begründet, Personalressourcen freizuschaukeln, indem Routineaufgaben an Maschinen übergeben werden. Jede/r, die/der sich die fehlende Vollkommenheit der Roboter anschaut, wenn es um social robots geht (nicht Industrieroboter), ob in Museen, im Einzelhandel oder eben einer Bibliothek, weiß, dass die Darstellung der Androide bzw. humanoiden Roboter in Science-Fiction-Filmen noch weit vor dem ist, was wir mit dem relativ neuen Feld der sozial interagierenden Roboter derzeit erreichen können.

Vielleicht kann ein Indikator die erreichte Dramaturgie der RoboCups sein, wenn Roboter gegeneinander Fußball spielen. Als Freak ist man begeistert, als Außenstehende/r wechselt man vermutlich den Kanal zum richtigen Bundesliga-Spiel. Das hehre Ziel des RoboCups ist, im Jahr 2050 die Robotik so ausgereift zu haben, dass diese intelligenten Maschinen gegen das aktuelle Team des Weltmeisters gewinnen. Bis dahin und darüber hinaus werden wir in Bibliotheken noch viel damit beschäftigt sein, Expert/innen zu rekrutieren, welche die im Handel an-

gebotenen Roboter so programmieren, dass sie uns eine wirkliche Hilfe im Sinne von Assistenzsystemen sind.

An dieser Stelle sollte auch gesagt sein, dass die Aufgaben von Bibliotheksteams zunehmend anspruchsvoller und komplexer werden. Die Technisierung des Berufsfeldes ist die eine Herausforderung, aber längst nicht die einzige.

## Wie könnten denn bei fortschreitender Technologie zukünftige Einsatzgebiete von Robotern an Bibliotheken aussehen?

Aus meiner persönlichen Sicht ändern sich die Einsatzgebiete der Bibliothekare durch die Reduzierung von Arbeitsroutinen. Das ist heute schon Alltag: Automatisierung, Internet, elektronische Medien und Nachweissystemen. Dahingehend gewinnt der direkte Kontakt mit Kund/innen an Priorität, oder eben die Projektarbeit zur Erweiterung des Service-Portfolios. Insofern werden uns Roboter vielleicht bald richtig unter die Arme greifen, wenn es z.B. einen saisonalen Ansturm von Kunden bei gleicher Personaldecke gibt, wenn wegen Krankheit kurzfristig KollegInnen ausfallen, aber man trotzdem einen Grundservice anbieten möchte, wenn man nicht zum hundertsten Mal am Tag die Frage beantworten möchte, wo sich das WC befindet (und man keinen Einfluss auf das Wegeleitsystem hat), oder der Roboter bei Fehlermeldungen an der Druck-Kopier-Scan-Maschine erste Hilfe leistet.

Die Roboter Maschinen zu programmieren und den Anforderungen gemäss auszurichten, ist aufwändig. Man kann es nicht vergleichen mit einem neu erworbenen PKW, in den man einsteigt und losfährt. Was ich damit sagen will, ist, dass Roboter uns zuerst in häufig auftretenden Fällen unterstützen werden. Spätestens bei sehr speziellen Anforderungen und Fragen muss natürlich die/der Bibliothekar/in zu Rate gezogen werden. Hat man aber genau dafür mehr Zeit und bleibt ungestört, kann es die Servicequalität fördern.



frank seeliger

Dr. Frank Seeliger studierte in Bonn das Fach Altamerikanistik und Geographie, anschließend promovierte er in Ulm. An der Berliner Humboldt-Universität studierte er Bibliothekswissenschaft. Seit über zehn Jahren leitet er die Wildauer Hochschulbibliothek, ist mitverantwortlich für das jährlich stattfindende Wildauer Bibliothekssymposium, den berufs begleitenden Masterstudiengang Bibliotheksinformatik, den Weblog Bibliothek 20+. Er ist stellv. Vorsitzender des KOBV-Kuratoriums und Vorsitzender der Berlin-Brandenburgischen Stiftung für Bibliotheks-Forschung e.V.



# ausleihe von e-books durch bibliotheken

vier thesen

barbara lison und arne upmeier

Das Lesen von schönen Büchern als Kulturtechnik ist bedroht. Seit Jahren sinkt die Zahl der Menschen, die von sich sagen, dass sie regelmäßig Bücher lesen.<sup>1</sup> Noch dramatischer ist, dass die Zahl der jungen Buchleser überproportional sinkt.<sup>2</sup> Zugleich erreicht der Trend weg vom Buch zunehmend auch die gebildeten Bevölkerungsschichten.

Es ist offensichtlich, dass das Lesen von Büchern, egal ob analog oder digital, heute in einem viel stärkeren Wettbewerb zu anderen Freizeitangeboten steht als früher. Allerdings ist der Trend weg vom Buch sicher nicht unumkehrbar und gute geschriebene Texte müssen auch den Wettbewerb nicht scheuen. Klar dürfte aber sein, dass das Lesen von Büchern langfristig nur eine Chance hat, wenn es gelingt, das Kulturgut „Buch“ auch in der digitalen Welt präsent zu halten. An dieser Stelle kommt Bibliotheken eine sehr wichtige gesellschaftliche Rolle zu.

Eine typische Karriere von Buchleserinnen und -lesern sieht ungefähr so aus: Die ersten Leseerfahrungen werden in den ersten Klassen der Grundschule gemacht. In der Grundschule oder sogar schon in der Kita gibt es auch einen ersten Kontakt mit der Schulbibliothek oder/und der Stadtbibliothek. Häufig kommt dann schnell eine Phase intensiven Lesens, in denen insbesondere Serien, wie Harry Potter, Drei Fragezeichen oder ähnliches, verschlungen werden. Hier reicht das Taschengeld dann nicht oder es dauert zu lange bis zum nächsten Geburtstag, um auf den nächsten Band der Lieblingsreihe zu warten. Spätestens dann wird der Lesestoff auch aus der Bibliothek bezogen.

Eine Studie der „Stiftung Lesen“ hat gezeigt, dass von den Menschen, die als Kinder oft Bibliotheken genutzt haben, 82 Prozent Leser geworden sind, die mindestens einmal im Monat zu einem Buch greifen. Nur 18 Prozent dieser

Menschen lesen selten oder nie; fast die Hälfte wurde sogar zu Intensiv-Lesern. Von den Erwachsenen, die heute gerne und viel lesen, hat die Hälfte als Kind Bücher in der Bibliothek ausgeliehen. Bei den Erwachsenen, die heute selten oder nie lesen, taten dies nur 14 Prozent.

Es ist gut belegt, dass fleißige Bibliotheksleser auch fleißige Buchkäufer sind. Einer etwas älteren Studie<sup>3</sup> zufolge kauften Noch-Nie-Bibliotheks-Nutzer im Jahr durchschnittlich ungefähr 1 Buch. Ehemalige Bibliotheksnutzer kommen auf 5 Buchkäufe im Jahr, bleiben aber noch immer weit hinter den aktiven Bibliotheksnutzern zurück, die es auf mehr als 9 Buchkäufe bringen. Es gibt zwar auch eine positive Korrelation zwischen dem Einkommen und dem Buchkaufverhalten, aber kein einzelner Faktor hatte einen so starken Einfluss auf das Buchkaufverhalten. Neuere, ähnlich genaue Zahlen sind uns leider nicht bekannt, es gibt aber keinen Grund daran zu zweifeln, dass das Verhältnis heute ähnlich ist. Bibliotheken leisten also einen – nicht zuletzt auch für Autoren und Verlage – sehr wichtigen Beitrag für eine erfolgreiche Lesesozialisation.<sup>4</sup> Bibliotheken, Verlage, Autoren und Buchhandel stehen dabei nicht in Konkurrenz, sondern ihre jeweiligen Leistungen befördern einander.

So, wie sich das allgemeine Leseverhalten weg vom gedruckten hin zum digitalen Lesen entwickelt, muss auch die Leseförderung heute digitaler werden. Die Begeisterung für Bücher kann nur geweckt werden, wenn die Angebote der Bibliotheken dort stark sind, wo ihre derzeitigen oder künftigen Leserinnen und Leser ihre persönliche Leseerfahrung suchen.

Ob ein Buch spannend, informativ oder aufregend ist, hat eben nichts damit zu tun, ob das Buch auf Papier oder Bildschirm genossen wird. Wichtig ist nur, dass es gelesen wird. Wenn Bibliotheken die spannenden, informativen oder aufregenden Bücher aber gar nicht anbieten können, weil die digitalen Lizenzen fehlen, können auch keine neuen Menschen für das Lesen von Büchern gewonnen werden. Bald würde dann auch der Buchabsatz im Handel leiden, denn ohne Buchleser auch keine Buchkäufer.

### **E-Books in Bibliotheken heute**

Die sicher gute Nachricht ist, dass in den allermeisten öffentlichen Bibliotheken<sup>5</sup> heute auch E-Books ausgeliehen werden können. Konkret funktioniert das so, dass Verlage zu unterschiedlichen Konditionen spezielle Bibliothekslizenzen für ihre Bücher anbieten. Die Bibliotheken lizenzieren aus diesem Angebot unter Abwägung der Kosten und fachlicher Kriterien

die Titel, die ihnen für ihre jeweilige Klientel sinnvoll erscheinen.

Die Nutzer der jeweiligen Bibliothek können dann über eine App die von der Bibliothek lizenzierten E-Books herunterladen und auf den meisten gängigen Endgeräten lesen. Das Verfahren ist dabei weitgehend dem bei gedruckten Büchern nachempfunden: es gibt feste Leihfristen (meist zwei oder vier Wochen) nach denen die Bücher nicht mehr gelesen werden können. Bücher, die gerade an andere Bibliotheksnutzer „verliehen“ sind, können vorgemerkt und so lange nicht ausgeliehen werden, bis sie wieder „zurückgegeben“ wurden.

Weil keine Bibliothek die nötige Infrastruktur selber vorhalten kann, nutzen alle Bibliotheken Anbieter, sogenannte Aggregatoren, die die Rahmenverträge mit den Verlagen aushandeln und die für die Bibliothek lizenzierten Bücher in der jeweiligen Bibliotheksumgebung bereitstellen. Klarer Marktführer in Deutschland ist dabei die Divibib GmbH, die von der Einkaufszentrale der Bibliotheken (ekz) betrieben wird („Onleihe“). Teilweise nutzen Bibliotheken auch das deutsche Angebot von „Overdrive“, dem Marktführer in den USA.

Divibib hat derzeit Rahmenverträge mit ca. 7.000 Verlagen abgeschlossen. Aus deren Verlagsproduktionen sind ca. 500.000 Titel im Angebot, können also von Bibliotheken für ihre Nutzerinnen und Nutzer lizenziert werden. Zur Zeit sind etwa 3.000 Bibliotheken an die Onleihe der Divibib angeschlossen, bei wachsender Tendenz. Dadurch werden in Deutschland zumindest theoretisch 67 Mio. Bürgerinnen und Bürger von dem Angebot erreicht. Im Jahr 2017 gab es insgesamt ca. 27,5 Millionen Ausleihen über die Onleihe. – Ausleihen übrigens für die, anders als bei gedruckten Büchern, keine Bibliothekstantieme gezahlt worden ist.

Betrachtet man nur diese Zahlen, könnte man meinen, das derzeitige System der „Onleihe“ sei ausreichend. Leider ist dem bei näherer Betrachtung nicht so.

### **Die derzeitige Rechtslage**

Wer in Deutschland ein gedrucktes Buch gekauft hat, darf es auch verleihen, ohne den Verlag oder die Autoren erneut um Erlaubnis gefragt zu haben oder für das „Verleihrecht“ zusätzlich zu zahlen („Erschöpfungsgrundsatz“ im Urheberrecht). Bei dem Verleih von gedruckten Büchern durch Bibliotheken muss den ursprünglichen Rechteinhabern qua Gesetz eine Entschädigung in Form einer „Bibliothekstantieme“ gezahlt werden. Diese Entschädigung beträgt derzeit etwa 5 Cent pro Ausleihe. Die

zum Kaufpreis zusätzliche Entschädigung wird von Bund und Ländern direkt an die Verwertungsgesellschaften ausgezahlt, die das Geld dann unter den Rechteinhabern verteilen.

Bei allen Büchern, die nur digital erscheinen, ist die Rechtslage jedoch ganz anders: Hier darf ein im Internet gekauftes PDF oder E-Pub nicht einfach verliehen werden; vielmehr brauchen Bibliotheken spezielle Lizenzen, die den Bibliotheksverleih unter jeweils einzeln auszuhandelnden Bedingungen gestatten. Die Buchpreisbindung, die bei gedruckten Büchern auch für Bibliotheken gilt, ist bei E-Books damit faktisch ausgehebelt. In der Folge sind E-Books für Bibliotheken daher oft um ein Vielfaches teurer als für Privatkäufer. Weil die öffentlichen Etats der Bibliotheken aber nicht in gleichem Maße wachsen können, bedeutet der Umstieg auf E-Books derzeit vor allen Dingen, dass die Bürgerinnen und Bürger immer weniger Titel zur Auswahl haben.

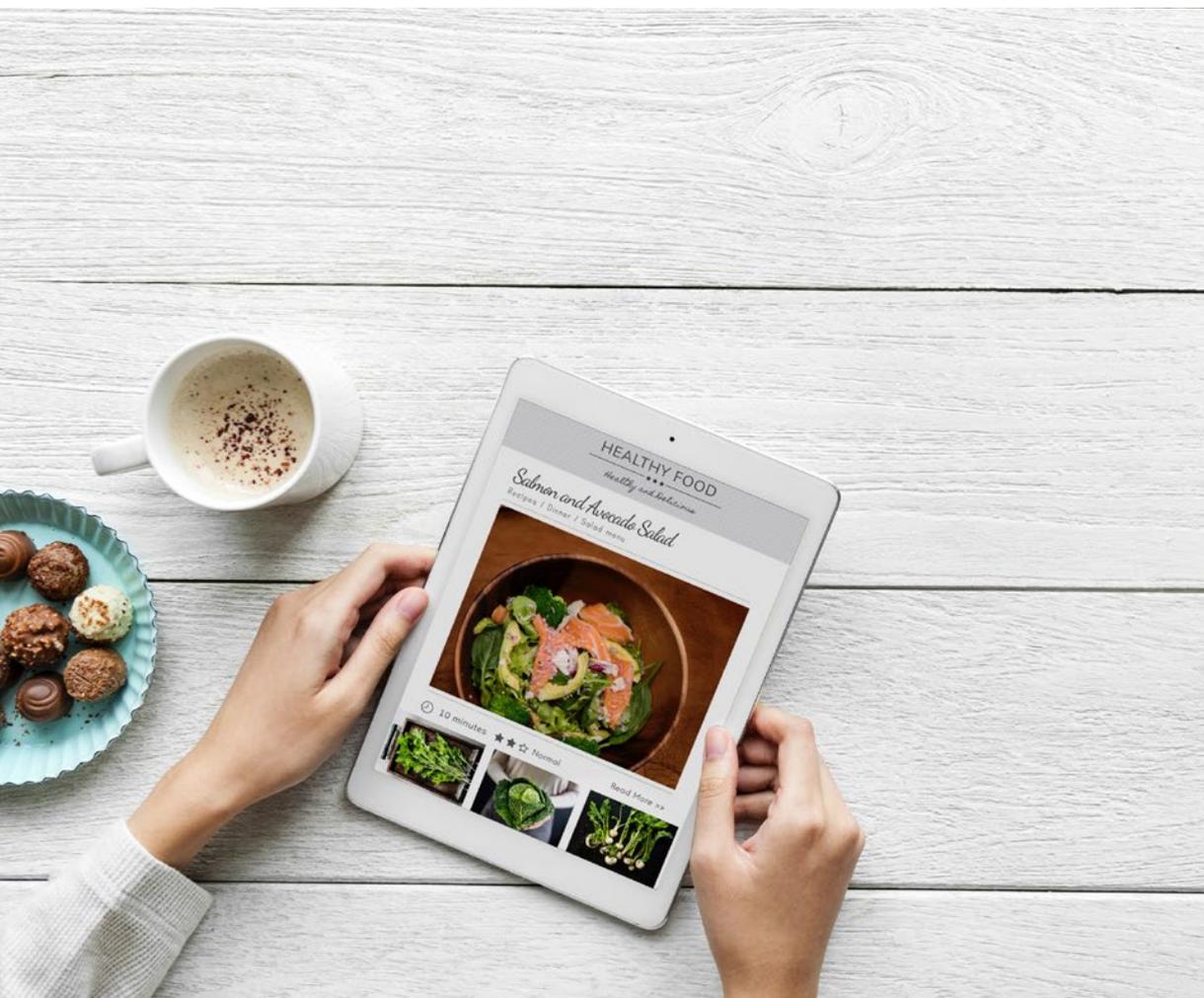
Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass bei der Ausleihe von E-Books keine Bibliotheksstantieme gezahlt wird. Bund und Länder beteiligen sich also hier nicht in gleichem Maße an den Kosten der Ausleihe wie bei der Ausleihe gedruckter Bücher. Dies ist besonders für die Autorinnen und Autoren relevant, weil sie von den Ausschüttungen der VG Wort prozentual in deutlich höherem Maße profitieren als über ihre jeweiligen Verlagsverträge.

## Probleme bei der derzeitigen Regelung

Bei gedruckten Büchern können Bibliotheken auf das ganze im Handel verfügbare Angebot zurückgreifen, die Auswahl kann also alleine nach fachlichen Kriterien erfolgen. Die neutrale Auswahl nach fachlichen Kriterien ist ein wesentlicher Teil der bibliothekarischen Ausbildung und es gehört zum Selbstverständnis der Bibliotheken, Bücher nicht ausschließlich nach Marktkriterien auszuwählen.

Bei der E-Ausleihe hat sich das Verhältnis zwischen Bibliotheken und Verlagen aber umgedreht. Jetzt sind es die Verlage, die entscheiden, ob sie ein Angebot auch speziell für Bibliotheken machen. Die Folgen davon sind schon jetzt dramatisch. Zwar klingt die Zahl von 500.000 bei Divibib für die Bibliotheksausleihe verfügbaren Titeln zunächst eindrucksvoll. Bei näherer Betrachtung sind aber viele der Titel unverhältnismäßig teuer, aus der Backlist oder werden nur zu letztlich inakzeptablen Konditionen angeboten. In sehr vielen Fällen gibt es selbst bei großen, wichtigen Publikumsverlagen schlicht keine Angebote für Bibliotheken.

Gängiges Vertragsmodell ist etwa das sogenannte „Windowing“: Bücher werden erst dann den Bibliotheken angeboten, wenn das erste Interesse abgeflaut ist. Stichprobenuntersuchungen auf Basis der Spiegel-Bestsellerlisten zeigen regelmäßig, dass nur für etwa ein Drittel der aktuellen Spiegel-Bestseller Bibliotheksli-



zenzen angeboten werden, obwohl es alle Bücher auf der Bestseller-Liste auch zum Download im Handel gibt (die E-Books also im Prinzip vorhanden sind). Bibliotheken werden also von dem für ihre Leser jeweils attraktivsten Teil des Buchmarktes systematisch ausgeschlossen.

Es bleibt den Bibliotheken dann nur der Rückgriff auf die Printexemplare, die aufgrund der anderen Rechtslage weiterhin sofort verfügbar sind. Dies schafft eine geradezu paradoxe Situation: Bibliotheken sollen zeitgemäße digitale Leseförderung leisten, werden aber faktisch gezwungen, wie früher Papierbücher zu verleihen, wenn sie aktuelle Bestseller anbieten wollen.

Wenn Bibliotheken dauerhaft auf einen kleinen, anbietergesteuerten Markt eingeschränkt bleiben, können sie ihrer öffentlichen Aufgabe nicht in vollem Umfang gerecht werden. Der große Auftrag, den Bibliotheken in Deutschland tagtäglich umsetzen, liegt in einem möglichst umfassenden, neutralen und alleine nach fachlichen Kriterien bestimmten Informationsauftrag für die Bevölkerung. Wenn es aber alleine den Verlagen überlassen bleibt, welches E-Book zu welchen Bedingungen auch von Personen gelesen werden darf, die sich keine teure Einzellizenz leisten können oder wollen, dann ist ein ausgewogenes aktuelles Angebot in akuter Gefahr.

Die gegenwärtige Lage entspricht tatsächlich in etwa der Situation, als wolle man der Presse vorschreiben, welche öffentlich verfügbare Informationen für einen Zeitungsartikel verwendet werden dürfen und welche nicht. Aus unserer Sicht ist die historisch erkämpfte Unabhängigkeit der Bibliotheken bei der Auswahl ihres Angebots eine kulturelle Leistung, die mit der Umstellung des Leseverhaltens auf digitale Bücher nicht aufgegeben werden darf.

Die gegenwärtige Situation bei der elektronischen Ausleihe durch Bibliotheken ist also alles andere als erfreulich und es gibt großen Handlungsbedarf. Die folgenden vier Thesen sollen einen Beitrag leisten, um jetzt nötige Entscheidungen zu unterstützen. Gleichzeitig sind sie eine Einladung zu weiterem Dialog mit Verlagen, Autoren und Politik.

## **Vier Thesen für einen starken E-Book-Markt**

### **1. Jedes Buch, das jemand in freier unternehmerischer Entscheidung in Deutschland auf den Markt bringt, sollte auch in Bibliotheken angeboten werden können.**

Bei der Ausleihe von E-Books sollte das gleiche Prinzip gelten, wie bei gedruckten Büchern: Wer die freie unternehmerische Entscheidung trifft,

ein Buch in Deutschland auf den Markt zu bringen, muss damit rechnen (und kann dies auch in seine Kalkulation einrechnen!), dass auch eine Bibliothek das Buch erwirbt und es dann auch verleiht. Teil der Kalkulation sollte dann auch eine angemessene Tantieme oder ein vergleichbarer „Bibliotheksaufschlag“ sein, die er in diesem Fall zusätzlich zum Verkaufspreis bekommen würde.

Von Verlegerseite wird oft eingewandt, dass es doch einen entscheidenden Unterschied zwischen E-Books und gedruckten Büchern in der Bibliothek gebe, der die Gleichsetzung verhindere: Gedruckte Bücher werden von Ausleihe zu Ausleihe schmutziger und äußerlich unattraktiver. Nach einer gewissen Zeit sind sie dann auch so beschädigt, dass sie ausgesondert werden müssen. Bei E-Books sei dies nicht der Fall und ein E-Book ist auch nach der zwanzigsten Ausleihe noch so „schön“ wie bei der ersten.

Grundsätzlich trifft dies sicher zu, doch sollte dieser Unterschied zwischen analog und digital auch nicht überbewertet werden. Eine natürliche Abnutzung (oder das Fehlen derselben) lässt sich leicht in die Kalkulation einbeziehen – wie es jetzt bei den gedruckten Büchern ja auch schon der Fall ist. Und wenn ein E-Book dann noch ein vierzigstes Mal ausgeliehen werden würde, obwohl das gedruckte Exemplar vielleicht längst zerstört wäre, würde eben auch ein vierzigstes Mal eine Entschädigung dafür gezahlt.

### **2. Bibliotheken brauchen starke Autoren und starke Verlage - und Autoren und Verlage brauchen starke Bibliotheken, in denen die künftigen Lesergenerationen geprägt werden können.**

Autoren und Verlage müssen für ihre jeweiligen Leistungen angemessen entlohnt werden. Deutschland würde kulturell dramatisch verarmen, wenn es nicht mehr möglich wäre, dass kreative Menschen mit dem Schreiben von Büchern Geld verdienen können. Engagierte Verlegerinnen und Verleger leisten einen unverzichtbaren Beitrag, dass es in Deutschland eine wunderbar breite und starke Buchlandschaft gibt. Und wenn keine guten Bücher mehr auf den Markt kämen, könnten auch die Bibliotheken ihrem gesetzlichen Auftrag nicht mehr voll gerecht werden. Bibliotheken setzen sich daher entschlossen für eine faire Bezahlung der Autoren und deren Partnerverlage ein.

Bibliotheken leisten schon jetzt einen wichtigen Beitrag, dass Autoren und Verlage an ihren Büchern angemessen verdienen können. Im vergangenen Jahr kauften die öffentlichen Bi-

blibliotheken Bücher und andere Medien für rund 110 Mio. Euro. Dazu kommen noch etwa 15 Mio. Euro Bibliothekstantieme. Insgesamt fließen also etwa 125 Mio. Euro von den Bibliotheken an Autoren und Verlage. Diese hohen Zahlungen sind dauerhaft aber nur zu verantworten, wenn das Angebot der Bibliotheken den tatsächlichen Lesegewohnheiten der Menschen in Deutschland entspricht; die Bücher also so bereitgestellt werden können, wie sie auch tatsächlich gelesen werden.

Last, not Least, kann die E-Ausleihe auch direkt einen Anreiz für Buchkäufe bilden: Nicht selten wird ein spannendes Buch begonnen, aber ehe die Leserin mit dem Buch durch ist, endet die Leihfrist. Oder ein Buch gefällt einfach so gut, dass man es immer wieder lesen will. Hier können es Bibliotheken in Kooperation mit dem lokalen Buchhandel ermöglichen, ein als Leihe begonnenes Buch mit ein oder zwei Mausklicks zu kaufen, um es dauerhaft zu besitzen.

Längerfristig auch finanziell wichtiger als der unmittelbare Buchverkauf an die Bibliothek dürfte aber die derzeitige Bedeutung der Bibliotheken bei der Leseförderung und bei der Prägung von bestimmten Lesegewohnheiten sein. Sehr viele E-Leser haben ihre ersten Versuche mit E-Books über die „Onleihe“ der Bibliotheken gemacht. Wenn aber rechtliche und finanzielle Hürden oder gar mangelnde Lizenzangebote das E-Book-Angebot der Bibliotheken unnötig unattraktiv machen, ist eine zukunftsweisende Leseförderung nicht mehr möglich, und langfristig brechen den Autoren und Verlagen die Leser von morgen weg. Anders gesagt: nur ein starkes Angebot der Bibliotheken kann eine Stütze des Buchmarktes der Zukunft sein.

### **3. Der Gesetzgeber muss tätig werden, weil die nötigen einheitlichen Standards ohne eine gesetzliche Grundlage nicht zu bekommen sind.**

Wie oben gezeigt, ist das derzeitige System der E-Buch-Leihe wenig befriedigend. Aber muss deshalb gleich der Gesetzgeber bemüht werden? Wäre es nicht vielleicht möglich, das derzeitige System zu verbessern, z.B. durch freiwillige Vereinbarungen mit dem Börsenverein oder allen führenden Publikumsverlagen?

Es hat lange und teilweise sehr intensive Verhandlungen zwischen einigen großen Verlagen und insbesondere der Divibib gegeben. Die gefundenen Lösungen haben sich als sehr heterogen herausgestellt. Das derzeitige Recht der Verlage, letztlich einseitig bestimmen zu können, ob und zu welchen Bedingungen Bibliotheken Bücher lizenzieren können, hat dazu ge-

führt, dass wichtige aktuelle Titel gar nicht mehr in den Bibliotheksverleih kommen. Es ist auch nicht absehbar, dass weitere Verhandlungen zu dauerhaft befriedigenden Ergebnissen führen würden – erst recht nicht zu branchenübergreifenden Ergebnissen, die dann auch nicht mit jedem Rechteinhaber mit viel Aufwand neu ausgehandelt werden müssten.

Freiwillige Vereinbarungen von Branchenverbänden wären zudem juristisch sehr heikel, weil sie das Kartellrecht berühren. Aus gutem Grunde ist es in Deutschland nicht erlaubt, dass einzelne, gut organisierte Marktteilnehmer sich zusammenschließen und faktisch Branchenstandards beschließen. Ohne eine verbindliche Verpflichtung aller Verlage auf ein angemessenes Bibliotheksangebot wird es aber nicht gehen.

Es gibt noch ein weiteres Problem, das für eine gesetzliche Regelung spricht: Sehr kleine Self-Publisher und sehr große Universalverkäufer, wie insbesondere Amazon, drängen verstärkt als Verleger von E-Books auf den Buchmarkt. Genau diese Anbieter drückten sich aber aus Unwissenheit (kleine Self-Publisher) oder Berechnung (Amazon) darum, in öffentlichem Interesse Angebote für Bibliotheken zu machen. Jede Selbstverpflichtung der großen deutschen Verlage würde diese neuen Akteure im Buchmarkt aber gar nicht erreichen. Es dürfte sogar letztlich zu einer Benachteiligung derjenigen führen, die sich an die vereinbarten Regeln gebunden fühlen – während die weniger bibliotheksfreundlichen Konkurrenten alle Freiheit hätten, die Regeln zu umgehen.

Diese Probleme lassen sich letztlich nur über den Gesetzgeber regeln, der alleine eine wirklich allgemeinverbindliche Regelung erlassen kann, der sich dann auch niemand entziehen kann.

Über die Einzelheiten der besten gesetzgeberischen Umsetzung lässt sich sicher streiten. Der jedenfalls einfachste Weg wäre es, die bewährte Regelung für gedruckte Bücher sinngemäß auf E-Books auszuweiten. Dazu würde es konkret genügen, in § 27 Abs. 2 Urheberrechtsgesetz einen neuen Satz 2 einzufügen: „Beim Verleihen von Medienwerken in unkörperlicher Form gelten die Regelungen über das Verleihen nach § 17 Abs. 2 entsprechend.“ Gleichzeitig sollte sichergestellt werden, dass die nach § 17 Abs. 2 UrhG dann fällige Bibliothekstantieme den neuen Nutzungsformen angemessen finanziell unterlegt wird, denn die Neuregelung sollte nicht zu Lasten der Autoren und Verlage gehen.

**4. Das Lesen von Büchern ist wesentlicher Teil unserer Kultur. Die öffentliche Hand muss bereit sein, substantiell zu unterstützen. Eine bloße Umschichtung innerhalb der derzeitigen öffentlichen Bibliotheksetats reicht hierfür nicht.**

Das Lesen von Büchern ist eine Kulturtechnik, die besonderen Schutzes bedarf. Die öffentlichen Bibliotheken haben pro Jahr rund 7,4 Millionen aktive Benutzer, die ganz überwiegend mehrfach pro Jahr Bibliotheken besuchen. Der gesamtwirtschaftliche Nutzen von Bibliotheken für die Gesellschaft ist in vielen Studien belegt. Es ist also sehr wichtig, die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass Bibliotheken auch unter den Vorzeichen der Digitalisierung Menschen für Bücher begeistern können. Das ist aber ohne zusätzliche finanzielle Mittel nicht möglich, wenn es nicht langfristig auf Kosten von Autoren und Verlagen gehen soll.

Derzeit werden im Verlagswesen verschiedene Modelle diskutiert, wie ein allgemeines Verleihrecht der Bibliotheken für E-Books ausgestaltet werden könnte. Es gibt Ideen, einfach einen im Detail auszuhandelnden deutlichen Preisaufschlag für Bibliotheksausleihe zu nehmen, um durch die Leihen vermeintlich niedrigere Verkaufszahlen auszugleichen (z.B. doppelter oder gar dreifacher Buchpreis). Eine weitere Idee ist es, zusätzlich die Anzahl der erlaubten Ausleihen zu begrenzen, um den Verschleiß der entsprechenden gedruckten Bücher zu simulieren. Aus Bibliothekssicht sind diese Ideen jedoch wenig zielführend.

Bibliotheken erkennen an, dass für die Vergütung der Ausleihe von E-Books neue Regeln geschaffen werden müssen. Ein Ansatz bei der direkten Preisgestaltung ist aber falsch, weil dabei die gedeckelten öffentlichen Budgets nicht hinreichend berücksichtigt sind: Würden E-Books auf einen Schlag dreimal so teuer, gäbe es nur noch ein Drittel so viele E-Books in der Ausleihe. Es bekäme aber kein Autor und kein Verleger einen Cent mehr Geld. Das gleiche gilt für die Begrenzung der Anzahl erlaubter Ausleihen. Auch hier würde die Begrenzung nur zu einem geringeren Angebot führen, aber nicht zu mehr Einnahmen bei Autoren und Verlagen.

Die öffentlichen Bibliotheken werden mit wenigen Ausnahmen kommunal finanziert. Die Finanzlage in den meisten Kommunen ist aber nicht so, dass Preissteigerungen bei E-Books durch auch nur annähernd entsprechende Budgetsteigerungen ausgeglichen werden könnten. Es sollte also ein Ansatz gefunden werden, der die kommunalen Finanzen nicht direkt belastet. Hier hat sich die von Bund und Ländern als ge-

meinsame gesellschaftliche Aufgabe übernommene Finanzierung der Bibliothekstantieme grundsätzlich sehr bewährt, denn das darüber ausgeschüttete Geld kommt tatsächlich direkt den Autoren und Verlagen zu Gute.

In politischen Statements ist oft die Rede von dem Schutz der Kreativen und der Stärkung der Literatur. Eine Landesförderung der E-Ausleihe in Bibliotheken wäre dabei ein sehr effektiver Beitrag zur Unterstützung von Autoren und ihren Verlagen, gleichzeitig eine wirkungsvolle Fördermaßnahme zur besseren Lesesozialisation und – last, not least – ein Beitrag zur digitalen Agenda.

.....



**barbara lison**

Barbara Lison ist Bibliotheksdirektorin und international als bibliothekarische Verbandsaktivistin tätig. Nach dem Studium der Slawistik, Geschichte und Erziehungswissenschaften arbeitete sie kurzzeitig als Lehrerin, bevor sie sich dem Bibliothekswesen verschrieb. Sie leitete zunächst die Stadtbibliothek Oldenburg und seit 1992 die Stadtbibliothek Bremen. Bereits seit Jahren im Deutschen Bibliotheksverband aktiv, ist sie von 2016–2019 dessen Vorsitzende.. Foto: Jan Meier.

.....



**arne upmeier**

Dr. Arne Upmeier ist stellvertretender Direktor der Universitätsbibliothek Ilmenau. Mehrere Jahre war er Vorsitzender der Rechtskommission des Deutschen Bibliotheksverbands. Er berät den Bibliotheksverband regelmäßig in juristischen Fragen. Upmeier ist Mitglied im Fachausschuss Urheberrecht des Deutschen Kulturrats und verschiedener anderer nationaler und internationaler Gremien, die sich mit u.a.

mit den ethischen und rechtlichen Problemen bei der E-Ausleihe befassen. Foto: Privat.

.....

<sup>1</sup> Quelle: Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalysen, zuletzt AWA 2017.

<sup>2</sup> Quelle: JIM-Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest 2018.

<sup>3</sup> Quelle: Stiftung Lesen: Leseverhalten in Deutschland 1992/93.

<sup>4</sup> Quelle: Stiftung Lesen: Lesen in Deutschland 2008, insbesondere S. 79f.

<sup>5</sup> In Hochschul- und anderen wissenschaftlichen Bibliotheken ist der Anteil der E-Books signifikant höher, aber der Verleih von E-Books spielt derzeit so gut wie keine Rolle. Wegen der schlechten Vergleichbarkeit geht es in diesem Text ausschließlich um E-Books in öffentlichen Bibliotheken, also insbesondere den klassischen Stadtbibliotheken.



# das märchen vom frieden zwischen verlagen und bibliotheken

matthias ulmer

In den guten alten Zeiten (wann auch immer das war) erbrachten Verlage für Wissenschaftler große Leistungen und ermöglichten ihre Publikationen. Diese wurden von Fachbuchhandlungen ins Programm genommen und an den zahllosen wissenschaftlichen Einrichtungen und Hochschulen angeboten. Dankbar kauften Bibliotheken diese auf, um sie den anderen Wissenschaftlern zugänglich zu machen. Das System war so erfolgreich, dass sich ein hoher Qualitätsstandard, eine Vielzahl von Wissenschaftsverlagen für jedes noch so kleine Forschungsgebiet und ein breites Angebot leistungsfähiger Zeitschriften entwickeln konnte.

In eben diesen guten alten Zeiten richtete die öffentliche Hand in jeder nennenswerten Kommune Stadtbüchereien ein, die jedermann (und insbesondere auch den sozial Schwachen) den

Zugang zu Information und Literatur ermöglichen und so die Lese- und Informationskompetenz der Gesellschaft zum Nutzen von Autoren, Verlagen, Buchhandlungen und dem gesamten Gemeinwesen förderten. Auf dieser Grundlage konnte sich ein weltweit einmaliges System von Buchhandlungen und Verlagen und eine beispiellose Zahl an jährlichen Neuerscheinungen entwickeln, Grundlage für eine vielfältige Kultur und für Meinungsfreiheit und Pluralismus.

Das eine wie das andere wurden als notwendige Grundlage für die Demokratie und die aufgeklärte Gesellschaft gesehen und von allen Beteiligten gemeinsam befürwortet.

## Trouble in paradise

Dann zogen dunkle Wolken auf, die den Himmel verfinsterten und die Sicht so weit trübten, dass

heute nicht mehr klar ist, was zum Ende dieser goldenen Zeiten führte.

Sehr bald sah man Leser herumirren, die keine Buchhandlungen mehr fanden, und Autoren, die sich ob der Vorschriften gegängelt fühlten und ihre angestammten Verlage vermissten. Und Bibliotheken, die die Preise ihrer Zeitschriften nicht mehr bezahlen konnten.

Dabei befand man sich doch im Zeitalter der Digitalisierung, die allen alles versprach, zu jeder Zeit und überall, die große Freiheit, die Befreiung von jeder Gängelung.

Die Wissenschaftler wollten ihre Aufsätze, nachdem sie in den wichtigen Zeitschriften erschienen waren, digital allen verfügbar machen. Das war jedermann ohne den geringsten Aufwand möglich, ein Traum für jeden Autor. Und die Verlage, die seit Anbeginn der Zeiten immer ihre Aufgabe darin gesehen hatten, Informationen besser, schneller, günstiger und breiter verfügbar zu machen, suchten verzweifelt nach technischen und rechtlichen Möglichkeiten, die Verbreitung der Aufsätze einzudämmen und zu kontrollieren.

### **Schlachtennebel**

Auf den zahlreich anberaumten Kongressen, Konferenzen und Diskussionsforen wogten die Anschuldigungen hin und her und die Gemüter wurden hitziger und hitziger. Hätte man bei all dem Streit noch etwas Zeit zum Denken gehabt, man wäre gemeinsam sehr schnell zum dem Ergebnis gekommen, dass man diesen Zustand ganz sicher nie gewollt hatte und niemand ihn für einen Fortschritt halten konnte. Aber die Zeit war nicht da, weil die Diskussionen geführt werden mussten, laut, unerbittlich, mit dem einzigen Ziel, über die anderen zu siegen.

Es wäre müßig, die ganzen Gefechte, Ausfälle und Finten nachzuzeichnen, die den Streit über die Jahre prägten. Es soll den Historikern überlassen bleiben, die Hellebarden und Morgensterne, die Büchsen und Mörser zu beschreiben, die im Laufe der Kampfhandlungen eingesetzt wurden. Und auch wenn es zahlreiche diplomatische Gespräche, Emissäre und sogar Friedensverhandlungen gab, so würde die Erzählung davon auch niemandes Stimmung heben, denn sie waren ausnahmslos entmutigend, deprimierend und fruchtlos.

Einige berichteten von einem alten, weißhaarigen Narren, der von den Anfängen zu erzählen wusste, als die Wolken den Himmel zu verdunkeln begannen. Damals seien zwei Sekten durchs Land gezogen, um Anhänger für sich zu gewinnen. Die eine redete von Digitalisierung und der Entmachtung der Verleger und ver-

sprach eine offene Gesellschaft ohne Klassen und Schranken, in der jeder alles haben könne, solange er nur ihnen diene. Die andere Sekte predigte von Leistung und Profit und dem großen Geld und verhöhnte die Illusionen und Ideale ihrer Zeitgenossen. Beiden wollten nur wenige zuhören, die meisten wendeten sich kopfschüttelnd ab und wieder ihrem Handwerk zu.

Aber irgendwie, so der alte Narr weiter, sei es diesen Sekten gelungen, entscheidende Positionen zu besetzen und ihre Anhänger zu trainieren und mit Waffen auszustatten und in einen großen Krieg zu führen. So richtig zuhören wollte dem alten Mann aber niemand und so hörte er vermutlich irgendwann auf, seine Geschichten zu erzählen.

### **Filterblasen und Echokammern im Elfenbeinturm**

Die Gefechte zogen sich über Jahre hin. Und dabei veränderten sich die Menschen und noch viel stärker die Publikationen. Vielleicht wurde einfach nicht mehr so genau hingeschaut. Jedenfalls bekamen die Bürger immer mehr das Gefühl, dass diese ganzen Publikationen gar nicht geschrieben wurden, um ihr Leben zu verbessern, sondern nur, um von anderen Wissenschaftlern zitiert zu werden. Und wenn es früher noch Wissenschaftler gab, die nach langem Nachdenken und Forsuchen mit wichtigen Antworten zu den Bürgern kamen und ihnen sagten, wie sie ihren Acker besser bestellen oder wie sie sich vor Krankheiten besser schützen konnten, so warteten sie nun vergebens auf solchen Rat und wendeten sich ab.

Die Wissenschaftler bemerkten das nicht, denn sie hörten sich gegenseitig zu und schrieben für sich und zitierten sich und fanden ihre Welt ganz in Ordnung. Nur wenn es um die Verteilung der Steuergelder ging, da wunderte sich die Wissenschaft, warum die Bürger knauseriger wurden und es ihnen sauer aufstieß, wenn sie sahen, wie groß die Summen waren, die sie für diese Wissenschaft zahlen sollten.

### **Von Heiligen Texten und ihrer spukhaften Wirkung**

Der dauernde Streit verunsicherte alle. Die Stimmung wurde gereizter und immer mehr Bürger schlossen sich den Weißen oder den Gelben an. Zwar wusste niemand, warum es überhaupt Streit gab. Aber das Vertrauen in die anderen war verschwunden und so hatten die Anführer leichtes Spiel ihre Lager größer und größer zu machen.

Die Gelben, die unverbesserlichen Digital-Enthusiasten, bauten ein goldenes Kalb, das sie OA nannten, schoben es auf den Hof und tanzten



darum herum. Es wird uns helfen, den Krieg zu gewinnen, sagten ihre Anführer. Und so nähten sie Gelbe Fahnen und schrieben "OA" darauf und zogen durch die Straßen.

Die Anführer der Weißen dagegen, die Hüter der alten Ordnung, hielten das goldene Buch hoch, auf dem UR steht und beschworen, dass die Regeln in diesem Buch ihnen Recht geben bis zum jüngsten Tag, und sie vor OA beschützen würde. So nähten ihre Anhänger Fahnen und schreiben UR darauf und zogen durch die Straßen.

Die Gelben predigten, dass OA die Welt besser mache, allen nütze und niemand darunter zu leiden habe. Die Weißen waren sich aber sicher, dass die Gelben sie durch OA zerstören wollten und es ihnen gar nicht darum ginge, die Welt zu verbessern.

Daher skandierten sie, dass alleine das UR gerecht sei und allen ihre Freiheit lasse und niemand ernstlich etwas dagegen sagen könne. Die Gelben vermuteten aber, dass das nur ein Trick sei, um OA zu verhindern und weiter im unendlichen Reichtum schwimmen zu können. Und sie weigerten sich, den Argumenten überhaupt zuzuhören.

Die Gelben richteten große Versammlungen aus, die sie K2I nannten, um das beste Informationssystem für alle zu entwickeln und die ganze Gesellschaft von diesem Nutzen zu überzeugen. Aber irgendwie wurden zu diesen Versammlungen keine Weißen eingeladen. Dafür sei keine Zeit gewesen, behaupteten die Gelben, aber die Weißen sahen das nur als Bestätigung, dass man eine Welt ohne sie geplant hatte und wurden noch zorniger.

### **Der gelbe Marsch durch die Institutionen**

Den Gelben war es gelungen, eine aus ihren Reihen auf den Thron zu bringen und auch alle Ministerien und Entscheidungsgremien mit Gelb-

en zu besetzen. Die Weißen sahen nur noch den Weg über die Gerichte. Aber selbst dann, wenn diese sporadisch zu ihren Gunsten entschieden, sorgten die Gelben zügig für Änderungen der Gesetze und behielten so die Oberhand.

Trotz aller Erfolge, die die Gelben in der Regierung und in den Institutionen feierten, blieben die Wissenschaftler skeptisch. Die Mehrheit wollte den Versprechungen von OA nicht folgen, sondern arbeitete weiter mit ihren alten Verlagen zusammen.

Da griffen die Gelben zur letzten, entscheidenden Wunderwaffe, die sie DEAD nannten. Wenn sie die Weißen schon nicht ganz vernichten konnten, so konnten sie vielleicht wenigstens die Größten bezwingen, indem sie sich diese einzeln vorknöpfen und geschlossen genug auf sie einstürmten. Es wurde ein zähes Ringen.

Nachdem man den größten der Weißen nicht ganz zu Boden bekam, knöpfte man sich den zweiten vor. Und weil auch dieser nur wankte, ging man auf den dritten los. Endlich wurde dieser mürbe. Zumindest sah es so aus. Es wurde aber auch gemunkelt, er hätte sich ausgerechnet, dass er in einem Waffenstillstand mit den Gelben für sich am meisten herausholen könnte – und am Ende sogar gestärkt von dannen ziehen würde.

### **Pyrrhussiege**

Und dann ging es schnell. Der erste der Großweißen begann zu wanken und umzufallen und er und die Gelben präsentierten ermattet vor den Kameras der Welt ihren Friedensschluss. Und während die Gelben ermüdet und verbittert schauten, meinten manche auf den Gesichtern der weißen Verhandlungsführer so etwas wie ein Lächeln zu sehen. Jedenfalls folgten kurz darauf Friedensverträge mit dem zweiten und dem dritten der Großweißen. Und dann wurde es ruhig.

Zahllose andere Weiße hatten sich in einer Schlange angestellt und wollten nun ihrerseits Verträge. Aber entweder waren die Gelben zu müde oder sie hatten keine Lust mehr. Oder sie hatten nie vorgehabt, mit ihnen zu verhandeln. Und nachdem die kleinen Weißen lange gewartet hatten, gingen sie kopfschüttelnd alle nach Hause.

Was in den nächsten Sommern und Wintern passierte, sorgte für viel Elend und Trauer. Die Buchhändler, die bei den ganzen Streitereien nie beteiligt waren, stellten plötzlich fest, dass man ihren Teil des Kuchens in den Verträgen der Gelben mit den Großweißen untereinander aufgeteilt hatte – und dass sie nun nicht mehr gebraucht

würden. So musste einer nach dem anderen schließen und verschwand aus den Straßen der Dörfer. Und auch die kleinen Weißen verschwanden mit der Zeit, denn die Gelben hatten kein Geld mehr für sie. Sie hatten ihr ganzes Budget den Großweißen versprochen, um diese von ihren Verträgen zu überzeugen. Und da nun kein Geld mehr für weitere Weiße übrig war, so mussten die Autoren am Ende doch von ihren Verlagen Abschied nehmen und bei den Großweißen anknöpfen und um Einlass bitten.

### Die Ödnis nach dem großen Krieg

Am Ende waren die Buchhandlungen verschwunden. Und mit ihnen die meisten Verlage. Die Partei der Weißen bestand nur noch aus drei Großen. Und diese wurden größer und größer. Die Gelben hatten das sicher nicht gewollt und sie fragten sich, wie ihnen das passieren konnte. Und für solches Nachdenken hatten sie viel Zeit. Denn weil sie alle ihre Entscheidungsrechte im großen DEAD an die Anführer der Gelben abgetreten hatten, hatten sie nun nicht mehr viel mitzureden.

Die Anführer der Gelben aber hatten bekommen, was sie wollten: Macht. Sie bestimmten fortan, was wer wo lesen konnte und damit auch, was wer wo publizieren durfte. Das hatten sie in den Verhandlungen mit den Großweißen für sich sichern können. Und die Großweißen bauten digitale Plattformen, auf die die Autoren alle ihre Inhalte hochladen und von denen die Bibliotheken sich alle ihre Inhalte herunterladen konnten. Das war zwar nicht mehr das, was sie als Weiße früher mal alles entwickeln und gestalten konnten. Aber immerhin stimmte die Kasse.

An dieser Stelle wäre unser Märchen dann richtig schlecht ausgegangen. Denn für die Zukunft hatte niemand Hoffnung, dass sich das noch einmal ändern könnte. Aber dann tauchte wieder der alte, weißhaarige Narr auf und zog durchs Land mit einer Prophezeiung, die alle verunsicherte.

### Eine neue Prophezeiung

Er erzählte von einer nahen Zukunft, in der die Menschen es leid waren, so viel von ihrem Zehnt an die Gelben und Großweißen zu zahlen und dafür so wenig zu bekommen: so wenige Lösungen für ihre Probleme, so wenig Hilfe für die Aufgaben, die ihnen die Zukunft stellte. Die Menschen würden selbst nach Lösungen suchen und die Autoren, die sich auch enttäuscht von den Gelben abwenden würden, würden mit den Bürgern gemeinsam an die Arbeit gehen, um die Probleme zu lösen.

Und bald, bei den nächsten Wahlen, würden sich die Bürger eine neue Regierung wählen und die Vertreter der Gelben in die Wüste schicken. Das Leben würde wieder seine gewohnten Bahnen gehen, fast so wie damals, bevor die dunklen Wolken aufgezogen waren. Zwar würde es nur noch wenige Buchhandlungen und Verlage und viel weniger Autoren und Büchereien geben, das würde aber nicht auffallen, denn es würde deshalb auch viel weniger Bürger geben, die lesen konnten.

Und trotzdem wären die Bürger zufrieden, ärmer zwar, aber sie würden wieder ohne Streit und Ärger leben. Als ein Zuhörer den alten Narren fragte, was denn aus den Anführern der Gelben und den Großweißen werden würde, meinte der Alte: die würde niemand mehr sehen. Aber man kann vermuten, dass sie noch immer irgendwo, in fernen Tälern sitzen und sich gegenseitig Budgets zuteilen. Aber da inzwischen eine neue Währung gelten würde, sei das auch allen gleichgültig.

Bevor der Alte Narr weiterzog, fragte ihn noch eine junge Frau: Hätten unsere Eltern das alles nicht irgendwie verhindern können? Ja, sagte da der Narr, wenn sie sich mit ihren Nachbarn, unter denen ja auch Gelbe und Weiße waren, mal zusammengesetzt hätten, um darüber nachzudenken, was sie als Bürger eigentlich brauchten und haben wollten.

Vielleicht wäre dabei ein Plan herausgekommen, der die anderen so überzeugt hätte, dass die Anführer der Gelben und der Weißen nie Anhänger gefunden hätten. Würde es dann heute noch so viele Leser und Autoren und Buchhandlungen und Verlage und Bibliotheken geben wie früher, fragte die junge Frau? Gut möglich, sagte der Narr, bevor er weiterzog und nicht mehr gesehen wurde.



matthias ulmer

Geb. 1964 in Stuttgart. Lehre Verlagsbuchhändler Carl Hanser Verlag, Studium der Volkswirtschaftslehre in Regensburg und München. 1993 Aufbau und Geschäftsführung Les Éditions Eugen Ulmer, Paris. Seit 1997 Geschäftsführender Gesellschafter des Verlags Eugen Ulmer in Stuttgart. Vorsitzender des Beirats der Deutschen Nationalbibliothek. Beirat des Studiengangs Mediapublishing der HDM Stuttgart. Beirat

der Deutschen Gartenbau Gesellschaft. Beirat der Gesellschaft zur Förderung des Naturkundemuseums Stuttgart. Beirat der UTB Verlagsgesellschaft.

## Kurzportrait

### Stadtbücherei St. Felizitas in Lüdinghausen

Name: Stadtbücherei St. Felizitas

Ort: Lüdinghausen

Typ: öffentliche Bücherei

Standard-Leihfrist eines Buchs: vier Wochen

Träger: Kirchengemeinde

Größe: 36000 Medien, 160000 Entleihungen, 2 Personalstellen, 25 ehrenamtliche Mitarbeiter

Website: [www.buecherei-lh.de](http://www.buecherei-lh.de)

Social Media: Facebook, Instagram, Blog

*Wer besucht Ihre Bibliothek und warum?*

Unsere Zielgruppe sind alle Bürger der Stadt Lüdinghausen und des Umlandes.

*In einem Satz: Wofür braucht man Bibliotheken und Büchereien?*

Wir brauchen Bibliotheken als niederschwelliges Angebot zur gesellschaftlichen Teilhabe.

*Welches belletristische Genre und welche Sachbuch-Themengebiete sind in Ihrer Bibliothek am stärksten nachgefragt?*

Krimi & Freizeit

*Welche Events veranstalten Sie?*

Lesungen, Spiele- und Gamingveranstaltungen und viele mehr

*Was würden Sie verändern, wenn Sie das doppelte Budget zur Verfügung hätten?*

Ganz einfach: Das Personal aufstocken!

*Falls Sie Social-Media-Kanäle betreiben: Wozu dienen diese?*

Vernetzung, Sichtbarkeit, Spaß

Die Fragen beantwortete Peter Mählmann, Büchereileitung der Stadtbücherei St. Felizitas, Lüdinghausen



# glossar

**Ausleihbibliothek:** Eine Ausleihbibliothek stellt ihren Bestand (teilweise) zur Leihe zur Verfügung. Das Gegenteil ist die Präsenzbibliothek.

**Benutzer:** Der Benutzer ist im Gegensatz zum bloßen Besucher als solcher registriert. Mit dem Status als Benutzer gehen oft erweiterte Rechte einher, im Falle von Leihbibliotheken zum Beispiel das Recht der Ausleihe. Die genauen Rechte und Pflichten (etwa eine Nutzungsgebühr) werden in der Benutzerordnung geregelt.

**Bestand:** Der Bestand einer Bibliothek umfasst die Gesamtheit der in einer Bibliothek gesammelten Medien.

**Besucher:** Als Besucher bezeichnet man alle Personen, die die Bibliothek zu welchem Zweck auch immer aufsuchen und sich in ihr (ein- oder mehrmals) aufhalten.

**Bibliographie:** Eine Bibliographie listet relevante Literatur eines Fachgebiets oder einer anderen Kategorie von Medien auf

**Bibliothek:** Eine Bibliothek ist eine Einrichtung zur Sammlung, Erfassung, Erhaltung und Zugänglichmachung von Büchern und anderen Medien. Im hier verwendeten Sinn meint Bibliothek eine solche Einrichtung, die zumindest prinzipiell einem größeren Nutzerkreis offen steht (im Gegensatz zur Privatbibliothek).

**Bücherei:** Der Begriff meint häufig eine kleinere, öffentliche Bibliothek, wird aber auch generell Synonym zu Bibliothek verwendet.

**Erwerbungsarten:** Man unterscheidet die Erwerbung (also Anschaffung) von Medien durch eine Bibliothek in Kauf, Tausch, Schenkung und die Abgabe eines Pflichtexemplars. Letzteres kommt vor allem bei National-, Staats- und Landesbibliotheken vor, die Exemplare aller in ihrem Hoheitsgebiet veröffentlichten Schriften vorhalten.

**Freihandbestand:** Der Freihandbestand ist der Bestand an Medien, der frei zugänglich und damit auch grundsätzlich ausleihbar ist.

**Gebrauchsbibliothek:** Die Gebrauchsbibliothek stellt ihren Bestand zum Gebrauch zur Verfügung.

Sie erfüllt damit keine Archivfunktion. Öffentliche Bibliotheken sind meistens Gebrauchsbibliotheken.

**Handapparat:** In einem Handapparat wird Literatur zu einem bestimmten Themenbereich zusammengestellt und meistens als Präsenzbestand vorgehalten, ist also nicht entleihbar.

**Index:** Der Index ist eine alphanumerisch geordnete Liste von Suchbegriffen, z.B. von Personennamen, Titeln oder Stichworten. Er dient dazu, umliegende Bereiche des Begriffs erkunden und Schreibweisen überprüfen zu können.

**Katalog:** Ein Katalog ist ein strukturiertes Verzeichnis. Die Bandbreite reicht von eng begrenzten Fach-Katalogen bis zu großen Universalkatalogen mit vielen Sachgruppen-Systematiken.

**Metadaten:** Als Metadaten bezeichnet man als Daten kodierte Informationen über Daten. Im bibliothekarischen Bereich meinen die Metadaten meist die bibliographischen Angaben.

**Öffentliche Bibliothek (ÖB):** Die Deutsche Bibliotheksstatistik unterscheidet Wissenschaftliche Bibliotheken auf der einen und Öffentliche Bibliotheken auf der anderen Seite. Zu den öffentlichen Bibliotheken gehören neben den Elementar-, Grund- und Hauptbibliotheken auch diverse Sonderfälle wie Fahr-, Gefängnis- oder Blindenbibliotheken.

**OPAC:** Der Online Public Access Catalog (OPAC) ist ein online zugänglicher Katalog der Medien einer Bibliothek. Er kann nach vielen verschiedenen Kriterien durchsucht und die Ergebnisse können meist umfassend gefiltert werden.

**Open Access:** Open Access (englisch für offener Zugang) bezeichnet den freien, öffentlichen Zugang zu wissenschaftlicher Literatur und anderen Materialien. Ein wissenschaftliches Dokument unter Open-Access-Bedingungen zu publizieren, gibt jedermann die Erlaubnis, dieses Dokument zu lesen, zu speichern, zu verlinken, zu drucken und damit entgeltfrei zu nutzen. Die konkrete Ausgestaltung von "Open Access" durch Autoren, wissenschaftliche Institutionen und Verlage ist allerdings seit Jahren ein Streitthema.

Präsenzbibliothek: Eine Präsenzbibliothek hält ihren Bestand vor Ort für die Lektüre vor. Sie unterscheidet sich damit von der Ausleihbibliothek.

Private Bibliotheken: Neben den öffentlich zugänglichen Bibliotheken gibt es auch eine nur teilweise erschlossene private Bibliothekslandschaft. Dazu zähle Stiftungs- und Unternehmensbibliotheken genauso wie kleine spezialisierte Bibliotheken.

Schlagwort: Schlagwörter sind kurze, den Inhalt eines Mediums wiedergebende Ausdrücke. Sie entstammen nicht zwingend dem Titel des Werks. Einem Werk können mehrere Schlagwörter zugewiesen sein. Kategorien sind z.B. Personenschlagwörter, Sachschlagwörter oder Zeitschlagwörter.

Signatur: Die Signatur oder Standortnummer gibt den (physischen oder logischen) Standort eines Mediums innerhalb der Bibliothek an. Sie stellt damit das Bindeglied zwischen Katalog und Medium dar.

Stichwort: Stichwörter entstammen zwingend dem Titel eines Mediums und beschreiben dessen Inhalt.

Wissenschaftliche Bibliothek (WB): Die Deutsche Bibliotheksstatistik unterscheidet Wissenschaftliche Bibliotheken auf der einen und Öffentliche Bibliotheken auf der anderen Seite. Zu den wissenschaftlichen Bibliotheken gehören Hochschulbibliotheken, Landesbibliothek, Spezialbibliotheken und Zentrale Bibliotheken großer Großstädte.

"Dritter Ort": Als "dritten Ort" oder "Third Place" bezeichnet der amerikanische Soziologe Ray Oldenburg jene Orte, die Menschen außerhalb von Zuhause und Arbeitsstätte aufsuchen. Neben klassischen "dritten Orten" wie Einkaufszentren, Bars und Clubs, verstehen sich auch Bibliotheken und Büchereien zunehmend als solchen. Wesentliche Kriterien sind ein niedrigschwelliger Zugang, Nicht-Exklusivität und Neutralität.

Erschöpfungsgrundsatz: Der Erschöpfungsgrundsatz ist ein Rechtsgrundsatz aus dem Immaterialgüterrecht. Schutzrechte, die der Erschöpfung unterliegen, „verbrauchen“ sich, sobald der geschützte Gegenstand zum ersten Mal rechtmäßig in Verkehr gebracht wurde. Der Schutz kann danach nicht mehr in Anspruch genommen werden. Für Bibliotheken ist dieser Grundsatz zentral, da der Erwerb eines Buches

durch eine Bibliothek das Schutzrecht der Verbreitung erschöpft. Diese Erschöpfung legitimiert den Verleih des Buches durch die Bibliothek. Für E-Book-Lizenzen gilt dieser Grundsatz in dieser Form nicht, was den Verleih von digitalen Büchern erheblich erschwert.

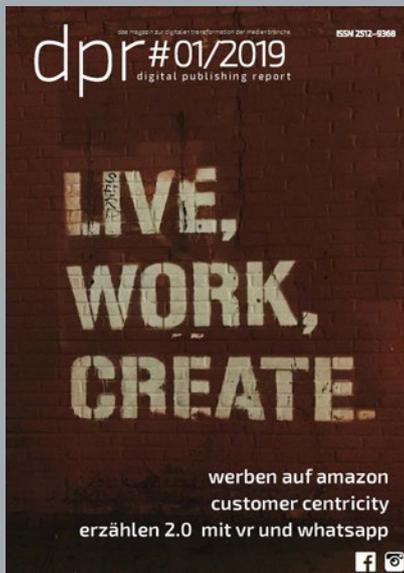
Bibliotheksgesetz: Als Bibliotheksgesetz bezeichnet man eine gesetzliche Grundlage für den Betrieb und den Unterhalt von Bibliotheken durch die öffentliche Hand. In Deutschland steht die Gesetzgebungskompetenz für Bibliotheksgesetze den Bundesländern zu. Aktuell verfügen Thüringen (seit 2008), Sachsen-Anhalt (seit 2010), Hessen (seit 2010), Rheinland-Pfalz (seit 2014) und Schleswig-Holstein (seit 2016) über entsprechende Gesetze.

Windowing: S. "Library Block".

Library Block: Library Block bezeichnet ein verlegerisches Verfahren, E-Book-Titel erst nach einer Sperrfrist für die Lizenzierung durch Bibliotheken zur Verfügung zu stellen. Dies dient vor allem dem Schutz des E-Book-Umsatzes durch Verkäufe.

dpr digital publishing report

Ihr Rüstzeug für die digitale Transformation der Medien:  
Alle 14 Tage kostenlos in Ihrem Postfach!



[www.digital-publishing-report.de](http://www.digital-publishing-report.de)